

Solinger Tage

Bergische Illustrierte
liegt heute bei.

Bezugspreis halbjährlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Postgebühr. Durch die Post monatlich 2. — 10 R., einschließlich 48 Rpf. Postgebühren, hier zu bezugnehmend. Anzeigenpreis: 10 Rpf. pro Zeile, 1. bis 10. Tag, 5 Rpf. pro Zeile, 11. bis 20. Tag, 3 Rpf. pro Zeile, 21. bis 30. Tag, 2 Rpf. pro Zeile, 31. Tag, 1 Rpf. pro Zeile. Anzeigenpreis: 10 Rpf. pro Zeile, 1. bis 10. Tag, 5 Rpf. pro Zeile, 11. bis 20. Tag, 3 Rpf. pro Zeile, 21. bis 30. Tag, 2 Rpf. pro Zeile, 31. Tag, 1 Rpf. pro Zeile. Anzeigenpreis: 10 Rpf. pro Zeile, 1. bis 10. Tag, 5 Rpf. pro Zeile, 11. bis 20. Tag, 3 Rpf. pro Zeile, 21. bis 30. Tag, 2 Rpf. pro Zeile, 31. Tag, 1 Rpf. pro Zeile.

Ämtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur: C. Müller-Schöler. Verantwortlich für Inhalt und Form: C. Müller-Schöler. Für den kommunalen Teil Solingen: Dr. G. Gothe; für den Rhein-Wuppertal u. Sport: A. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Seinen; für den Anzeigen-Teil: H. Seinen, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. H. Kasse. Berliner Anzeigen-Verwaltung: J. M. Dörmann, Berlin-Charlottenburg, Ullrichstr. 194. Anruf C. 1. Strempel 6813. — Druck und Verlag: D. Doll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 120

Mittwoch, den 24. Mai 1933

124. Jahrgang

Politik in Kiel.

November 1918 — Mai 1933.

Vor vierzehneinhalb Jahren war der Name Kiels in aller Munde. Mit der Matrosenrevolte am 6. November nahm die Revolution des Jahres 1918 ihren Ausgang. Wenn man in den Erinnerungen des Prinzen Max von Baden die Tageskarten vom 6. bis 9. November nachschlägt, erkennt man die Bedeutung, die damals Kiel als revolutionäres Kraftzentrum hatte. Seine Ausstrahlungen gingen über ganz Deutschland. Die Sendlinge der revolutionären Matrosen verbreiteten sich über alle Garnisonstädte. Sie waren es, die die schwarz-weiß-rote Fahne herunterholten und an ihrer Stelle die blutrote Fahne der Revolution hängten. Was vollends die sogenannten Matrosen-Divisionen in Berlin und Hamburg, Stettin und anderen Städten Deutschlands angerichtet haben, wird von allen Zeitgenossen der damaligen unruhigen Wochen und Monate noch nicht vergessen worden sein. Ebenso unvergessen ist es aber auch, daß damals die zur Regierung gelangte Sozialdemokratie den Abgeordneten Roste nach Kiel entsandte, zu dem ausgesprochenen Zweck, die bolschewistische Spitze der Matrosen-Revolution umzubiegen und die ganze Bewegung in ein Fahrwasser zu leiten, aus das der sozialdemokratische Kompaß besser geeicht war.

Seit jenen Tagen ist es wieder still geworden in Kiel. Seine Bedeutung und Größe war aufs Engste mit der deutschen Flotte verknüpft. Einst der Kriegshafen einer großen Flottenmacht war es seitdem zu einem Flottenstützpunkt eines kleinen überalterten Flottenrestes geworden, und auch die Bedeutung als Handelsplatz sank von Jahr zu Jahr. Unsere kleine Marine mit den wenigen Schiffen und den 15000 Matrosen stellte wohl einen Teil der deutschen Wehrmacht dar, aber man sprach kaum von ihr. Man wußte wohl, daß sie da war, aber Schiffsnamen, Einheiten, Docks, ja selbst auch die Stadt Kiel war fast zu Fernbegriffen geworden, mit denen man sich kaum noch befaßte.

Es war daher psychologisch aber auch politisch eine kluge Eingebung der Reichsmarineleitung, daß sie die neue nationale Regierung zu einem Besuche Kiels und der Flotte einlud. Unsere Außenpolitik ist augenblicklich nichts anderes als ein verzweifelter Kampf um unsere Wehrmacht. Dabei kommt es im Grunde nicht auf Zahlen von Menschen und Materialien an, sondern auf den Grundgedanken: Ist Deutschland eine Großmacht, auf den Grundgedanken: Ist Deutschland eine Großmacht mit souveränen Rechten, so darf ihm die Freiheit der Wehrgestaltung nicht mehr bestritten werden. Einschränkungen im Rahmen internationaler Verpflichtungen für alle können wir selbstverständlich anerkennen. Gegen Drosselungen und Anhebungen, die allein für uns bestimmt sind, muß starker Widerstand angelegt werden. Daß gerade die Marine die Initiative ergreift, wird man nur begrüßen können. Die Wehrmacht in ihrer Gesamtheit dient keiner Partei, sondern nur dem Staat. Aber gerade die Marine ist es, die die Hohheitsymbole des Staates, die Farben und Flaggen der ganzen Welt zeigt. Auch sie ist so ein Hoheitsträger geworden und deshalb ein Recht, von der Reichsregierung beachtet und gefördert zu werden. Sie kann sich dabei auch darauf berufen, daß heute das deutsche Volk von einer besonderen Wehrfreudigkeit erfüllt ist, einer Wehrfreudigkeit im übrigen, die nicht in uferlosen Rüstungen ihre Befriedigung zu finden sucht, aber einen würdigen Ausdruck der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes erstrebt.

Der Reichszustler hat den Ball, den ihm die Marine zuwarf, aufgefangen und zurückgegeben. Es ist kein Widerspruch, daß der Kanzler acht Tage nach seiner großen Friedensrede im Reichstag einen bestimmten Teil der Wehrmacht aufsucht und sogar an seinen Wandern teilnimmt. Es ist auch mehr als eine reine Höflichkeitsgeste. Der Besuch in Kiel ist vor allem außenpolitisch insofern von Bedeutung, als er die enge Verbundenheit zwischen Reichsregierung und Wehrmacht zeigt, in der zugleich die Willensfundgebung enthalten ist, kein Stück dieser unserer Wehrmacht preiszugeben. Das hat der Kanzler auch in seiner Ansprache an die Soldaten der Reichsmarine betont. Er feierte die Flotte als den sichtbarsten Repräsentanten des deutschen Ehrbegriffes draußen in der Welt. So groß unsere Sehnsucht auch nach dem Frieden ist, so groß ist auch unsere Entschlossenheit, dem deutschen Volke das gleiche Recht und die Freiheit wieder zurückzugeben.

So fügt sich die Politik von Kiel reibungslos in die Politik von Berlin, wie sie vor einer Woche verkündet wurde, ein. Es wird niemanden im deutschen Volke geben, der die symbolische Bedeutung des Kieler Besuchs und das erneute Friedensbekenntnis des Kanzlers nicht begrüßen wird. Aber noch eine zweite symbolische Handlung ist mit den beiden Flottentagen verbunden. Das Haupt der Reichsregierung an Bord eines der größten Schiffe, das uns noch verblieben ist, stellt einen Vorgang dar, der seit 1918 sich nicht ereignet hat. Dazu wehte aber vom Deck eines jeden deutschen Kriegsschiffes die alte schwarz-weiß-rote Flagge, die in den ungeliebten Novembertagen des Jahres 1918 heruntergeholt worden war. Kiel 1933 hat wieder gut gemacht, was Kiel 1918 sündigte.

Die evangelische Bischofsfrage entschieden.

23. Berlin, 24. Mai. (Zuntzdruck.) Wie das B.D.Z. Büro auf Anfrage von zuständiger kirchlicher Seite erfährt, sind die deutschen evangelischen Kirchen über die Person des Reichsbischofs der neuen deutschen evangelischen Kirche einig. Die Kirchen werden die Ernennung vollziehen. Ueber die Persönlichkeit des evangelischen Bischofs ist eine Verlautbarung in kurzer Zeit zu erwarten.

Neue Schwierigkeiten in Genf.

Französische Quertreibereien
gefährden baldigen Abschluß.

Ein scharfer Vorstoß Paul-Boncour's.

Die Beratungen im Hauptauschuß.

23. Genf, 23. Mai. Nach den endlosen, völlig negativen Beratungen und privaten Besprechungen der letzten Wochen hat der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz heute nachmittags endlich die Bestimmungen des englischen Konventionsentwurfs über das Kriegsmaterial in Angriff genommen. Zur Debatte stehen zunächst die Landartillerie. Der englische Entwurf sieht vor, daß die Höchstgrenze des Kalibers für die Geschütze der beweglichen Artillerie in Zukunft auf 105 mm bzw. 114,5 festgesetzt werden soll.

Die deutsche Delegation hatte vor einiger Zeit die Festsetzung bestimmter, nicht überschreitbarer Grenzen für die einzelnen Geschützkategorien gefordert und dabei vor allem auch auf die Bedeutung des studierten Materials hingewiesen. Diese Anträge waren gestellt worden, als die deutsche Delegation noch nicht den englischen Entwurf als Grundlage für die künftige Konvention akzeptiert hatte. Da jetzt ausdrücklich festgestellt worden ist, daß die einzelnen Delegationen ihre endgültigen Entscheidungen bis zur zweiten Lesung zurückstellen, hat die deutsche Delegation sich bereit erklärt, auch diese Anträge zunächst jetzt nicht zur Entscheidung zu stellen.

Botschafter Radolny erklärte sich vorläufig mit den Bestimmungen des englischen Entwurfs einverstanden, allerdings unter der Bedingung, daß sie im Laufe der Beratungen nicht verschlechtert werden. Bei dieser Gelegenheit legte er nochmals grundsätzlich den deutschen Standpunkt über die vollständige Abschaffung und Zerstörung der schweren Angriffswaffen dar. Wenn die Konferenz sich entschließen würde, in dieser Beziehung weiterzugehen als der englische Plan, so würde diese Haltung dem Gedanken der Roosevelt-Botschaft entsprechen. Die deutsche Delegation werde im Laufe der Beratungen jede Verbesserung der Bestimmungen des englischen Entwurfs auf dem Gebiete des Kriegsmaterials unterstützen. Die deutsche Delegation habe die Absicht, bei dem betreffenden Artikel des englischen Konventionsentwurfs ihren Änderungsvorschlag einzubringen, der diesem Gedanken Rechnung trage und nicht nur für die Zerstörung der Kaliber über 155 mm, sondern auch für den Ersatz und die Zerstörung der Kaliber zwischen 105 und 155 mm Fristen vorschläge. Außerdem trete die deutsche Delegation dafür ein, daß ausdrücklich ein Verbot für den Gebrauch und die Unterhaltung der einmal verbotenen Waffen aufgestellt werde.

Bezüglich der Kampfwagen hat sich die deutsche Delegation gleichfalls mit dem englischen Entwurf über die Höchstgewichtsgrenze auf 16 Tonnen festgesetzt, und ist einverstanden erklärt. Artikel 19 des britischen Entwurfs über die Landartillerie wurde ohne Abstimmung und ohne wesentliche Änderungen angenommen. Nach Erledigung des Artikels über die Landartillerie ging man zu der Frage der Tanks über.

Die deutsche Delegation nahm zu Beginn der Beratungen ihren Antrag auf Abschaffung der Tanks gemäß ihrer grundsätzlichen Haltung dem britischen Entwurf gegenüber zurück, unterstützte aber in der Debatte den ungarischen Antrag.

Der britische Vertreter, Unterstaatssekretär Eden, kündigte an, daß in Ergänzung des englischen Entwurfs noch eine Tabelle aufgestellt werden solle, in der den einzelnen Staaten eine bestimmte Anzahl von Tanks zugesprochen werden solle. Auf Vorschlag Hendersons wurden die verschiedenen Änderungsanträge bis zur weiteren Lesung zurückgestellt.

Verhältnismäßig kurz war die Debatte über den folgenden Artikel, der Fristen festsetzt für die etappenweise Vernichtung der beweglichen Artillerie über 155 mm und der Kampfwagen über 16 Tonnen. Botschafter Radolny brachte einen Ergänzungsantrag ein.

Henderson schlug vor, ihn bei der zweiten Lesung zu behandeln. Während bis dahin die Beratungen einen geschäftlichen Charakter trugen, holten kurz vor Schluß der Sitzung der Vertreter Polens und Frankreichs zu einem politischen Vorstoß aus. Der Vertreter Polens, Raczyński, erklärte, er bestehe darauf, daß die heute behandelten Bestimmungen ergänzt würden durch eine strikte und strenge Rüstungskontrolle, durch die Abschaffung der privaten Waffenfabrikation, internationale Kontrolle des Waffenhandels und durch Bestimmungen über die vorbehaltslose Aufrechterhaltung der früher eingegangenen internationalen Abrüstungsverpflichtungen. Den letzten Punkt erläuterte der polnische Vertreter noch speziell dahin, daß keinerlei Aufrüstungsmassnahmen von der Abrüstungskonferenz zugelassen werden dürfen.

Die Ausführungen des polnischen Vertreters gaben dem französischen Außenminister Paul-Boncour das Stichwort zu einer improvisierten Rede, in der er ohne jede Einschränkung und ohne das geringste Entgegenkommen den alten intransigenten Standpunkt Frankreichs zur Abrüstungsfrage verteilte. Die Ausführungen Paul-Boncour's waren von einem Geiste getragen, der

trotz der bedeutsamen Kundgebungen Amerikas und Deutschlands zur Abrüstungsfrage die Hoffnungen auf ein positives Ergebnis der Abrüstungskonferenz auf ein Minimum reduziert.

Der französische Vertreter würdigte in keiner Weise das große deutsche Verständnis in der Frage der Vereinheitlichung der Heeresformationen, er forderte erneut die integrale Verwirklichung der bekannten französischen Sicherheitsforderungen, die Einrichtung einer starren und automatischen Rüstungskontrolle mit der Möglichkeit eventueller Sanktionen. Statt der Zerstörung der Angreifswaffen verlangte er die Zurverfügungstellung jener Waffen in den Dienst des Völkerbundes. Paul-Boncour ging aber noch weiter und erklärte, daß Frankreich, selbst wenn diese Forderungen erfüllt werden, sich vorbehaltlos, Änderungen bezüglich der in dem englischen Plan enthaltenen Ziffern, die er als willkürlich bezeichnete, zu beantragen.

Im einzelnen sagte der französische Vertreter u. a., daß die Beschlüsse über die materielle Abrüstung eng verbunden seien mit den Entscheidungen über die Organisation des Friedens und die Kontrolle. Man müsse jetzt feststellen, welches wirklich Angreifswaffen und was Verteidigungswaffen seien. Auf die hierüber stattgefundenen technischen Beratungen könne man vielleicht zurückgreifen, wenn der Tag gekommen sei, wo jede Nation klar sagen werde, zu welchen Zugeständnissen sie bereit sei. Eng verbunden mit der Frage der qualitativen Rüstungskontrolle sei ferner die Frage der Kontrolle und der Sanktionen. Die Kontrolle müsse weiter gehen, als es im englischen Plan vorgesehen werde. Die Kontrolle müsse sich auch auf die private Waffenfabrikation erstrecken.

Die Unnachgiebigkeit der französischen Delegation erwies auch ein Zwischenfall zwischen dem französischen und türkischen Vertreter. Als letzterer die Beseitigung des militärischen Sonderregimes an den Meerengen zur Beratung stellte, lehnte dies der französische Außenminister mit der Begründung ab, daß es sich hier um eine Revisionsfrage handele, für die der Artikel 19 des Völkerbundspaktes vorgehoben sei.

Nach dieser Rede des französischen Vertreters, die die ungeheure Krise, in der sich die Abrüstungskonferenz immer noch befindet, blühartig beleuchtete, war das Interesse an den weiteren Beratungen des Hauptauschusses erschöpft.

Präsident Henderson vertrat die weiteren Beratungen auf Donnerstagvormittag. Am Mittwochnachmittag 15.30 Uhr wird sich der Ausschuß mit den Sicherheitsfragen beschäftigen.

Das französische Nein.

CN. Berlin, 24. Mai. Es war vorauszu sehen, daß selbst die sehr zurückhaltenden Bestimmungen des englischen Konventionsentwurfs über die Materialabrüstung bei Frankreich auf erheblichen Widerstand stoßen würden; nicht umsonst erblickt Frankreich in seiner schweren Artillerie und seinen Tanks zusammen mit seinen Großkampfflugzeugen die wesentlichen Elemente seiner militärischen Überlegenheit auf dem europäischen Kontinent, und selbst eine Verringerung der außenpolitischen Linie Frankreichs hätte, wie das Beispiel der Linkregierung Dalsadier zeigt, mit den sehr realen Interessen der französischen Rüstungsindustrie zu rechnen. Es hat jedoch überall, wo man einen Erfolg der Abrüstungskonferenz wünscht, insbesondere auch in sonst frantophilen englischen Kreisen, eine starke Enttäuschung herbeigeführt, daß der französische Widerstand sich in so unverföhlicher Form äußert, wie das gestern in der Rede Paul-Boncour's geahnt ist. Paul-Boncour stellte alle die Probleme wieder auf, mit deren Erörterung schon bisher zu viel vergeudet worden ist und die im Rahmen des englischen Entwurfs nach Ansicht der übrigen Großmächte eine angemessene Berücksichtigung gefunden haben. Wenn Paul-Boncour die Internationalisierung der schweren Angriffswaffen forderte und ihre Zerstörung ablehnte, wenn er in derselben Rede behauptet, daß eine Definition von Offensiv- und Defensivwaffen erst noch gefunden werden müsse, und wenn er schließlich ein konzentrisches Sicherheitssystem nach Art des Genfer Protokolls von 1924 forderte, so heißt das nichts anderes als die völlige Zerschlagung der durch den englischen Plan und die amerikanischen Erklärungen im Einverständnis mit den übrigen Großmächten mühsam geschaffenen Grundlage.

Es liegt in derselben Linie, wenn Frankreich nunmehr in der Frage des Viermächtepaktes eine neue Sicherheitsoffensive entfaltet, die sich vorwiegend gegen England richtet. Das alte Verlangen, daß England präzise Verpflichtungen für den Fall einer Völkerbundsinvention mit militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen übernehmen soll, wird zur beträchtlichen Verstärkung der englischen konservativen Kreise wieder erhoben. Möglicherweise erfährt die jetzige Verwirrung durch eine französische Kabinettskrise, die sich aus verschiedenen Gründen anzukündigen scheint, eine neue Wendung. Praktisch würde das für Frankreich einen erwünschten Zeitgewinn bedeuten, für die übrige Welt

aber das Ende jeder Hoffnung auf irgendeinen konkreten Abschluß der Genfer Arbeiten vor der Weltwirtschaftskonferenz.

Die englische Bresse zur französischen Störungaktion.

WTB. London, 24. Mai. Zu den gestrigen Vorgängen im Allgemeinen Ausschuss der Abrüstungskonferenz schreibt der liberale News Chronicle, infolge der Erklärungen des französischen Außenministers habe gestern eine düstere Stimmung geherrscht, der britische Konventionstext sei nicht gerade zerstört worden, aber der Vorgang sei entmutigend. Die sozialistische Daily Herald spricht von einer neuen Störung der Verhandlungen durch Frankreich. Die unabhängige Daily Mail stellt fest, daß Deutschlands Haltung nach wie vor verächtlich sei, während die Franzosen ihre Unzufriedenheit bezeugten. Das Blatt bezweifelt die Möglichkeit, bis zum Zusammenritt der Weltwirtschaftskonferenz eine Konvention zustande zu bringen. Morning Post sagt, Frankreich treibe jetzt Obstruktion. Daily Telegraph richtete in einem Leitartikel eine ernste Ermahnung an Frankreichs Adresse. Das Blatt sagt, die in einigen französischen Blättern gezeigte Enttäuschung über die amerikanische Erklärung werde in England keinen Widerhall finden. Die Zusage von Norman Davis sei weiter gegangen, als erwartet werden konnte. Eine absolute Sicherheitsgarantie sei unmöglich. Der Locarno-Pakt und der Viermächtepakt, falls er zustande kommen sollte, würden Frankreich vollkommen gegen Angriffe schützen. Wenn dies noch nicht ausreichte, so ist die öffentliche Meinung Englands entschlossen gegen jede weitere Verpflichtung. Der Genfer Korrespondent der Times schreibt: Paul-Boncourts Rede ist keineswegs geschickt gewesen. Er hätte es gar nicht nötig gehabt, das Wort zu ergreifen. Aber offenbar hat er an die französische öffentliche Meinung und an die unsichere Lage des französischen Kabinetts gedacht und nicht an die internationale Meinung, welche doch gegenwärtig und besonders für Frankreich wichtig ist.

Eine englische Stimme gegen Frankreichs Militärherrschaft.

WTB. London, 23. Mai. Star bemerkt in einem Leitartikel zur gestrigen Rede Norman Davis: Jedermann ist erfreut mit Ausnahme Frankreichs. Es ist Frankreichs Rolle, mit allem Unzufrieden zu sein, was das Erbe der napoleonischen Militärherrschaft über Europa gefährdet. Frankreich spricht von Sicherheit, kann aber nicht diesen Begriff der Sicherheit klar definieren, die es für sich als genügend betrachtet.

Die indirekte Rüstungsbegrenzung vor dem Genfer Ausschuss für Wehrausgaben.

WTB. Genf, 24. Mai. (Zuspruch.) Der Ausschuss für Wehrausgaben der Abrüstungskonferenz behandelt seit gestern wieder die Möglichkeit der indirekten Rüstungsbegrenzung durch Beschränkung und Kontrolle der Wehrausgaben. Die Mehrheit des Ausschusses hat die technische Möglichkeit eines solchen Verfahrens bejaht und den Abschluß eines internationalen Vertrages als durchführbar bezeichnet. Die Vertreter Deutschlands, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten von Amerika sind dagegen der Auffassung, daß eine vertragliche Bindung über die Höhe der Wehrausgaben undurchführbar ist, so lange nicht die heute bestehenden Mängel des Systems als beseitigt seien können. Als Vertreter der deutschen Delegation betonte der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Brüning, daß Deutschland eine Abrüstung auf dem Wege der Abschaffung der Angriffswaffen in Uebereinstimmung mit der Vorkriegszeit des Präsidenten Roosevelt anstrebe. Der Umweg über die Beschränkung des Etats scheitere an den technischen Schwierigkeiten.

Eine Neußerung Daladiers zum Viererpakt.

WTB. Paris, 23. Mai. Im Laufe der Budgetdebatte in der Kammer, aber ohne Zusammenhang mit dieser, erklärte der Abgeordnete Louis Marin, daß er heute nachmittag in einem Zwischenruf: „Wir werden das Kabinett Daladier stürzen, wenn es den

Sämtliche Kampfbünde aufgelöst.

Umwandlung des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand in einen „Nationalsozialistischen deutschen Wirtschaftsband.“

ENB. Berlin, 23. Mai. Der Reichskommissar für die Wirtschaft, Dr. Wagener, hat eine Anordnung zur Beruhigung der Wirtschaft erlassen, in der es heißt:

„Ich erhalte immer wieder Berichte, daß Gruppen von Parteigenossen und der Partei nahestehende Persönlichkeiten sich zusammenschließen, um als „Kampfbund“ wilde Eingriffe in die Wirtschaft vorzunehmen. Die alte Parteigenossenschaft der NSDAP. und alle Dienststellen der Partei lehnen dieses unverantwortliche Vorgehen mit aller Entschiedenheit ab. Sie sind sich bewußt, daß eine Wiedergeburt der deutschen Wirtschaft und eine Zurückführung der vielen Millionen von arbeitslosen Menschen zur Arbeit nicht gefördert, sondern im Gegenteil gehemmt wird durch diese sinnlosen Akte verwerflicher Interessenpolitik.“

Ich ordne deshalb an:

Sämtliche Kampfbünde, die auf dem Gebiete der Wirtschaft gebildet worden sind, gleichgültig, welchen

Namen sie sich zugelegt haben, sind hiermit aufgelöst. Nur der vom Pa. Dr. von Krenteln amlich gebildete und geleitete „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“ bleibt erhalten. Pa. von Krenteln bildet diesen Kampfbund zu einem „nationalsozialistischen deutschen Wirtschaftsband“, um, der die Aufgabe hat, auch die Kreise des gewerblichen Mittelstandes zu einer Front zusammenzuschließen, die der vom Parteigenossen Dr. von Krenteln geleiteten Arbeitsfront anzugliedern ist.

Der „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“ hat laut wiederholter Anordnung seines Führers Pa. von Krenteln keine Kommissare eingesetzt.

Ich bitte deshalb alle Dienststellen der NSDAP. Personen, die noch weiterhin als Kommissare in der Wirtschaft auftreten, ohne dazu von der Regierung oder einer öffentlichen Behörde berufen worden zu sein, den Gerichten auszuliefern. gen. Wagener, Reichskommissar und Leiter des wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP.“

Biererpakt unterzeichnet! Hierauf antwortete Ministerpräsident Daladier ebenso kurz: „Bisher haben Sie, Herr Abgeordneter Louis Marin, mich überhaupt noch nicht unterstützt! Ich werde den Biererpakt sehr wohl unterzeichnen, wenn ich ihn als zufriedenstellend ansehe!“

Präliminarfrieden zwischen China und Japan.

WTB. Peking, 23. Mai. (Reuter.) Zwischen China und Japan ist ein vorläufiges Friedensabkommen getroffen worden.

Widersprechende Nachrichten aus dem Fernen Osten.

WTB. Paris, 24. Mai. (Zuspruch.) Japans veröffentlicht heute vormittag eine Meldung aus Peking, wonach der Waffenstillstand zwischen China und Japan, dessen Unterzeichnung erst morgen in Nijmegen stattfinden sollte, bereits unterzeichnet sei. Dieser Nachricht widerspricht aber eine Meldung der Agentur Indopacifique aus Peking. Danach soll in zuständigen chinesischen Kreisen erklärt worden sein, daß alle Mitteilungen über ein chinesisches-japanisches Abkommen nicht den Tatsachen entsprechen. Vielmehr habe, so meldet die Agentur Indopacifique weiter, General Hoangshing gestern Abend die Räumung von Peking befohlen. Die Japaner hätten das Ultimatum gestellt, daß alle Truppen der chinesischen Zentralregierung bis Donnerstag zurückzuziehen seien. Die Chinesen befürchteten jedoch neue Verwicklungen, da sie wegen Mangel an Beförderungsmitteln diese Frist kaum einzuhalten imstande seien.

Im übrigen sei gestern Abend die Stadt Tschungtschau von japanischen Flugzeugen 7 Stunden lang mit Bomben besetzt worden. Durch eine Bombe sei ein Tempel zerstört worden. Dabei seien 10 Personen getötet und 20 verletzt worden.

Deutschland.

Nur die zuständigen Stellen dürfen Hochschullehrer beurlauben.

WDJ Berlin, 24. Mai. (Zuspruch.) Wie das WDJ-Büro meldet, teilt der preussische Kultusminister in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden mit, daß verschiedene Vorkommnisse ihm Anlaß geben, darauf hinzuweisen, daß Beurlaubungen von Hochschullehrern, Lehrern, Beamten und Angestellten nur von den zur Erteilung von Urlaub ordnungsgemäß befugten staat-

lichen Stellen vorgenommen werden können. Das gelte insbesondere auch von Beurlaubungen aus politischen Erwägungen. Beurlaubungen durch Stellen, die dazu nicht befugt sind, seien wirkungslos und würden von dem Minister im Interesse der Aufrechterhaltung einer ordnungsgemäßen und im Sinne der nationalen Regierung geführten Verwaltung nicht anerkannt. Versuchen zu solchen Beurlaubungen sei mit Nachdruck entgegenzutreten. Die Beurlaubung aus politischen Gründen behält sich der Minister selbst vor.

Der Minister wünscht, um einen Überblick über die bisher getroffenen Maßnahmen zu erhalten, umgehenden Bericht über alle ohne seine Entscheidung etwa erfolgten Beurlaubungen und Amtsenthebungen aus politischen Gründen, soweit solcher Bericht nicht schon erstattet sein sollte.

Sozialdemokrater Kuttner verschwunden.

WDJ. Berlin, 23. Mai. Wie das WDJ-Büro meldet, ist der sozialdemokratische preussische Landtagsabg. Erich Kuttner seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Diese Tatsache wurde festgestellt anlässlich von Rückfragen, die die Partei wegen des unentschiedenen Fehls des Abgeordneten Kuttner in der letzten Sitzung des preussischen Landtages durchführte. Es heißt, daß weder die Partei, noch die Redaktion des Vorwärts, in der Kuttner tätig war, noch die Gattin Kuttners wüßten, wo dieser sich aufhält. Kuttner, der im politischen Kampf besonders stark als Journalist wie als Abgeordneter hervorgetreten war, ist möglicherweise ins Ausland geflüchtet.

Saarregierung verbietet Schlageter-Feiern

WTB. Saarbrücken, 24. Mai. Die Regierungskommission des Saargebietes hat beschlossen, weder Schlageter-Feiern zuzulassen, noch das Aufziehen von Bannern aus Anlaß dieses Tages zu gestatten.

Großfeuer in Osttirol.

Eine Ortschaft vernichtet — 100 Personen obdachlos.

WTB. Innsbruck, 24. Mai. (Zuspruch.) In Mitteleuropa, einer Ortschaft der Gemeinde Stenzen in Osttirol, brach Mittwochfrüh 1 Uhr ein Brand aus, der rasch um sich griff und zwanzig Wohnhäuser und ebenso viel Scheunen sowie die Kirche einäscherte. Hundert Personen sind obdachlos. Neunhundert sind jedoch nicht zu beklagen. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer an verschiedenen Stellen des Dries zu gleicher Zeit ausbrach.

Meilensteine der Rassenforschung.

Eine Sammlung nordischer Kulturdenkmäler.

In diesen Tagen soll eine „Deutsche Sammlung und Freiluftschau für Geistesgeschichte und Volkstumkunde“ ins Leben gerufen werden, die an den Denkmälern das Geistesgut der nordischen Kulturkreise in jener Dauerüberlieferung des Geisteserbes sichtbar werden lassen, eine Verbindung schaffen soll zwischen Vorgeschichte und gegenwärtigem Volkstum. Es handelt sich um den Bau einer Stätte der Anschauung und Veranschaulichung ererbter nationaler Güter, wie sie die stammbewandten Nachbarländer Schweden, Norwegen, Dänemark und Niederlande in ihren volkstümlichen Freiluftmuseen in ähnlicher Form schon lange haben.

Ueber die Bedeutung des Nordens haben sich Jahrhunderte lang die Forscher Gedanken gemacht, in der Zeit der Romantik erblühte in Deutschland die indogermanische Sprachwissenschaft, die die Wege der Kulturmissionen im Osten, in Indien, anahm; später glaubte man in Südosteuropa auf archaischem Wege dem Problem nahe gekommen zu sein. Schuchardt hat den Ausgangspunkt der ältesten Völkerverwandtschaften im Ostseegebiet oder an der Atlantischen Küste Frankreichs und Spaniens, heute will eine ganz neue Forschung den Ausgangspunkt der nordischen Rasse im Nordwesten Europas auf untergegangenen Land zwischen Europa und Amerika sehen. Man knüpft dabei an die Probleme, die Regeners bekanntes Buch „Entstehung der Ozeane und Kontinente“ aufwirft, und man stellt sich die Menschwerdung unter Benutzung anthropologischer Forschungen etwa so vor wie Goethe die Entstehung der Farben: Alles Leben ist geworden aus dem Gegenlag von Licht und Finsternis, von Hell und Dunkel. Die leichte Rasse entstand in den heutigen Polargebieten, die dunkle im Süden in dem alten „Gondwanaland“, besonders in Afrika, Vorderasien, Indien, Australasien, während sich wie ein Ring um die Erde die gelbe Rasse ausgedehnt haben soll.

Man mag diesen neuesten Gedankengängen gegenüberstehen, wie man will: interessant ist es auf jeden Fall, das Denkmälermaterial zu betrachten, das dazu dienen soll, jene modernen Forschungen zu stützen. Wer sich in dieses Material einmal versetzt, staunt über seine Vielseitigkeit, über die vielversprechenden Pfade und Wege, die von einem germanischen Volk zum andern, von einem Land zum andern führen, staunt aber auch im selben Maße über die — im Grunde nicht wegzuleugnende — Tatsache der innersten Verbundenheit aller Kulturen dieser Erde. Uns in Deutschland deutete man in ganz neuem Lichte jenes ehrwürdige Steinrelief im Teutoburger Walde, die sogenannten Externsteine, ein beliebter Ausflugsort der Westfalenreisenden von Detmold oder Bielefeld aus. In unaussprechlicher Erinnerung stehen diese wichtigen Steingebilde für den, der sie einmal geseht: diese herrliche Darstellung einer Kreuzabnahme aus romanischer Zeit, die schon Goethe bewunderte in der Abhandlung „Ueber Kunst und Altertum“ im 5. Band. Ueberlebende groß gegebene Figuren: der erstarre Körper des Heilands, der von Joseph von Arimathea aufgefunden wird, während Nicodemus unter einer sich biegenden Palme steht. Dann weiterhin die Maria, die das Haupt des Toten mit den Händen empfängt, rechts Johannes mit klagend erhobener Rechten, über dem andern Kreuzarm Gottvater, bereit, die als kleines Kind gestaltete Seele Christi in Empfang zu nehmen. Entgegen so vieler Meinungen der Kunstgelehrten kam man nun zu dem Schluss, daß die

Externsteine der Ort der von Karl dem Großen zerstörten Irminul sind, und die im Relief sich ausprägende Kunstweise völlig deutschen Ursprungs ist. In der unteren Ecke der Externsteine konnte nämlich das seit langer Zeit bekannte Runenbild als das uralte Zeichen der Wintermonatwende gedeutet werden. Dieses Runenbild ist ungefähr 50 Zentimeter groß und wurde nun von dem es bedeckenden Fels völlig gereinigt. Professor Wirth konnte aus neu herangebrachten Urkunden gleichfalls den Schluss erbringen, daß das nahe Paderborn vor der Regierungszeit Karls des Großen eine germanische Siedlung gewesen und mit aller Wahrscheinlichkeit „Teuderi“ hieß; die heute fürstliche genannte Straße hatte sich als ehemalige germanische Feststraße heraus, die das spätere „Teuderi“ mit jetzt Gudenslau, einst „Wobanslau“ geheißenen Ort verband.

Die Rassenforschung ist überhaupt von wesentlicher Bedeutung für die neuen Erkenntnisse. Es gibt innerhalb des nordischen Kulturkreises vollständig erhaltene Runenstabalen und einzelne Runenkalenderblätter, deren Jahrsreihen, wie überhaupt die gesamte Kulturmorphologie, in den verschiedensten Gegenden auftauchen. Und das Interessante ist, hier Vergleichsmöglichkeiten herauszufinden. Diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans zeigen sich die auffälligsten und untrüglichen Uebereinstimmungen ältester Kulturleistungen: Kultgebräuche, Schriftzeichen, tägliche Gebrauchsgegenstände können diese verdeutlichen. Im Jahre Gottes nimmt das Jahr des Menschen eine besondere Stellung ein, kulturhistorisch reizvoll u. a. die Jahreswende, das Jul, das vollständig viel Neues an das Licht bringt. Schwedische Luthers, Broa, in Gestalt des Sonnenlaufes: ogegnähr-Jahrs finden wir neben Weihnachtsgebäuden aus dem heimischen Werratat, immer sind es die gleichen Symbole, die als Verzerrungen dieser Gegenstände gewahrt sind, und die Verbundenheit der nordischen Sphäre verunsprechlich können. Man kann diese Gemeinsamkeiten auf sämtlichen Gebieten verfolgen, Schmutz und Tracht, Spinnen und Weben, das Hausgerät, sei es nun eine almerikanische Spinnwirtel mit den Symbolen der Sonne oder ein trojanisches goldenes Ohrgehänge, alles ist aus einer gemeinsamen Wurzel entsprungen, der nordischen Rasse zuzuschreiben, deren Heimat man nun festgelegt haben will.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nahm den Antrag an, daß der Senat nicht wie bisher aus 44, sondern nur aus 32 Senatoren zu bestehen habe. Von diesen werden 14 von der Hauptverwaltung gewählt, während die übrigen von dem Reichsminister des Innern und dem preussischen Kultusminister ernannt werden. Von der Hauptverwaltung wurden gewählt: Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Hammer, Darré, Tuisberg, Krüß, Franz von Mendelssohn, Mertens, Brand, Sohn, E. Schmidt, Ott, von Schottländer, Springorum, von Siemens und Wöglar. Seitens des Reichsministeriums des Innern wurden ernannt: Dr. Schacht, Haffner, Berzow von Kloburg, von Kroll, Röhling, Venard, von Starb. Auf Vorschlag der preussischen Staatsregierung wurden gewählt: Prinz August Wilhelm, Junkers, Wahlen, Seemisch, Bösch-Heidelberg, von Schröder und von Thier; ferner gehören zum Senat der Präsident der Gesellschaft und die drei Sektionsleiter.

Professur für Kriegsgeschichte und Wehrtragen an der Heidelberger Universität. Am Samstag fand in der großen Aula der neuen Universität die feierliche Eröffnung des neu gebildeten Amtes für Kriegsgeschichte und Wehrtragen an der Universität Heidelberg statt, mit dessen Leitung unter Ernennung zum Professor Staatsrat und Privatdozent Dr. Schmitzberger beauftragt wurde. Ein Teil der Vorlesungen und Uebungen wird schon am 24. Mai beginnen. Sie sind in praktische und theoretische Arbeiten gegliedert und umfassen auch einige naturwissenschaftliche Vorträge. Professor Schmitzberger führte in seiner

Bergisches Künstlerdorf bei Lennep?

3. Lennep, 22. Mai. Hier wird der Gedanke erwogen, die bergischen Künstler, so weit sie nationalsozialistisch empfinden, mit ihrer Heimat stärker zu verknüpfen und die Vergabe von Grund und Boden in Erbpacht, so wie die Geldbeihilfe im Betrage von 250 bis 3000 Mark aus öffentlicher Hand für eine Künstlerkolonie zu bewilligen, nach Art und Idee der Stadtrandbesiedlungen. Die nationalsozialistischen Künstler des Bergischen Landes werden sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen und die erste Kolonie dieser Art in einem wunderschönen Gelände bei Lennep entstehen lassen. Alle Häuser werden in bergischer Bauweise errichtet, so daß Musterhäuser hinsichtlich der stilistischen heimatlichen Gestaltung und Gliederung unter Mitwirkung der beteiligten Künstler zur Ausführung kommen. Wenn auch eine harmonische Uebereinstimmung der Häuser untereinander erreicht werden soll, so werden doch in der Einzelbehandlung zahlreiche Abwandlungen möglich sein, die die Eigenart der Künstler zum Ausdruck bringen. Die Künstlerkolonie soll einen Schwerpunkt erhalten mit einem gemeinsamen Atelierhaus. Für den späteren Ausbau der Siedlung ist auch ein geistliches Gemeinschaftshaus vorgesehen. Die Leitung der Angelegenheit hat Pa. Reichardt v. W. Hoeftgen (Lennep) übernommen.

Antrittsrede u. a. aus, es sei keinerlei Militärspektakel geplant, aber geistige Bechäftigung und geistiger Herdismus müßten wieder Behn unseres Volkes und unserer Jugend werden.

Karl Hartmann ist noch Gastspielen als Pedro in Tiesland und Wariol als Heldentenor an die Kölner Oper verpflichtet worden. Hartmann war bekanntlich bisher in Berlin tätig und ist 3. Jt. noch zu einer Reihe von Gastspielen verpflichtet, so durch Max von Schillings als Siegfried für die Eilenacher Festspiele. In Köln gilt Hartmann als Nachfolger Bittors. Seine Vaterstadt Solingen, die an seinem Aufstieg großen Anteil nahm, wird es begrüßen, daß Hartmann wieder in den Westen des Reiches zurückgeführt ist und daß sich nunmehr Gelegenheit bietet, ihn auf einer großen Bühne öfters zu hören.

Der NSD. Solingen-Wuppertal 1812 e. V. veranstaltet am kommenden Samstag im Kaiserhof ein Konzert, verbunden mit der Hauptprobe zum internationalen Gesangswettbewerb in München-Gladbach-Rehder, für den, wie wir erfahren, Reichsfunkler Adolf Hitler einen Preis gestiftet hat, der aber nur einem deutschen Verein zugesprochen werden darf. Der Verein unter Leitung von Musikdirektor Bernhard Bittscheidt singt dort in der höchsten internationalen Klasse gegen den NSD. „Arion“ 1890 e. V. Bielefeld, Quartett-Vereinigung „Cecilia“ Maastricht (Holland), NSD. „Brohmann“ Lohberich, Bismarck NSD., Bismarck, „De Vereinigte Janglers“ 1870en (Den Haag) Holland, Sängervereinigung 1887 e. V. Röhlinghausen i. W., Quartett-Verein Bielefeld, NSD. „Eintracht“ Bielefeld. Als Solist ist für das Konzert außer dem heimischen Tenor Eugen Engels verpflichtet, am Flügel begleitet von Musikdirektor Bittscheidt. Außerdem wirkt die Bergische Quartettvereinigung Ohligs mit, die ebenfalls am internationalen Gesangswettbewerb in München-Gladbach-Rehder in der 3. Klasse teilnimmt. Da der Gesangswettbewerb ein besonderer Kunstgenuß zu werden verspricht, wird allen Sängern empfohlen, an der Fahrt nach M.-Gladbach-Rehder am Freitag montag teilzunehmen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Regen Himmelfahrt erscheint die nächste Ausgabe am Freitag, dem 26. Mai 1933.

Tagung des Großen Arbeitskonvents

Dr. Ley über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront.

WE. Berlin, 23. Mai. Der Große Arbeitskonvent der Deutschen Arbeitsfront trat am Dienstag vormittag im Hause des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in Berlin-Tempelhof zu seiner ersten Tagung zusammen.

An einem großen Tisch in Hufeisenform hatten die bis jetzt ernannten 60 Mitglieder des großen Konventes Platz genommen, zu denen schon in allererster Zeit 20 Vertreter der Arbeitgeber hinzukommen werden. Man ist in der Organisation der Tagung bewußt zu den alten germanischen, dem Wesen des deutschen Volkes entsprechenden Formen zurückgekehrt, und hat das oft unwürdige parlamentarische Getriebe ausgeschaltet. An die Stelle des Präsidiums ist ein Sprecher und ein Schriftführer getreten.

Kurz nach 11 Uhr betrat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. A. Ley, jubelnd begrüßt, den Saal. Er erklärte den Konvent für eröffnet und ernannte den Arbeiter Rud. Schmezer zum Sprecher und den Arbeiter Reinhold Muehlow zum Schriftführer. Der Sprecher Schmezer gab die Grundzüge der neuen Verhandlungsform bekannt und erteilte dem Führer der Deutschen Arbeitsfront das Wort zu einer grundsätzlichen Rede.

Die nationalsozialistische Revolution habe neue Formen gefunden, die, wie Dr. Ley betonte, dem Wesen des deutschen Volkes entsprechen und viele Lehrlintheit mit den von unseren Vorfahren schon gewählten Formen hätten. Der Redner schloß die verfehlte Zielrichtung der bisherigen Gewerkschaften, die das Schlimmste im Menschen, den Profitgeist, organisierten, statt die in jedem Menschen vorhandenen Eigenschaften zu heben, daß das Wohl der Gemeinschaft nie gefährdet werde.

Dr. Ley berichtete dann über das in Arbeit befindliche Gesetz der Arbeit. Das Gesetz der Arbeit werde nur wenige Fundamentalsätze enthalten. Es wäre verfehlt, wenn Einzelheiten oder tagesbedingte Notwendigkeiten in diesem Gesetz beinhalten würden, da dieses Gesetz Ewigkeitswert haben soll und immer Richtschnur sein muß für die zeitlich bedingten und zeitlich notwendigen Regelungen. Das Fundament werde die ewig gültigen Grundsätze festhalten, die Überwindung des Klassenkampfes, den höchsten Schutz des arbeitenden Menschen, das Führerprinzip und das Prinzip der Verantwortung.

Dr. Ley berichtete über die beim Führer gepflogenen Beratungen über den ständischen Aufbau und gab den vom Führer entworfenen Plan bis ins einzelne bekannt. Die Deutsche Arbeitsfront stelle die Voraussetzung für den ständischen Aufbau überhaupt dar. Die Erziehung zur Gemeinschaft, die Schulung sei eine der wesentlichsten Aufgaben. Die Schulung des deutschen Menschen sei, das müsse einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, Aufgabe der NSDAP, des Trägers der nationalsozialistischen Revolution und damit des nationalsozialistischen Staates. Die Schulung der Amtswalter der Partei und der Deutschen Arbeitsfront werde gemeinsam durchgeführt. In der früheren Bundeschule des ADGB in Berlin würden die Gauschulungsleiter der Deutschen Arbeitsfront, die Kreisleiter und die Stabsleiter bei den Kreisleitungen der NSDAP, geschult werden. Weitere Schulen beständen bereits in West- und Mitteldeutschland.

Die sozialen Einrichtungen würden ebenfalls stark ausgebaut werden, alles ohne Eingreifen des Staates durch Selbstverwaltung der als öffentlich-rechtliche Körperschaft anerkannten Organisation der Arbeit. Das Ziel sei vor allen Dingen die Schaffung eines Standes, der sich seiner Kraft, seiner Ehre und seiner Verantwortung bewußt sei.

Die Frage des Tarifs könne nicht in der Weise geregelt werden, wie es gewisse Kreise gern haben möchten. Der Nationalsozialismus lehne sogenannte Wertvereine und einen Werttarif grundsätzlich ab. Für gelbe Angelegenheiten haben wir kein Verständnis. Ein Mindestlohn werde geschaffen, der nicht vom Stundenlohn abhängt, sondern vom Wochenlohn. Der arbeitende Mensch solle die Entlohnung erhalten, die er zur Erhaltung einer

Existenz benötige. Profite, denen Ausbeutung gegenüberstehe, werde es im nationalsozialistischen Staat nicht mehr geben. Jeder Deutsche sei ein wertvolles und geachtetes Mitglied des Volkes, nicht das Objekt irgendwelcher Spekulationen.

Zum Schluß ging Dr. Ley auf das Verhältnis der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu den Gewerkschaften ein. Die NSBO solle als besondere Kerntruppe erhalten werden und noch stärker und strenger organisiert werden, als es bisher der Fall war. Arbeiter und Angestellte würden durch die NSBO zusammengehalten, so daß diese in Zukunft vielleicht einmal der Schmelztiegel werde, aus dem die Idee des deutschen Arbeiters hervorgehe.

Die gewaltigen Aufgaben, die die Deutsche Arbeitsfront zu lösen habe, würden mit dem festen Willen angepaßt werden, am Neubau des Staates, am Neubau des Reiches mitzuwirken, an einem Bau, dessen Glieder die Verbundenheit anerkennen, dessen Glieder von dem Bewußtsein beseelt sind, daß der eine ohne den anderen nicht leben kann, daß nicht Selbstzerfleischung durch Kampf aller gegen alle im Interesse der Gesamtheit liege, sondern das gegenseitige Verstehen und der fanatische Wille, Einzel- und Sonderinteressen dem Großen unterzuordnen und nur eines als Richtschnur anzuerkennen: Deutschland!

Deutschland.

Gemeinsame Sitzung der Zentrumsfraktionen.

WE. Berlin, 23. Mai. Die von der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages geistern ergangene Einladung für eine Fraktionsitzung am 12. und 13. Juni ist dahin abgeändert worden, daß diese Sitzung nunmehr am 31. Mai gemeinsam mit der Reichstagsfraktion des Zentrums stattfindet.

Die Feuer am Schlageter-Ehrenmal brennen ab heute.

WE. Düsseldorf, 23. Mai. Anlässlich der Schlageter-Gedenksitzung auf der Golzheimer Heide werden heute abend am Schlageter-Ehrenmal die Gedenkfeuer angezündet werden, die bis zum dritten Tage nach der Feier brennen sollen.



Die Genfer Abrüstungskonferenz hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Nach etwa einwöchiger Pause hat der Hauptauslass der Abrüstungskonferenz seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die neuen Verhandlungen brachten bisher eine Zurückweisung des französischen Standpunktes, nach dem die Hauptpolizei in die Berechnung der Effektivität einberechnet werden soll.

Botischer-Radolf (Rehnd) der deutsche Delegationsführer, bei seinen treffenden Darlegungen zum Abrüstungsplan Macdonalds,

Eine Mahnung des Vorführenden im Gereke-Prozess.

WE. Berlin, 24. Mai. (Funkpruch.) Zu Beginn der heutigen Sitzung des Gereke-Prozesses, an der Ministerialdirektor Dr. Freisler und Oberstaatsanwalt Laub bewohnten, gab der Vorführende, Landgerichtsdirektor Dr. Jasper, eine Erklärung ab, in der er sich energig gegen alle bei- und mißfallene Neuherungen wandte. Er ersuchte auch den Verteidiger, Rechtsanwalt Langbehn, in Zukunft die Zeugen und den Staatsanwalt ruhig austreten zu lassen und keine Zwischenbemerkungen zu machen.

Zwei Kommunisten zum Tode verurteilt.

WE. Chemnitz, 23. Mai. Das Schwurgericht verurteilte heute die Kommunisten Bartl und Winkler wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode. Beide hatten am 4. August vergangenen Jahres im Café Herold einen Ueberfall auf Nationalsozialisten verübt, wobei der Dentist Kriebel erschossen wurde. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß die Tat vorzüglich und mit voller Ueberlegung ausgeführt worden ist.

Ankunft des Afrikafliegers Karl Schwabe auf dem Tempelhofer Feld.

WE. Berlin, 23. Mai. Der deutsche Sportflieger Karl Schwabe, Vartenkirchen, der im Februar d. J. zu einem 30 000-Kilometer-Flug nach Afrika gestartet war, traf heute mittag auf dem Flughafen Tempelhof ein, wo sich zu seinem Empfang Vertreter der Reichsregierung und der Luftfahrtorganisationen und Verbände eingefunden hatten.

Kurznachrichten.

WE. Berlin, 24. Mai. Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, hat der Reichsminister von den ihm von der Gothaer Feuerversicherungsbank und der Gothaer Lebensversicherungsbank aus Anlaß der Feier des Tages der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellten 50 000 Mark die Summe von 40 000 Mark dem Reichsstatthalter in Thüringen, Sautel, zurücküberwiesen mit der Bitte, das Geld für notleidende thüringer Gemeinden und Kreise zu verwenden.

WE. Bremen, 23. Mai. Das Gericht hat den Beginn der Hauptverhandlung gegen die Gebrüder Karl und Heinz Sahlen vor der hiesigen Strafkammer auf den 29. August 1933 festgesetzt.

WE. München, 23. Mai. Wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, hat Kardinal Faulhaber dem als nationalen Vorkämpfer bekannten Pfarrer Dr. Häufner verboten, die Weihe der Schlageter-Gedenkfeier auf der Zugspitze, die an Christi Himmelfahrt stattfinden sollte, vorzunehmen.

Haus-Bergmann Privat

Bergmann Privat: Die Zigarette der TAT

In allen Packungen: Echte Photodruck-Bilder

Schöne Menschen aus aller Welt! Buch 1: Deutschland

Haus-Bergmann Zigarettenfabrik A. G. Dresden

3 1/3 4

Kulturpolitische Massenfundgebung des BDA.

BR. Berlin, 23. Mai. In den Krollkellern fand heute Abend eine große Kundgebung des Vereins für das Deutschtum im Auslande statt, die unter dem Motto stand: Kulturarbeit für das Deutschtum jenseits der Grenzen — eine Ehrenfrage und Pflicht des deutschen Volkes. Die Berliner Lehrerschaft, Schulleiter, Schulräte, Gruppenführer des BDA waren in so großer Anzahl erschienen, daß die Veranstaltung auf die Nebensäle übertragen wurde. Vertreter der Ministerien, der staatlichen, städtischen Behörden und der Schulverwaltung nahmen an dieser gewaltigen Kundgebung teil. Nach dem Einmarsch der Fahnen und der Wimpelabteilungen des Berliner BDA begrüßte der Landesführer der Mark Brandenburg und Berlin des BDA, Studiendirektor a. D. Dr. Gaster, die Vertreter der Behörden und der versammelten Lehrerschaft.

Als zweiter Redner sprach der Reichsführer des BDA, Dr. Hans Steinacher. Das deutsche Volkstum, so führte er aus, ist nicht mehr beengt durch die Reichsgrenzen. Ein Verständnis grundlegender Art wache wieder auf. Volkstumspolitik kennt keinen Verzicht; mögen Staaten verzichten. Vom Standpunkt des Volkstums erwacht uns die Pflicht, jeden Teil unseres Volkstums mit Sorgfalt und Liebe zu erhalten. Wir erwarten, sagte Dr. Steinacher am Schluß seiner Rede, vom Standpunkt des Auslandsdeutschtums, daß die nationale Umformung des deutschen Volkes sich so gestaltet, wie es dem Interesse und dem Hoffen des Deutschtums draußen entspricht.

Studiendirektor Dr. Gaster begrüßte nachträglich den erschienenen Kultusminister Rust und gelobte ihm im Namen des BDA treue Gefolgschaft in seinem deutschen Wirken.

Kultusminister Rust ergriff dann das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er über den Aufbau des deutschen Volkes und über die Aufgaben des BDA jenseits der Grenzen sprach. So groß der Augenblick für alle Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen sei, so schwer sei doch diese Zeit für die deutschen Brüder draußen. Im Auslande wiederhole sich das, was wir in vergangenen Zeiten im Reich selbst erlebt haben: Ohnmacht und Unfähigkeit, das Denken des neuen Deutschlands in sich aufzunehmen, und auf der anderen Seite die klare Erkenntnis des Wollens dieser Bewegung und die Abfuhr, dies nicht zuzulassen. Wir müßten uns gegen Pazifismus und Internationalismus zum völkischen Denken bekennen. Auch der Imperialismus sei mit dem unvollständigen Gedanken aufs innigste verbunden, denn er erobere Gebiete, um sie staatspolitisch zu erfassen. Die Nationalsozialisten seien heute davon überzeugt, daß es nie in der Welt einen reinen Internationalismus gegeben habe als den, wenn sich die Völker sagen, was für sie notwendig ist und sich nicht mit internationalen Phrasen begauckeln und im stillen die Waffen schmieden.

Der BDA müsse sich gegen die Auffassung stellen, daß der Nationalsozialismus eine Partei und imperialistisch eingestellt sei. In dieser Arbeit werde er, der preussische Kultusminister, immer zu ihm stehen und ihm auf allen preussisch-deutschen Hochschulen die Wege ebnen. Wir haben keine gepanzerte Faust. Aber das deutsche Volk wird sich den Glauben an Hitler nicht nehmen lassen. Deutschland wird eher sterben, als daß es darauf verzichtet, von der Welt seine Ehre zurückzuerlangen.

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes erhob sich Staatskommissar Hinkel. Er betonte, daß es für uns gelte, den ge-

junden deutschen Instinkt wieder freizulegen. Wir müssen eine Einheit, eine Ganzheit zwischen Volk, Blut und Boden und den Trägern unserer Art und unseres Wesens zustandebringen. Durch unsere Bewegung und ihre Träger ist das heldische Prinzip des deutschen Menschen verwirklicht worden.

Stadtschulrat Dr. Mainshausen richtete darauf an die Berliner Lehrerschaft den Mahnruf, den Blick, die Herzen und die Gedanken der Jugend hinauszulenken zu den schwer ringenden deutschen Brüdern und für sie zu tun, was möglich ist. Wir sind, so schloß der Redner, nicht eine Generation von Epigonen, sondern Kämpfer, die hineinstürmen in Deutschlands Zukunft in dem Glauben, Sieger zu sein.

In seiner Schlußansprache forderte der Landesjugendführer Berlin-Brandenburg des BDA, daß der Schließung deutscher Schulen und der Vernichtung deutscher Kulturgüter endlich ein energisches Halt entgegengesetzt werden müsse. Wir wollen nicht germanisieren, aber auch nicht tatenlos zusehen, wie polonisiert wird.

Die eindrucksvolle Kundgebung klang aus in den gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Vor wirtschafts- und finanzpolitischen Beratungen

Von unserem Berliner Vertreter.

St. Berlin, 23. Mai. Mit der morgigen Finanzministerkonferenz, die um 11 Uhr im Reichsfinanzministerium zusammentritt, werden die Beratungen der finanzpolitischen und wirtschaftspolitischen Fragen nunmehr aus dem Stadium der Ressort-erörterungen in das der offiziellen Kabinettsberatungen allmählich übergeleitet werden. Die Frage der Neugestaltung der Staats- und des Problems der Arbeitsbeschaffung, die Arbeitslosenversicherung, die Steuerprobleme, das sind die Hauptpunkte, um die sich die nächste Arbeit gruppiert. Selbstverständlich muß erst einmal ein Ueberblick über die Haushaltspläne hergestellt werden, die im Zeichen der größten Sparfahigkeit stehen. So wird das Reich seine jährlichen Ausgaben im laufenden Jahre um ein Fünftel vermindern, was bei dem neuen Etat, der zurzeit fertiggestellt wird, bereits berücksichtigt werden soll.

In diesem Zusammenhange spielt aber nun auch die Frage des Steuerrechts eine Rolle, wobei wiederum der Umbau der Umsatzsteuer im Vordergrund steht. Die Senkung der landwirtschaftlichen Umsatzsteuer auf 1 Prozent wird nunmehr zur Durchführung gelangen, ebenso wie an Stelle der ursprünglich geplanten Warenhaussteuer die Verdoppelung der Umsatzsteuer bei den Großhändlern bei gleichzeitiger Senkung der jetzt geltenden Grenze für diese Großumsätze von einer Million auf 500 000 vom Reichskabinett jetzt beschlossen wird.

Neben all diesen Fragen beherrscht aber das Arbeitsproblem die allgemeine Lage. Nach dieser Richtung hin hören wir, daß der Reichsbankpräsident mit seinen Washingtoner Verhandlungen außerordentlich zufrieden ist und der bevorstehenden Gläubigerkonferenz optimistisch entgegensteht, so daß damit wohl der Plan der Ablösung des Transfers durch Zahlung in Reichsmark auf innerdeutsches Konto zu ermöglichen sein wird, was die Grundlage der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung im Wege der Umwandlung dieser Konten in Anleihen darstellen dürfte.

Kein Kostenersatz für politische Schutzhaft.

BR. Berlin, 23. Mai. In einem Rundschreiben an alle Polizeibehörden bestimmt, wie das BR. Büro berichtet, der preussische Innenminister, daß von den politischen Schutzhaftlingen keine Haftkosten einzugehen werden. Da derartige Freiheitsbeschränkungen überwiegend der Aufrechterhaltung der Staatssicherheit und der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eines über den Bereich einer öffentlichen Polizeiverwaltung hinausgehenden Gebietes dienen, sind die Kosten dieser Maßnahmen auf Antrag auf die Staatskasse zu übernehmen. Die Anträge sind an die Regierungspräsidenten zu richten. Haftkosten können den kommunalen Polizeiverwaltungen von der Justizverwaltung für den Schutzhaftling und für den Tag bis zum Betrage von 1½ RM. erstattet werden. Falls Schutzhaftlinge sich selbst voll oder wenigstens teilweise verpflegen, kommt nur die Erstattung eines Teilbetrages in Frage. Soweit die Schutzhaftlinge nicht über genügend eigene Kleidung verfügen, sind Bekleidungsbeihilfen, z. B. Leibwäsche und Schuhzeug, aus staatlichen Beständen bereitzustellen. Hierfür sind die aussonderten Bekleidungsstücke der Polizei in Anspruch zu nehmen, die die staatlichen Polizeiverwaltungen auf Anfordern abzugeben haben. Auch können aussonderte Bekleidungsstücke von den Strafanklagen angefordert werden. Den entlassenen mittellosen Schutzhaftlingen kann Fahrgehalt für die Fahrt nach dem Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthaltsort gewährt werden.

Das Reichskabinett wird sich in den nächsten Tagen fast ausschließlich mit diesen Fragen befassen, wobei auch die Reichsbank an den Beratungen teilnehmen wird.

Endlich wird es in diesem Zusammenhange nun auch zur Lösung der Arbeitslosenversicherungsreform kommen, mit dem Ziele, die Gemeinden durch die Zusammenlegung der Wohlfahrt und der Krise bei den Landesarbeitsämtern zu entlasten, was allerdings eine Neuordnung des Finanzausgleichs notwendig macht. Die einzelnen Vorlagen all dieser Pläne sind fertiggestellt und das Reichskabinett kann nunmehr Zug um Zug die entsprechenden Beschlüsse fassen, so daß das große Finanz- und Wirtschaftsprogramm schon sehr bald zur Abwicklung gelangen wird.

Abtritt des österreichischen Unterrichtsministers.

BR. Wien, 23. Mai. Unterrichtsminister Dr. Rintelen hat heute seine Demission überreicht, die vom Bundespräsidenten zur Kenntnis genommen wurde. Der Bundespräsident hat den Justizminister Schuschnigg mit der vorläufigen Führung des Unterrichtsministeriums betraut.



Sonnengebräunte Haut
NIVEA - CREME
oder aber
NIVEA - ÖL

Schwarz ist weiss weiss ist Schwarz

Abenteuer-Roman von
Ludwig von Wohl.

Er warf einen raschen Blick um sich. Nur dreieckige Häuser ohne Dach; eine dreieckige Straßenecke. Kein Mensch... Die drei vor ihm regten sich nicht. Drei Mann... Langsam, so unauffällig wie möglich, tastete er mit der rechten Hand nach der Hosentasche. Aber da gewann die schweigende Gruppe vor ihm jähles Leben. Sie spritzte auseinander. Er rief den Revolver heraus. Jemand packte seine Hand — er spürte stinkenden Atem in seinem Gesicht und einen kalten, etelhaften Stoß oder Schlag gegen seinen Rücken. Er schrie. Aber er hörte seinen Schrei nicht mehr.

„Nach schnell!“
„Aber ja! — Er hat die Steine nicht, Devroux!“
„Geld?“
„Ja. Und hier — eine Hotelrechnung. Hotel Noailles, Cannebiere.“
„Besser als nichts. Dann hat der andere die Dinger. Weg jetzt!“
Drei Schatten verschwanden.

Grimaldi hat recht! dachte Hendrik de Groot. Er sah allein in seinem Hotelzimmer und hatte eine Flasche Portwein vor sich stehen. Es war gefährlich, was man tat. Man mußte eine Entscheidung erzwingen. Morgen. Oder heute Abend noch. Es ging nicht mehr so weiter. Man rief sich auf.

Sibil war immer ein hartnäckiger Charakter gewesen. Schon als Kind. Aber diesmal mußte sie nachgeben. Es war untraglich, zu wissen, daß sie in diesem grauenvollen Haus bleiben sollte, damit man ruhig leben könnte. Es war barbarisch. Man mußte Kerven haben, um auch nur daran denken zu können.

Das einzige, was man tun konnte, um wirklich ruhig zu sein, war, Sibil zu heiraten. Er hatte diesen Gedanken seit Jahren; seit er sah, wie der Vater mit Adrian Termers Firma verfuhr. Und ohne Zweifel liebte er Sibil auf seine Art. Ihre Herbeheit, ja, Feindseligkeit hatte einen seltsamen Reiz für ihn — einen Reiz, dessen er sich nicht zu erwehren vermochte. Sie war in allem das Gegenteil von ihm: in ihrer Härte, ihrer Sprödigkeit, ihrer kühlen Zurückhaltung. Die Ehe mit ihr war sicherlich keine leichte Sache. Aber sie machte gute Figur als Herrin des Hauses, und sie ersparte der Firma einen schweren Prozeß, der sonst unvermeidlich war, trotz Vaters gegenteiliger Ansicht. Im übrigen aber fanden sie nicht plötzlich alle anderen Frauen, wenn man sie heiratete... Es war eine Mischung aus Gefühls- und Verstandesgründen, in der der Gedanke vorherrschte, daß man an Sibil gutzumachen hatte, was ihn zu ihr hinzog. Und diese Mischung war im Grunde der ganze Hendrik de Groot.

Er war bei der sechzehnten oder siebzehnten Zigarette, als es ihm einfiel, auf die Uhr zu sehen. Halb zehn... Wo blieb Grimaldi? Alle Türen waren längst geschlossen. Vielleicht amüsierte er sich irgendwo? Marielle bot ja reichlich Gelegenheit dazu, und er hatte so lustig geblickt, als er ging. Im Grunde beneidenswert, so eine einfache Bekleidung zu sein, ohne jede Bemalung, ohne jeden Kinderwertigkeitskomplex.

Er öffnete das Fenster. Der frühliche Straßenlärm der Cannebiere flutete herauf. Er drehte sich um. Eine Frau stand im Zimmer. Eine junge, schöne Frau, die er nicht kannte. Sie lehnte an der Tür; ihre Brust hob und senkte sich in raschen Stößen. Er mußte wohl ein ziemlich dummes Gesicht machen; denn trotz ihrer unverkennbaren Aufregung lächelte sie.

„Verzeihen Sie, bitte!“ bat sie atemlos. „Es ist sehr untorrekt von mir, so bei Ihnen einzudringen, aber ich wußte mit nicht anders zu helfen.“

„Aber bitte sehr!“ stotterte er. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Die junge Frau errötete. „Ich — ich weiß wirklich nicht, ob ich darf...“ Sie sah entzückt aus in ihrer Verwirrung.

Hendrik de Groot hatte seine Fassung wiedergefunden. „Warum denn nicht, Madame? Ich bitte Sie!“ Er machte eine höfliche Handbewegung nach dem kleinen Tischchen am Fenster, an dem er eben noch gesessen hatte.

Aber sie schüttelte das Köpfchen, daß ihr helles Haar flatterte. „Nein — es geht nicht! Außerdem: Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig...“

„Madame heißt Sibil Termers!“

„Nicht im geringsten, Madame!“ widersprach Hendrik. „Sie sind da! Das ist eine viel zu sympathische Tatsache, als daß ich sie mir dadurch entkräften lasse, daß ich sie nur einem Zufall verdanke.“

„Einer Unannehmlichkeit“, verbesserte die junge Frau, mit gesenkten Augen. „Ich war zu Besuch bei — einer Freundin; und zufällig kam mein Mann ins Hotel — und ich weiß, daß er meine Freundin nicht auskennen kann und daß er nicht will, daß ich mit ihr zusammenkomme.“

„Aha!“ nickte Hendrik ernsthaft. „Das kann ich ganz gut verstehen.“

Sie machte große Augen. „Wie? Kennen Sie denn meine Freundin?“

„Nein. Aber ich wäre auf jedes zweibeinige Wesen eifersüchtig, wenn ich Ihr Mann wäre.“

„Schrecklich, diese Männer!“ Sie lachten beide.

„Und jetzt müssen Sie sich wirklich sehen!“ bat er. „Sie sind natürlich sehr erschrocken... Darf ich Ihnen ein Glas Port anbieten?“

einem Wildfremden flüchtete, war fabelhaft. Wie alt konnte sie sein? Vierundzwanzig — sechsundzwanzig... „Wissen Sie, was Sie sind, Madame? Sie sind der Anfang zu einem Roman!“

„Oh la la...“ Ihr Blick bremste ein wenig. Aber es war nicht ernsthaft gemeint. Sie lachte sogar dabei. „Haben Sie kein zweites Glas?“ fragte sie, als er ihr eingegossen hatte.

„Ich kann klingeln.“

„Damit man mich bei Ihnen sieht! Was fällt Ihnen ein?“

„Warten Sie! Ich nehme das Glas meines Freundes von nebenan... Nein, haben Sie keine Angst! Er ist nicht da.“

In Grimaldis Zimmer stand stets eine Flasche Whisky, genau wie sonst in seiner Residenz. Hendrik de Groot nahm das Glas und lehnte zu seiner Besucherin zurück. Sie sah noch immer am Tischchen und hatte ihren Wein nicht angerührt.

„Warum trinken Sie nicht?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Sie sind naiv, mon ami! Das ist doch Ihr Glas! Ich kann doch nicht aus Ihrem Glas trinken. So befreundet sind wir noch nicht... Geben Sie mir dieses! Es ist frisch.“

Er schenkte ihr lächelnd ein. „Ihre Freundin soll leben!“ sagte er ernsthaft. „Sie hat uns zusammengeführt.“

„Ihr Freund soll leben!“ sagte sie mit leiserem Spott. „Ich trinke aus seinem Glas. Geben Sie mir noch eine Zigarette! Der Port ist ganz gut. Die Zigaretten übrigens auch. Sie wissen das Gute zu schätzen, nicht?“

Er beugte sich vor. „Allerdings“, sagte er — oder vielmehr, er wollte es sagen. Aber es wurde nur ein unartikulierter Laut. Eine Lähmung schien auf seinen Stimmbändern zu liegen. Zu gleich füllte er, wie sein Herz rasend zu klopfen begann. Und dann sah er plötzlich, daß die schönen hellbraunen Augen der jungen Frau starr und lauernd auf ihn gerichtet waren... Wieder wollte er etwas sagen. Aber nun begann sich das Zimmer im Kreise um ihn zu drehen; er griff in die Luft und stürzte ab, in unendliche Tiefen...

Ungefähr um die Zeit, als die unbekannte junge Frau bei Hendrik de Groot erschien, konnte man einen kleinen tiefschwarzen Tibbunaben in wilden Sprüngen durch die Straßen Marseilles galoppieren sehen. Ahmed trug, wie stets, sein knallrotes Zäpfchen, seinen roten Kees und seine weiten roten Hosen und glich so einer aus unerklärlichen Gründen wildgewordenen Kellamfigur für irgendeine Schokolade oder Zigarette.

Ahmed hatte von Natur aus die schlaftrigen, phlegmatischen Bewegungen eines kleinen Bären. Man konnte zum Beispiel nicht sagen: „Ahmed öffnete die Tür“, wenn man torrett sein wollte. Man mußte sich ungefähr so ausdrücken: „Ahmed traf Vorkehrungen, um sich daranzumachen, die Tür zu öffnen.“ Jede kleine Bewegung wurde eine wunderbar komplizierte, tatzige Art von Aktion.

Heute und jetzt? Er rannte, wie aus der Kanone geschossen, über die Straßen und Plätze, rumpelte in fünf Minuten zwei Dutzend Personen an, überhäupte die Körbe von Marktweibern, wurde zweimal ums Haar von schwerfällig dahinjagenden Autos bußten erfasst und brauste dann, gefolgt von einer Gewitterwolke von Schimpfwörtern, die Rue de Rome entlang.

Er suchte und fand ohne Mühe ein kleines Hotel, erfuhr, daß Monsieur Schott Nummer 39 hatte und zu Hause war, und stürzte die Treppe hinauf, ohne sich darum zu kümmern, daß der Portier ihm empört nachrief, er müsse doch erst angemeldet werden. Er vermaß sogar das Klopfen und stand endlich vor Christian, leuchtend, schweißüberströmt und mit wild rollenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Himmelfahrt.

In der schönsten Zeit des Jahres, in der blütenreichen Zeit, zwischen Ostern und Pfingsten, feiern wir das Fest der Himmelfahrt Christi. Es ist eine der ältesten Feiern der christlichen Kirche. Wir Menschen der Neuzeit klammern uns nicht mehr so streng an den Wortlaut der Geschichte von der Himmelfahrt des Erlösers, die im Neuen Testament mit ergreifender Einfachheit und wunderbarer Eindringlichkeit erzählt wird, wie die Menschen des Mittelalters; uns bedeutet diese Feier das Symbol der Abkehr vom Irdischen und der Hinwendung zu einer rein geistigen, göttlichen Sphäre. Christus hat seine irdische Aufgabe bis zur letzten Erfüllung durchgeführt und kehrt in die überweltliche, göttliche Daseinswelt zurück. Darum ist dieser Feiertag von der Freude bestimmt, von der Freude über den endgültigen Sieg des Geistes.

Freude beherrscht auch die unzähligen frommen Sitten und Volksbräuche, die sich um den Himmelfahrtstag schlingen. In vielen Gegenden unseres Vaterlandes finden an diesem Tage festliche Umzüge statt, man pflückt Glück und Segen verheißende Pflanzen, uralte Volkslänze und sinnige Reigenpiele werden aufgeführt. Ein sehr schöner, tiefreligiöser Brauch, der die uralte Menschenheimsucht nach dem Licht zum Ausdruck bringt, gewinnt am Tage der Himmelfahrt neues Leben: In feierlicher Prozession ziehen andächtige Menschen in der Himmelfahrtsmacht den Berg hinauf, um der schöpferischen Allmacht, die immer wieder das Licht über die Dunkelheit, das Leben über den Tod siegen läßt, in weishevoller Gottesdienst zu danken. Nach frommem Glauben soll man an diesem Tage bei Sonnenaufgang in den offenen Himmel schauen können.

Die Sehnsucht nach dem Licht, nach dem Himmel, nach der letzten Erfüllung ist seit ewigen Zeiten Sinn alles menschlichen Strebens gewesen. Am Tage der Himmelfahrt, da wir den Sieg des Geistes und des Lichtes feiern, sollten wir einmal allen irdischen Egoismus abstreifen und unser Herz ausstrecken für die Schönheit, die uns umgibt und die den Weg zu der Macht weist, deren Schöpferwort immer wieder Wunder über Wunder vollbringt. Die Welt ist erfüllt von Hoffungslosigkeit; wohin das Auge blickt, grüßt uns lenzfrohes Sprießen und Blühen. Wer wäre im lagenden Mai nicht gern bereit, alle Sorgen beiseite zu schieben und unbeflümmert fröhlich zu sein, sich von Blumen und Vögeln von der stillen Seligkeit dieses Tages erzählen zu lassen! Aber diese Fröhlichkeit muß still sein und von Herzen kommen, wir müssen im innersten Herzen die gläubige Gewißheit vom Sieg des Erlösers spüren, erst dann kommt die rechte Himmelfahrtstimmung über uns.

Kommunistische und sozialdemokratische Elternbeiräte ausgeschlossen.

Wie das BZ.-Büro uns durch Funkpruch meldet, hat der preussische Kultusminister Rüst die nachgeordneten Behörden angewiesen, dahin zu wirken, daß alle auf Grund kommunistischer Vorschläge gewählten Vertreter mit sofortiger Wirkung aus den Elternbeiräten ausgeschlossen. Das Gleiche soll gelten für Vertreter, die auf Grund sozialistischer Vorschläge gewählt sind, wenn andersfalls eine Zusammenarbeit unmöglich erscheint. Die freierwählten Stellen sollen durch Nachrüden von Kandidaten geeigneter Listen besetzt werden. Dabei kann von der Vorchrift abgewichen werden, wonach auf je 50 Mitglieder ein Beiratsmitglied entfällt. Der Minister ruft zugleich den vom Innenminister und vom Kultusminister herausgegebenen Erlaß in Erinnerung, wonach die Elternschaft auch durch Vertreter der Elternbeiräte bei der Zusammenlegung der Schuldeputationen, Schulkommissionen, Schulpfände und Schulausschüsse beteiligt werden soll.

Die Standesämter

Groß-Solingers sind am Himmelfahrtstage von 10—11 Uhr zur Anmeldung von Sterbefällen und Todesurteilen geöffnet.

Aus dem Solinger Bezirk

Der Solinger Sänger am Mittelrhein. Der Vergliche Sängerbund Dorperhof wird am 19. Juni an einem Gelfangweilfest in Heimbach-Weich in der 1. Klasse teilnehmen. In dieser Klasse werden fünf Vereine um die Palme des Tages ringen. Der Sängerbund wird im Klassenfinale eine neuere Komposition, den Chor „Nordwind“ von Joseph Haas und im Ehrenpreiswettbewerb „Sturmerwachen“ von Neumann und ein Volkslied von Kampf zum Vortrag bringen. Bekanntlich wird die Solinger Liedertafel ebenfalls in der ersten Klasse an einem Wettbewerb in Vallendar teilnehmen. In einer gemeinsamen Generalprobe beider Vereine in der Stadthalle am 11. Juni ist allen Sängerkollegen Gelegenheit gegeben, sich über den Stand der Leistungen zu überzeugen.

„Kampf um Gott“, so lautet der Titel des großen religiösen Dramas, das die Theatergruppe des Jungmannvereins Krahenhöhe am morgigen Himmelfahrtstage im Saale des Stadt Volksgartens aufzuführen wird. Das Stück Alfred Herzogs zeichnet mit kräftigen Linien die furchtbare Not der Christen durch die bolschewistische Gottesloshaltung und paßt so recht in die heutige Zeit, die auf allen Fronten den Kampf um die religiöse und sittliche Erneuerung aufgenommen hat. Um allen Pfarrangehörigen den Besuch der Aufführung zu ermöglichen, ist von der Erhebung jedes Eintrittsgeldes, auch in verkleinelter Form, abgesehen worden. Gleichzeitig bedeutet diese Veranstaltung einen feierlichen Empfang des neuen Kaplans der Pfarrgemeinde, weshalb mit der Anteilnahme der gesamten kath. Bevölkerung gerechnet wird.

Landtagsabg. Meißnermann, der länger als ein Jahrzehnt Vorsitzender des Solinger Handwerksamtes war und gelegentlich der Gleichhaltung des Amtes durch einstimmigen Beschluß der Vollversammlung zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde, war, wie wir am 15. Mai berichteten, zum Vorsitzenden des Landtagsausschusses für Handel und Gewerbe vorgeschlagen, dem er bereits fünf Jahre angehört. Inzwischen hat der Ausschuss in seiner ersten Sitzung einstimmig Abg. Meißnermann zu seinem Vorsitzenden gewählt. Es ist dies der einzige der 13 Landtagsausschüsse, der von einem Nicht-Nationalsozialisten geleitet wird.

Das Diplom der Handwerkskammer zu Düsseldorf erhielten für 25-jährige ununterbrochene Tätigkeit in ein und demselben Betriebe: Schneider Otto Baumgarten, Solingen, bei Schneidermeister Karl Weid, Solingen und Bäcker Richard Werner, Solingen bei Bäckermeister Albert Eichholz, Solingen.

Das Examen als Dipl.-Ingenieur hat an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg Horst Houben aus Düsseldorf, ein Enkel des verstorbenen früheren Reichstagsabgeordneten Louis Sabin, Solingen, mit Auszeichnung bestanden.

Zum Dr. med. dent. promoviert gestern an der Universität Bonn mit dem Prädikat „Cum laude“ der Jahrgang Karl Pöckelmann, Sohn des Konditormeisters Karl Pöckelmann, Solingen, Schützenstraße.

Zum Steigen der Butterpreise.

Lebensmittelhandel bittet um gerechte Beurteilung.

Vom Verein zur Wahrung kaufmännischer Interessen und Rechte e. V. Solingen wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen hat sich die Deffentlichkeit lebhaft mit der Entwicklung der Butterpreise beschäftigt, da im Laufe der vergangenen Wochen eine Butterpreiserhöhung eingetreten ist. Dabei wird von Voraussetzungen ausgegangen, zu denen der Lebensmittelhandel Stellung nehmen muß.

Der Butterpreis der Vorkriegszeit betrug etwa 130 RM. Im Jahresdurchschnitt betrugen die Großhandelsnotierungen für Berlin für Butter 1. Qualität: 1925: 186 RM., 1928: 178 RM., 1929: 172 RM., Mitte Februar 1933 waren sie bis auf circa 85 RM. gesunken, während in den letzten Tagen die Butter in Berlin mit 120 RM. notiert wurde. Es trifft somit zu, daß in den letzten Tagen eine Preiserhöhung der Butter vorliegt. Diese baut sich jedoch auf der bewußten Tatsache auf, unsere Landwirtschaft ertragsfähig zu gestalten und ihr für ihre Leistungen, insbesondere für ihre Erzeugnisse, einen besseren Preis zuzuführen. Wenn man bei der Beurteilung der Preisentwicklung vom Erzeuger zum Verbraucher jedoch als Grundlage die Berliner Notierung herausgreift, dann muß darauf hingewiesen werden, daß die Berliner Notierung nicht auf das ganze Reich maßgebliche Voraussetzung ist. Für Westdeutschland kommen Erzeugerpreise in Frage, die 5 RM. bis 15 RM. höher als die Berliner Notierung liegen, so daß der westdeutsche Großhandel bei einer Berliner Notierung von 120 RM. durchschnittlich nur zwischen 125 und 135 RM. ankommen kann. Zur Zeit wird Markenbutter mit 136 und 137 RM. und mehr je nach der Qualität gemeldet. So hat z. B. ein Einzelhandelsgeschäft, das unmittelbar von einer Molkerei bezieht, am 22. April 1,03 RM., am 6. Mai 1,10 RM., am 14. Mai 1,22 RM. und am 22. Mai 1,34 RM. bezahlt, also in einem Monat 31 Pf. oder 30 Prozent mehr. Dazu tritt noch die Fracht mit 5 bis 6 Pf., so daß heute der Einzelhandel mit einem Einkaufspreis von mindestens 1,40 RM. und mehr zu rechnen hat. Dies sind Erzeugerpreise, auf die der Einzelhandel keinen Einfluß hat, deren Kenntnis

jedoch für die Gesamtbeurteilung der Preisentwicklung notwendig ist.

Maßgebend für die Beurteilung des Einzelhandels ist die Frage der Handelsspanne! Hier muß eindeutig und klar festgestellt werden, daß beim Butterverkauf die Handelsspanne für den Einzelhändler nicht mehr als 12 Prozent beträgt. Diese Handelsspanne reicht kaum aus, um die Handlungslosten zu decken; denn es muß berücksichtigt werden, daß die Umsatzsteuer allein 2 Prozent beträgt, daß weiterhin gerade bei Butter mit einem erheblichen Verlust durch Schwund usw. zu rechnen ist, so wurde z. B. in der Zwangswirtschaft bei der Festlegung der Höchstpreise für Einwiegeverlust ein Satz von 3—5 Prozent gerechnet. Die Gesamtkosten im Buttereinzelhandel werden vom Untersuchungsausschuß des Reichswirtschaftsrates mit 8,6 bis 11,6 angegeben. Aus diesen Tatsachen geht hervor, daß die Einzelhandels-spanne bei Butter die denkbar niedrigste Stufe erreicht.

Auch in der amtlichen Veröffentlichung über den Butterpreis sind diese Zusammenhänge dargelegt. Selbstverständlich ist der darin erwähnte Kleinhandelspreis von 1,45 bis 1,50 RM. nicht allgemein gültig, sondern auf der Grundlage einer Butternotierung von 1,20 RM. in Berlin. Dieser Preis von 1,20 RM. ist aber inzwischen, wie aus vorstehenden Darlegungen hervorgeht, längst überholt, so daß auch der Einzelhandelspreis entsprechend steigen muß, was bei der Betrachtung der heutigen Butterpreise nicht außer Acht gelassen werden darf.

Der Lebensmittel-Einzelhandel hat die schwere Aufgabe, Erzeuger- und Verbraucherinteresse miteinander auszugleichen. Er soll dafür eintreten, die Erzeugerwirtschaft, in diesem Falle die Landwirtschaft, ertragsfähig zu machen; auf der anderen Seite aber muß er dem Verbraucher beste Ware zu billigstem Preis zuführen. Der Lebensmittel-Einzelhandel betont, daß er sich dieser Stellung voll bewußt ist. Im Interesse der Erfüllung seiner bedeutsamen Aufgabe bittet er die Deffentlichkeit dringend, sachgemäße und gerechte Beurteilung zu üben, da es nicht angeht, einen einzelnen Berufsstand ungerechtfertig anzugreifen. Der Grundsatz unserer Volksgemeinschaft liegt vor allen Dingen in einer verständnisvollen Zusammenarbeit aller Volkskreise und Berufsstände.

Ihren 76. Geburtstag kann am 25. Mai unsere Mitbürgerin Frau Heinrich Schröder, Solingen, Weyersbergerstraße 12, begangen.

Ein Entlassen. Der Angestellte Meyer von der Stadtverwaltung Solingen ist auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst der Stadt Solingen entlassen worden, weil er nach seiner bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr bietet, daß er jederzeit rüchhaltig für den nationalen Staat eintritt.

Verhaftet wurde gestern von der Politischen Polizei der Vor-sitzende des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe Schröder. Er hatte bei einer im Auftrag der NSD veranfaßten Versammlung der Zeitungsboten des „Solinger Tageblattes“ ein von der NSD nicht genehmigtes Flugblatt verteilt, das Angriffe gegen die ngt.-Soz. Bewegung enthielt. Da Schr. der Vorchrift zuwider handelte, wonach alle von den Gewerkschaften ausgehenden Schriftstücke vorher der NSD-Zeitung vorgelegt werden müssen, wurde er auf Ver-anlassung von Kreisleiter Aue in ein festgenommen und seines Amtes als Vorsitzender des Gesamtverbandes enthoben.

Ein großes Schadenfeuer, dessen Schein weithin leuchtete, brach in der vergangenen Nacht in der Stahlwarenfabrik von Rassenberg & Maus, Solingen, Weichstraße, aus. Es wurde gegen 1 Uhr von Nachbarn bemerkt, die sofort die Feuerwehr benachrichtigten. Die Kompanie Rassenberg der Stadt. Freiwilligen Feuerwehr war alsbald zur Stelle und kurz danach kam auch die Wehr 1 mit Motorspritze und Leiter an. Den vereinigten Anstrengungen der Wehrleute gelang es, das unmittelbar neben der Brandstätte gelegene und erheblich gefährdete Wohnhaus zu schützen, während der Fabrikraum, in dem das Feuer bereits mit rasender Geschwindigkeit um sich gegriffen hatte, völlig ausbrannte. Es bedurfte einer mehrstündigen schwierigen Arbeit, bis die Flammen völlig erlosch und die Wehr nach Zurückfassung einer Brandwache gegen 4 Uhr wieder abziehen konnte.

Nächtliche Diebe sind an der Arbeit und treiben ihr Unwesen in den öffentlichen gärtnerischen Anlagen. Frisch geleiste Zahlen wurden herausgerissen und die Anlagen beschädigt. Das geschah sowohl in der Grünanlage am Weegerhof wie auch im Botanischen Garten. Solchen Freveln muß also erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden, und die naturliebende Bevölkerung muß mit daran helfen, die Täter zu fassen, um sie der Bestrafung zuzuführen.

8 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust für einen Betrüger. Diese empfindliche Strafe verhängte der Solinger Einzelrichter über einen vielfach vorbestraften Kaufmann, der immer wieder in regelmäßigen Abständen vor dem Gericht erscheint, um seine Angelegenheiten zu bereinigen. Nach seiner letzten Verurteilung im vorigen Jahre war ihm wieder ein Bauunternehmer ins Reich gegangen. Der Angeklagte hatte sich zur Vierzehnung von Heilssfeld für einen Neubau verpflichtet, war dann aber nach Empfang einer Vorauszahlung in Höhe von 1000 RM. spurlos verschwunden. Während der Staatsanwalt mit der Festlegung einer Gefängnisstrafe die Angelegenheit aus der Welt geschafft haben wollte, verhängte das Gericht außerdem noch 5 Jahre Ehrverlust. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß die schwer darniederliegende Wirtschaft endlich vor derartigen Schädlingen geschützt werden müsse.

Aus dem Ohligser Bezirk

Keine Erhöhung der evangelischen Kirchensteuer in Ohligs.

Aufnahme einer Anleihe.

Die größere Gemeindevorstellung der evangelischen Kirchengemeinde setzte die kirchliche Umlage für das Jahr 1933 wie im Vorjahre auf 17 Prozent der Einkommensteuer bzw. 20 Prozent der Reichsvermögenssteuer fest. Außerdem wird ein gestaffeltes Kirchgeld erhoben. Der Etat der Kirchengemeinde balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 76 400 Mark (im Jahre 1932 mit 72 000 Mark). Der Haushaltsplan für die Gemeindehaushalts-einnahme in Einnahme und Ausgabe 7300 Mark (1932: 8220 Mark), der Haushaltsplan der Diakoniefasse 9800 Mark (1932: 11 800 Mark) vor. Nach den Erläuterungen, die zu den vorgelegten Haushaltsplan-Entwürfen gegeben wurden, ließ sich die Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe von 7000 Mark nicht umgehen. Als Abgeordnete zur Kreisynode wurden gewählt: Güth, Schröder, Rieth, als Vertreter der Ohligser, Stöcker und Sieben. Die Umlagebeiträge für die Bedürfnisse der Kirchengemeinde, der Provinzialkirche und der Kreisynode sind laut

Umlageplan der Kreisynode für unsere Gemeinde gegen das Jahr 1932 um 1281 Mark gestiegen. — Beschlossen wurde endlich, in nächster Zeit die brennenden wichtigsten innerkirchlichen Fragen (Jugendpflege, deutsche Kirche usw.) in mehreren Zusammenkünften zu besprechen. — Der Jugendsekretär Deppe, der eine Reihe von Jahren in der hiesigen evangelischen Gemeinde mit großem Eifer und Erfolg tätig war, wird Ohligs am 1. Juni verlassen, um in Biersdorf bei Bockdorf (Westerbau) einen Posten mit ähnlichem Aufgabenbereich zu übernehmen.

Vom Flugsport am Saberg.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus — und sind so herrlich grün. Feld und Wiese, das ist nur ein einzig großer Teppich mit wunderbaren Blumenmustern, auf dem man sich stundenlang mit stets wachsender Begeisterung rumwälzen möchte. Der Himmel strahlt so blau, die Sonne so golden, und die Menschen, ob groß oder klein, sie strahlen mit, sozusagen um die Wette. Denn, sie alle verspüren so'n unbestimmbares Etwas, so'n Sehnen ums Herz herum, über das sie sich absolut nicht klar zu werden vermögen. Der geht her und läuft als Leichtsportler rum, stößt nen filohweren Stein in der Umgegend herum, springt oder rennt hinter nem Fußball her. Ein anderer tritt da auf seinem armen Drahtesel herum, daß das arme Vieh blos so quielet und er selber schnauft wie eine afrikanische Lokomotive. Die SA., die HJ., und die BDM. häßt die Beinhusteln und marschiert, singt und wirbt für das neue deutsche Vaterland und zeigt den Anderen, die noch nicht dabei sind, wo ihr Platz ist. Andere wieder knattern und brausen auf ihrer „Mudepide“ und anderen mehr oder weniger beweglichen „Schnauferin“ durch die Welt herum und freuen sich, wenn es möglichst viel Kadav dabei macht, womit allerdings die hochwohlblühende Polizei nicht immer einverstanden ist und dann den Bleistift zückt, um den Sünder aufzuschreiben.

Das war nun die notwendige Einleitung über den Sport und Flugsport im allgemeinen und besonders unter Berücksichtigung des umherputenden Frühlings, und nun soll kommen, was

Die Aufgaben des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand.

Kreisamtsleiter E. Sarikopf (Solingen) über den die folgende Erklärung:

Um Mißverständnisse zu beseitigen und Klarheit über die Aufgaben des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand zu schaffen, erkläre ich folgendes:

Dem Kampfbund ist die Aufgabe gestellt, den gesamten gewerblichen Mittelstand organisatorisch zu erfassen, ihn im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung nach den Grundrissen der Berufslehre und des Gemeinschaftsgeistes zu erziehen und dadurch den berufsständischen Aufbau der Wirtschaft vorzubereiten.

Nicht dagegen ist es seine Aufgabe, bestehende Organisationen zu zerlegen oder Eingriffe in das Wirtschaftsleben vorzunehmen. Auf dem Gebiet der Preise greift der Kampfbund nur dann ein, wenn es gilt, einer schädlichen Preis-schleuderei zu begegnen oder Preisserhöhungen von der notleidenden Bevölkerung abzuwenden.

Die bisher veröffentlichten Forderungen einzelner Berufsgruppen stellen Richtlinien dar, nach denen in Zukunft die Ordnung in den einzelnen Berufsständen erfolgen soll. Derartige Maßnahmen werden vom Kampfbund nur dann unterstützt, wenn ein Interesse der Masseinheit vorliegt und gleichzeitig Sicherungen getroffen werden, daß der notleidende Teil der Bevölkerung unter keinen Umständen schlechter gestellt wird als bisher.

Der Kampfbund wird sich niemals dazu hergeben, die Interessen einzelner Berufsgruppen zu verfolgen, sondern hat nur das Interesse der gesamten Volksgemeinschaft im Auge und seine erste Pflicht ist, den notleidenden Teil der Bevölkerung in ihrem Kampf um die Existenz zu unterstützen.

Neues aus deutschen Städten.

„mp.“ Die Kölner Stadtverordnetenversammlung nahm ohne Debatte einstimmig den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933/34 an, der mit einem Fehlbetrag von 38,5 Millionen Mark abschließt. Die Fehlbeträge aus früheren Jahren belaufen sich insgesamt auf 70 Millionen Mark, so daß nach den augenblicklichen Berechnungen am Ende des Rechnungsjahres 1933 ein Gesamtfehlbetrag von rund 106 Millionen Mark vorhanden wäre. Der Fehlbetrag ist wesentlich bestimmt durch die aufzubringenden **Wohlfahrtslasten**, die sich auf nahezu 64 Millionen Mark belaufen. Zur Deckung dieses Zuschußbedarfs müssen die gesamten **Steuereinnahmen**, so wie sie heute buchstäblich vorhanden sind, verneut werden. Die **Ueberschüsse** aus den Ablieferungen der selbstständigen Betriebe und Unternehmungen der Stadt ergeben jährlich 19,2 Millionen Mark. Diese Summe reicht noch nicht ganz dazu aus, die öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen der Stadt an Zuschußleistungen zu decken. Für alle übrigen **Stationspositionen** ist keine Deckung vorhanden.

In längeren Ausführungen machte der f. Oberbürgermeister, Dr. Kiehn, Mitteilungen über die getroffenen Spar- und Aenderungsmaßnahmen, die sich zu einem großen Teil auf den Personaleinsatz erstrecken; sind doch die Degernate von 17 auf 11 zusammengeschnitten. Weitere Degernate sollen noch eingepart werden. Auch bei dem übrigen Personal wurden erhebliche Einschränkungen vorgenommen. Bei der Verwaltung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sind Abstriche in Höhe von 475 000 Mark vorgenommen worden. Trotzdem ist eine Tarifentlastung geplant, die in einem Vierjahresplan erzielt werden soll. Die Stilllegung des Gaswerkes in Chrensfeld ist in Erwägung gezogen, wodurch wiederum 500 000 Mark gelpart würden. Der Durchsatz zur Müllverbrennung wurde um 312 000 Mark gestützt. Durch Maßnahmen hinsichtlich der Bezüge der im Ruhestand befindlichen Beamten und des früheren Oberbürgermeisters und der Beigeordneten wurden in die Hunderttausende gehende Ersparnisse erzielt. Eine Senkung der Steuern konnte leider nicht vorgenommen werden. Den Bemühungen des Finanzdezernenten ist es gelungen, eine fast allgemeine Senkung des Zinsfußes auf

6 und 6½ Prozent bei den Gläubigern der Stadt zu erreichen, jedoch wird die Stadtverwaltung wegen weiterer Zinsentlastungen noch an ihre Gläubiger herantreten müssen. Inmehrin wird schon jetzt eine jährliche Ersparnis von 1½ Millionen Mark beim Kapitaldienst, der vorläufig ruht, erzielt. Bezüglich der Schulden der Stadt Köln führte der f. Oberbürgermeister aus: Wir werden bereit sein, die privatrechtlichen Verpflichtungen, die die alte Stadtverwaltung eingegangen ist, soweit wir sie als berechtigt anerkennen können, weitgehendst auf lange Sicht zu erfüllen. Wir haben nun einmal, ohne die Verantwortung für das Entstehen der Schulden zu tragen, die Schulden der vorhergehenden Stadtverwaltung zu bereinigen. Das Odium, das auf den von uns übernommenen Schulden lastet, lehnen wir aber in aller Form hiermit entschieden ab.

»wp. Nach einem von der Dürener Stadtverwaltung herausgegebenen Entwurf schließt der Haushaltsplan für 1933 mit einem Fehlbetrag von 360 300 Mark ab. Der Etat wäre an sich ausgeglichen, wenn in dem Entwurf nicht eine Deduktion früherer Fehlbeträge bis 1931 einschließlich in Höhe von 394 302 Mark vorgesehen wäre. Der Zinsendienst, der sich am 1. April 1932 noch auf 370 000 Mark belief, ist zur Zeit auf 430 000 Mark gestiegen. Wenn man diese Zahlen mit denjenigen anderer Städte vergleicht, so ergibt sich für Düren immer noch ein günstiges Bild für die Wohlfahrtsverwaltung sind 726 800 Mark vorgesehen. Dagegen soll das Stadttheater auch in der kommenden Spielzeit ohne erhöhte Zuschüsse auskommen.

umw. Durch Minderausgaben kann der Fehlbetrag in Munte
um 100 000 Mark, insgesamt also um 1 850 000 RM. a u
4,4 Millionen RM. gekürzt werden. Der Oberbürgermeister hat
ferner angeordnet, daß von sämtlichen Zufukshaushalten 33
Prozent des Zuflusses zu streichen sind. Diese Streichung mu
durch Drosselung der Ausgaben, die nicht auf Geleß und Ber
trag beruhen, erzielt werden. Die Ermittlung dieser Ersparni
ist im Gange.

der Frühling, der Mai auch mit der Fliegerrei zu tun hat. Der Flieger — in diesem Falle waren es die Segelflieger vom Verein Bergisch Land und vom S.A.-Fliegerklub — die haben den **Drang ins Weite**, in die Ferne und außerdem noch in die **Höhe**. Ergo — sie pilgern zum heiligen **Zaberg** hinan, schleppen unter Pusteln und Geschnaue ihre Kiste, das „**Battchen**“, in lustige Höhen, um der Lust des Fliegens zu fröhnen. Einer macht's richtig, der andere weniger. Der Dritte macht's falsch, und der Letzte fabriziert vollenbenden Bodmist — wie der Fluglehrer sachlich feststellt. Jedenfalls, sie kriegen alle eins auf den Hut und bescheinigt, daß sie überhaupt noch nichts können. Aber — und das beweist auch in diesem Falle wieder die Irrungen und Wirrungen der menschlichen Seele — daß da einer absolut mit seiner Kiste am heiligen **Zaberg** nach Petroleum bohren wollte, das ist noch nie dagewesen! — Jedenfalls, ein alter Motorflieger setzte sich in den Bogen, wurde festgegnallt, haute mit Afsenfahrt ab und — **sing an** — zu bohren! Leider war er weder Tiefbaugenieur noch war ein Segelflugzeug von jeher geeignet zum Erdbohren. Die Kiste sah das denn auch ein, ließ nach dem ersten eindringlichen Versuch enttäuscht die Ohren hängen und machte eine mit dem Versuch zwangsläufig verbundene „**dicke Schnote**“. Der tapfere und so unternehmungslustige Pilot allerdings auch, denn Mutter Erde empfing ihn nicht gerade liebedvoll. Er mußte leider am Sonntag zu Hause bleiben und konnte unter reichlichem Gebräusch von eßiglauter Tonerde lediglich durch den Baumhaken herumschlafen. — Von wegen „**nichtgemordene Klauen**“ — **Tia** — ihm blieb vor Schreck die Spude **wed** — und darum sand er zuerst auch keine Worte, denn er sagte nur den ersten Minute überhaupt nichts. Später ging's aber wieder und er und die Jungflieger schlichen geknickt einher. Man sah allerlei Trümmer rauchen — ihr Rest war **schlecht** noch zu gebrauchen. Zuletzt jedoch und nachdem alle viel Spude verbraucht hatten — jeder sagte sein frommes Sprichlein auf — **schob** alles den heimathlichen Hallen zu und hatte viel **Wut** im Bauch. Jeder verlorene T bedeutet für unsere Jungflieger viel, das kann nur der ermessen der mitten drin steht. Immerhin aber kam die Stimmung **ernst** bald wieder, denn sowas kann dem Besten passieren, das heißt „**Bruch** machen“ — nicht Petroleum bohren. Und der pt. Petroleumbohrer, er kurbelte zernüchtrichten Herzens — das da ebbte ihm gegen die Berufszweife — sein Schnauserl an und zottelte mit den Anderen zum „**Schwarz**“, um dort seinen und der Anderen Kummer mit etlichen „**halben Litern**“ zu erlöschen, welches **Wunder** haben denn zuletzt auch gelang. Die **Baugruppe am Dufflenbe** aber, die freut sich riesig, denn sie hat mal wieder Arbeit zu kriegt, wo sie sowieso bis über die Ohren drin steht. Sie bleiben für mindestens drei Wochen wieder „im Brot“ und das freuen einen denn auch. **Macht** aber nichts, denn „man“ lernt nie ab und **sowas** dient der Kameradschaft, die gerade bei den Fliegern immer zu Hause war und bleibt. Segelfliegen und Motorfliegen das ist **amerikert**, und noch jeder Motorflieger, ganz gleich, ob ein großer war oder ein kleiner, mußte das merken, ganz besonders aber am **Zaberg**. Wenn man auch schon mal auf **Blauze** fliegt, das darf einem begeisterten Flieger absolut nicht tun. Zum nächsten Mal geht's eben besser. Alle müssen lernen und von vorne anfangen. So arg ist's ja auch nicht am **Zaberg** als ob es gleich zum Schlamm-Rechtun wäre oder gar zu Sterben, nee — aber die Moral von der Geisicht — „am **Zaberg** bohre nach Petroleum nicht.“

Wahlpruch: Mit Gott für Deutschland. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Das Heimatfest am „Dorpslotten“, über das wir bereits berichteten, ist jetzt endgültig auf die Pfingsttage festgelegt worden. Die Feier, die gleichzeitig der Eröffnung der Fischzuchtanlage dienen soll, wird vom Veranfallster, dem Verein für Fischzucht und Heimatpflege Dorpslotten, aufs beste vorbereitet. Im Programm sind alle möglichen Vergnügungen für Kinder, aber auch für Erwachsene, vorgesehen. Bereits Samstag nachmittags beginnt ein Freischießen, bei dem recht schmachhafte Preise winken. Am Pfingstmontag soll die Festlichkeit bereits um 6 Uhr morgens ihren Fortgang nehmen, während die Anlagen abends in schöner Beleuchtung prangen werden. Die ganze Veranstaltung wird das Gepräge eines alt-berghischen Heimatfestes erhalten, wie wir es seit langem in unserer Gegend nicht mehr sahen. Es ist auch dafür geforgt, daß das Taubengehörte werden kann, eine Bauernkapelle wird dazu aufspielen. Da Eintrittsgeld nicht erhoben wird, ist zu erwarten, daß die Beteiligung der Bevölkerung an diesem Feste groß sein wird. — Die Anlagen selbst sind inzwischen in einen guten Zustand versetzt worden. Auf bequemen Zuwegen, die jetzt angelegt wurden, läßt sich die Anlage leicht erreichen. Was augenblicklich noch Sorge bereitet, ist die Frage der Wasserbeschaffung. Da die Quellen, die bisher die Teiche speisten, bereits jetzt wieder versiegt sind, eröffnen sich für diesen Sommer trübe Aussichten. Man erwägt deshalb die Aufstellung einer Pumpe, durch die man sich das Wasser eines tiefergelegenen Brunnens dienstbar machen kann.

-wa- Die letzten Arbeiten für die Fertigstellung der neuen großen Wasserleitung zum Walder Wasserturn, die in den letzten Wochen von der Tannenstraße aus gelegt wurde, werden jetzt ausgeführt. Es handelt sich noch um die Anbringung von Verschüssen und dergl. auf dem Wärrerstieg der Schlagbaumerstraße. Inzwischen ist auch die neue Rohrleitung in Betrieb genommen worden, so daß der Stadtteil Bald nunmehr zum Teil auch mit Wasser aus der Solinger Talpierre versorgt wird. Ein gewisses Quantum Wasser wird jedoch nach wie vor aus dem Walder Wasserwerk in der Elb bei Hütten gefördert. Ob dieses Wasserwerk mit der Zeit stillgelegt wird, steht noch nicht fest.

-ma- **Goldene Hochzeit.** Eine schöne Ehrung wurde gestern abend dem goldenen Jubelpaar Theodor Trommelschläger und Frau geb. Hebel von Seiten des Wald-Mersfelder Landwehr-Bereins zuteil. Schuhmachermeister Trommelschläger ist seit 1855 ein eifriges Mitglied des Vereins, was seinen Kameraden Veranlassung gab, dem Jubelpaare am gestrigen Abend eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen. Die Gesangsabteilung des Wald-Mersfelder Landwehr-Bereins sang an der Wohnung ein Ständchen: „Das ist der Tag des Herrn“, während der Verein selbst dem noch rüstigen Jubelpaare eine **Ehrengabe des Anstößerbundes** überreichen konnte. Sichtlich erfreut, nahmen die Gefeierten die ihnen zugebachten Ehrungen entgegen. Die öffentliche Feier findet am Samstag im Schützenhof Meyer unter Mitwirkung namhafter Kräfte statt.

Der Bussard im Walder Bogelschutzpart. Zu den seltensten Erscheinungen in der heimischen Vogelwelt gehört der Bussard, der unter besonderen Schutz gestellt ist. Ein Exemplar dieser Gattung hatte sich im vorigen Jahre im Walder Bogelschutzpart eingefunden und wurde hier von Liebhabern, soweit es die Scheu des Tieres zuließ, gehegt und gepflegt. Im Dezember wurde nun von den Freunden beobachtet, nachdem das Tier noch kurz vorher aus seinem Futterplatz seiner Nahrung nachgegangen war, wie es abgeschossen wurde. Die zur Anzeige gebrachten Täter hatten sich sehr vor dem Solinger Einzelrichter zu verantworten, konnten aber durch Zeugen nachweisen, daß sie an dem Tage an dem in Frage kommenden Platz eine — Krähe geschossen hatten. Die Entfernung von 250 Metern, aus der die Feststellungen gemacht worden waren, genügt dem Gericht nicht als ausreichendes positives Beweises; es kam zu einem Freispruch.

Die Geschäfte eines Schiedsmannes für den 8. Bezirk (Solingen-Höhsheid) werden bis zur Neuwahl vom Schiedsmann d. 7. Bezirks, Karl Hoppe, Solingen-Höhsheid, Neuentkampstraße 27 geführt.

Neugründung eines Gesangsvereins. Am kommenden Sonntag findet im Lokale Hr. Polmann, Grafenberg, eine Zusammenkunft von Sangeslustigen zur Gründung eines Männer-Gesangs-Vereins in Landwehr-Wiesheid statt. Interessenten sind in dieser Zusammenkunft eingeladen.

zu Mangelhafte Begerhältnisse bei Hasenmühle
Wipperaue. Bei dem am Sonntag zum Besten des Höfchens
Ehrenmals in der Wipperaue abgehaltenen Konzert mit seiner
außerordentlich starken Massenanziehung von Menschen und
wagten hat sich der schmale Verbindungsweg von Hasenmühle
nach Wipperaue im ungünstigsten Lichte gezeigt. Es ist im
Zusatz gewesen, daß keine Verkehrsunfälle eingetreten sind.
mit größter Vorsicht können auf der genannten Begehrstraße
Wagen aneinander vorbeifahren. Ebenso ist es an der W
biegung bei Hasenmühle und bei dem viel zu schmalen
winckligen Bachübergang. Es muß immer wieder darauf hi
wiesen werden, daß der Weg einer heftigen Erweiterung
bedarf, denn bei dem auch an anderen Sonntagen eintr
Verkehr sind die Gefahren nicht minder groß. Gewi

zu bedenken, daß die Erneuerung der Straße bezw. ihre Erbreite-
rung mit nicht geringen Kosten verbunden ist, aber dennoch muß
hier einmal begonnen werden, um die Schwierigkeiten grund-
legend zu beseitigen. Dazu sind zunächst Erd- und Gesteins-
abtragungen erforderlich, wobei das gewonnene Material auf den
gegenüber dem Hang befindlichen Wiesenstreifen gebracht werden
kann, der mit zur Straße genommen werden muß. Es wirkt
eigenartig, daß die an dem Wege befindlichen Bäume fast alle
eine Neigung nach der Wupperseite besitzen, ein Zeichen dafür,
daß wohl jeder Baum schon einen gewaltigen Stoß erlitten hat,
wenn ein Kraftwagen sich an denselben vorbeidrängte. Fußgänger
gehen vielfach den Gefahren der Fahrstraße insofern aus dem
Wege, als sie den oberhalb am Hang befindlichen schmalen Fuß-
weg benutzen; aber das ist nur ein Befehl für Einzelne. Man
sollte meinen, daß durch Wohlfahrtsarbeiter ein Teil der We-
geerweiterungsarbeiten nach und nach ausgeführt werden könnte,
wie auch in den letzten Monaten an anderen Straßen und Wegen
manche Verbesserungen erfolgten. Es sind zunächst Erdarbeiten
auszuführen, die der Arbeitsbeschaffung dienen können.

Die so weit in die Kluchlinie vorzuziehenden wohnwünschen Häuser
sind infolge der völligen Unübersichtlichkeit schon verschiedene Zusammen-
stöße von Kraitwagen erfolgt und erst kürzlich hat sich wieder ein solcher
ausgetragen, bei dem es außer der Zerrüttung einiger Gehenden noch
glimpflich abging. Hier befindet sich auch die Haltestelle des Krait-
omnibus Solingen—Löhdorf—Ohligs, die wegen der beengten Verhält-
nisse ungünstig liegt. Auf die Dauer kann das erwähnte Verkehrs-
hinderniß — der zu weit in die Straße hineinreichende Hausvorbau —
nicht bestehen bleiben, besonders wenn sich bei besser werdender Wirt-
schaftslage der Verkehr über die aliphohlste Rangenbergerstraße nach
Ohligs noch stärker belebt. Um Kraitwagenzusammenstöße zu vermeiden
würde schon der Vorschlag laut, den Kraitomnibus über die Steiner-
dorferstraße in die Löhdorferstraße zu führen, wodurch der Fußsteg
an der jetzigen Haltestelle vor dem wohnwünschen Vorbau ausgeglichen
werden könnte. Ob aber dieser Vorschlag Zustimmung finden kann, ist
fraglich, da die Steindorferstraße bei ihrer Einmündung in die Lö-
hdorferstraße ebenfalls sehr schmal ist.

„Gegen des Gefolg zum Schutz des deutschen Volkes verstoßen. Aus der Schutzhaft vorgeführt wurde ein Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands, der im Februar für die Partei gefangenommen hatte, ohne sich auf die Mitglieber zu beschränken. Daß sich in Anrath, dem Aufenthaltsort der verhafteten KPD-Leute, nicht die Dummsten befinden, bewies die Beweisaufnahme. „Ja, Herr Vorsitzender“, war der Angeklagte geständig, „gefangen habe ich schon, aber nicht an dem Tage, das letzte Mal vor etwa drei Wochen.“ Am 28. Februar war er von einem Uebersallkommando in Außerhölze erwischt worden; das Gefolg ist am 22. Februar in Kraft getreten. Wenn es also nicht gelang, den Nachweis zu führen, war der Angeklagte freizusprechen. Die Aussagen des betreffenden Beamten, der die Festnahme getätigt hatte, waren aber so klar und eindeutig, daß an der Schuld des Angeklagten auch nicht der geringste Zweifel sein konnte. Das Gericht setzte eine Gefängnisstrafe von einem Monat fest.

=**Q**= **Auflösung von Zweigdiensthellen.** Vor einigen Monaten wurden im Gräfrather Rathaus Zweigdiensthellen des städtischen Kanalbauamtes und des Vermessungsamtes eingerichtet, bei denen die Pläne für die Kanalisationsprojekte für Bald und Gräfrath bearbeitet wurden. Nachdem die Ausführung der Projekte vorläufig zurückgestellt wurde, sind auch die genannten Diensthellen wieder mit ihren Hauptämtern in Solingen vereinigt worden. Damit stehen die Räumlichkeiten der oberen Stockwerke des Gräfrather Rathauses wieder leer. Ueber ihre weitere Verwendung für städtische Zwecke ist noch nichts bekannt geworden.

-g. **Kaninchenzucht.** Anlässlich der Schützenfeste am Samstag und Sonntag veranstaltet der Kaninchenzüchter-Verein 1909 Stock am Hofe Hugengruch, Alleestraße, eine Kaninchenzucht, verbunden mit Ausstellen einiger Zuchtkaninchen sowie Verlosung einiger Rassekaninchen. Der Verein, der über eine gute Zucht verfügt, ist allseits bekannt, daher rechnet man auf einen guten Wetter auf einen guten Besuch.

der imhoben Bericht über die **„Eine Woche Haft für Vogelfänger.“** Wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz zum Schutze von Vögeln stand ein Gabelschlichter aus dem Bärenloch vor dem Solinger Einzelrichter. Vogelfänger sind immer harmlose Menschen, wenn es sich darum handelt, sie zu erbeuten. Sie sind in der Regel sehr fleißig und haben sich durch ihr Treiben zu veranzulassen. So hatte der Angeklagte an dem 1. Tage kommenden Tage im Januar dieses Jahres bei scharfer Frage kommenden Tage im Januar dieses Jahres bei scharfer Frage in der Sonne gestanden, um sich zu wärmen. Das schon seit einer halben Stunde von einer Schupoitreife beobachtet wurde, war ihm entgangen. Die Beweisführung bereitete weitest seine Schwierigkeiten; während aber der **Staatsanwalt** eine Geldstrafe von 50 M. beantragte, setzte das Gericht eine Haftstrafe von einer Woche fest. In der Begründung betonte der Vorsitzende ausdrücklich, daß die Vogelfängerei in unserer engeren Heimat eine sehr umfängliche Angelegenheit ist, die die Gefährdung des heimischen Bestandes befürchten lasse. Aus diesem Grunde würden auch in Zukunft keine Geldstrafen mehr verhängt, weil diese meist nicht eingetrieben werden können. Hier könne nur noch mit den härtesten Strafen durchgegriffen werden. Ausdrücklich wurde den Vorsitzenden an die anwesende Presse die Bitte gerichtet, darauf hinzuweisen.

Zur Hebung der Sicherheit in Feld und Flur sollen Polizeiverwaltungen nach einem Kundeslag des preussischen Innenministers rechtzeitig wirksame Maßnahmen treffen. In solche Maßnahmen zählt der Minister, wie uns das W.D.-Bl. berichtet, auf: Selbstschutz der Eigentümer und ihrer Familien, Anstellung von Förkern und Feldhütern und Wahl von Ehrenfeldhütern, Einrichtung eines Wachdienstes und Landjägergesellschaften, Einrichtung einer Gemeindepolizei und Landjägerschleßlich die Heranziehung von berittenen Schußpolizeibeamten. In den Polizeibezirken, in denen der Feld- und Flurschutz Aufgaben der Gemeindepolizei gehört, sind, unbeschadet des gultats, falls erforderlich, berittene Schußpolizeifreien zur Sicherung der Ernte einzusetzen. Der Minister verlangt vor allem eine planmäßige Zusammenarbeit der im Feld- und Flurschutz thätigen Beamten und Hilfskräfte; diese sei bisher vielfach säumt worden. Er empfiehlt, die Dienststräße zu Streifen und Führung von Beamten, auch unter Benutzung von Diensthunden, zusammenzufassen. Diese Streifen mühten zu unregelmäßigen Zeiten, auch nachts, eingesetzt werden. Darüber hinaus können Kontrollen an den Ausfallsträßen zweckmäßig sein. In kritischen Zeiten werde die Einrichtung eines Dauerdienstes als Nachhilfe in freisfreien Städten empfohlen, die ihrerseits mit den Stadt- und Kommunalpolizeiverwaltungen sich in Verbindung zu halten.

Somit nicht weitergehende Bestimmungen zur Ausführung kommen, regelt sich die erforderliche Unfallvorsorge für die Hilfsnachdem der Bürgerlichen Gesetzgebung. Der Minister verlangt auf die politische Zuverlässigkeit der Hilfskräfte Bedacht genommen wird. Wegen der Rechtsstellung und Bewaffnung Feld- und Forsttüter bindet er noch einen besonderen Erlaß. Schließlich erucht er, alljährlich die erforderlichen Maßnahmen Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen rechtzeitig zu veranlassen, daß ein ausreichender Schutz der Erntezeit sichergestellt ist.

Billige Paas-Sonderzüge nach Ostende und England kündigt
Reisebüro J. Ritz, Solingen, an. (Siehe Anzeige.)

... des Schreibhauptnerfassung im Schulverein

Die diebstahlige Jahresanprobierung Die von der Stadtverwaltung gewünschte Gleichhaltung des Schulvereins im christlich-nationalen Sinne. Es wurde ein sechsgliedriger geschäftsführender Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Rector Diebstahl, Schriftführer Lehrer von den Steinen und als Beisitzer August Grab, Ernst Bed, Fritz von Hahn und Max Reineid. Sämtliche Mitglieder gehören der NSDAP an oder stehen ihr nahe. Dem auscheidenden Kassierer Bergfeld dankte der Vorsitzende herzlich für alle dem Schulverein geleistete Arbeit. Als Kassierprüfer für 1933 wurden Morshach und Schlechtewaldh berufen. Im Anschluß daran hielt der Vorsitzende, Rector Diebstahl, einen Vortrag über die Gestaltung der religiösen Verhältnisse in der Schule im neuen Staat nach Auflösung der weltlichen Schulen. Nach ausführlichen Darlegungen, die mit Zahlen belegt wurden, wandte er sich dem Ziel der neuen Schule zu. Er ging aus von Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“ und Professor Ernst Kriess Werk „Die nationalpolitische Erziehung“. Danach ist das Ziel der neuen Schulerziehung das deutsche Volk, also die Volksgemeinschaft. Die Schule wird christlich orientiert sein. Sie wird je nach dem Charakter der Landschäfer orientiert sein oder katholisch sein. Vor allem betonte er, daß im neuen Staat unsere evangelische Schule ihren Platz behalten wird unter den



Der Finnlands Armee in dem Befreiungskampf gegen die Rotgaristen führte, ist anlässlich der jetzigen 15-Jahrfeier dieses Ereignisses zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Die weitere Ausgestaltung des Westdeutschen Rundfunks.

Wf. Köln, 23. Mai. Der vor kurzem neu berufene Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Dr. Glasmeier, hielt am Montagabend einen Vortrag über den weiteren Ausbau der Darbietungen des Westdeutschen Rundfunks. Der Redner machte davon Mitteilung, daß ein neues Pausenzeichen nach der Melodie des Volksliedes „Hopp Malorchen, dreh dich mal um“ eingeführt worden sei. Dr. Glasmeier ging weiter auf die Hauptabteilungen des Rundfunks, Musik, Volksbildung und Propaganda ein und betonte, daß die neuen Leiter Gewähr dafür böten, daß in Zukunft die Einheitlichkeit des Programms gewahrt sei. Weiter sollte Dr. Ernst recht oft bei interessanten Personen Besuche machen und diese in lustiger und anregender Form schildern. Eine besonders pflegliche Behandlung sollten die Dichter erfahren, die früher an hervorragender Stelle in der deutschen Geisteswelt gestanden hätten. Auch dem reichen Sagenhaushalt der rheinisch-westfälischen Heimat wolle man eine gebührende Stellung einräumen. Dr. Glasmeier führte weiter aus, daß jetzt der Versuch gemacht werden solle, an mehreren Tagen der Woche mit den Darbietungen bereits um 6.15 Uhr zu beginnen und dafür abends gegen 10 oder 11 Uhr zu schließen. Zwischen schwerer und leichter Musik werde man, so versicherte der Intendant, das richtige Maß zu finden suchen.

Zwei Beamte auf der Strecke tödlich verunglückt.

Wf. Wuppertal, 23. Mai. Zwei Beamte des Erweiterten Streifendienstes wurden in der vergangenen Nacht kurz nach 1 Uhr auf der Strecke Köln-Düsseldorf überfahren aufgefunden. Während der eine bereits tot war, wurde der andere Beamte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Opladen eingeliefert, wo er jedoch bald darauf verstarb. Beide scheinen einen auf falkem Gleise fahrenden Arbeiterzug nicht bemerkt zu haben.

Badeopfer.

Wp. Essen, 23. Mai. Das über Nacht eingetretene warme Wetter veranlaßte am Sonntag viele Hunderte, in der Ruhr bei Werden ein Bad zu nehmen. Leider forderte gleich der erste Badetag ein Todesopfer, denn im Schleusenkanal in Werden ertrank ein junger Mann aus Heisingen. Seine Leiche konnte geborgen werden.

„Mutter, ich bin getroffen!“

Wp. Aachen, 23. Mai. In der vergangenen Nacht überraschte eine Polizeistreife mehrere Leute, die sich an einem Geschäft zu schaffen machten und beim Erscheinen der Beamten das Weite suchten. Als die Männer auf die Halterufe der Beamten nicht stehen blieben, gaben diese zwei Schüsse ab, worauf zwei der Flüchtenden gestellt werden konnten. Der 17 Jahre alte Maurer Hermann Többer, der auf den Vorfall aufmerksam wurde, hatte sich ins Fenster gelegt. Richtig wurde er von einer irregeleiteten Kugel getroffen und sank mit dem Rufe: „Mutter, ich bin getroffen!“ tot zusammen.

Er machte der Straßenbahn Konkurrenz.

Wp. Frankfurt, 23. Mai. Wegen unbefugten Betriebs einer Kraftfahrmaschine wurden von der Kleinen Straßammer zwei Kraftwagenbesitzer zu Geldstrafen von 150 bzw. 50 Mark verurteilt. Die Angeklagten fuhren Samstags und Sonntags regelmäßig von Spandlingen nach Frankfurt und zurück. Es handelte sich dabei keineswegs immer um ausschließlich bestellte Fahrten, sondern sie nahmen auch unterwegs Fahrgäste auf. Der eine Angeklagte hat selbst Fahrgäste angelockt, ebenso seine Frau. Zudem war an dem Wagen ein Fahrpreischild angebracht. Der am schwer-

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Reichszuschüsse für Wohnungsinstandsetzung, Wohnungsumbau usw. für Gemeinden des Rhein-Wupper-Kreises.

Wmf. Die dem Rhein-Wupper-Kreis zur Verfügung gestellten Reichszuschüsse für die Gemeinden Bergisch-Neutirchen, Burg, Burscheid, Hiltorf, Leichlingen, Dabringhausen, Ohlmann, Monheim, Baumberg und Widdelshausen sind reiflos vergeben und den Antragstellern inzwischen die vorläufigen Bewilligungsbescheide zugewandt. Ein großer Teil der erst in den letzten Wochen eingereichten Anträge konnte leider noch keine Berücksichtigung finden, weil die bereits Anfang April angeforderten weiteren Reichszuschüsse noch nicht bewilligt sind. Die Kreisverwaltung ist ständig bemüht, weitere Bewilligungen zu erhalten. Sobald die neuen Mittel zur Verfügung stehen, werden die Anträge in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt und die Antragsteller sofort benachrichtigt, damit mit den Arbeiten schnellstens begonnen werden kann.

Die Antragsteller, die einen Bewilligungsbescheid bereits in Händen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeiten spätestens am 1. Juni d. J. begonnen sein müssen. Wer diese Frist versäumt, läuft Gefahr, den Zuschuß nicht zu erhalten. Die Ortsbehörden sind gehalten festzustellen, daß die Vorarbeiten über den Beginn der Arbeiten im Interesse der Handwerker genau beachtet wird. Anträge auf Verlängerung der Frist können nicht bewilligt werden, auch dann nicht, wenn einzelne Handwerksmeister sozial Aufträge haben, daß sie die Fristen nicht einhalten können. Die betreffenden Handwerksmeister müssen sich durch die Arbeitsämter Arbeitskräfte nachweisen lassen.

Mit Rücksicht darauf, daß z. Zt. keine Mittel mehr zur Verfügung stehen, werden die Ortsbehörden einweisen neue Anträge auf Reichszuschüsse nicht mehr entgegenzunehmen.

Leichlingen

Le. Als gefunden abgegeben wurde bei der hiesigen Ortspolizeibehörde eine Gelbbörse. Der Besitzer kann sich auf dem Rathaus melden.

Le. Ein Fahrrad wurde gestohlen. Einem Anwohner von Rothenberg wurde aus der verschlossenen Stallung ein Damenfahrrad gestohlen. Bisher konnte der Dieb noch nicht ermittelt werden.

Le. Dienstjubiläum. Auf eine 40jährige Dienstzeit im Dienste der Reichsbahn kann in diesen Tagen der Stellwerksmeister Wif. Selbach von hier zurückblicken.

Le. Verbot von Friedhöferbeerdigungen. Nach einer vor einigen Tagen auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe stattgefundenen Beerdigung durch die Organisation der Friedhöfer, ist die hiesige evangelische Gemeindeverwaltung zu dem Beschlusse gekommen, daß in Zukunft auf dem evangelischen Friedhofe nur noch kirchliche Beisetzungsfeierlichkeiten stattfinden dürfen.

Le. Die Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung erfolgt in dieser Woche, am kommenden Freitag, dem 26. Mai, erstmalig nach der folgenden Einteilung: Für die Buchstaben A—J in der

sten bestrafte Angeklagte war einschlägig vorbestraft, und das Gericht kündigte ihm an, falls er wieder sich in der erwähnten Weise gegen das Gesetz vergehe, habe er auch mit der Einziehung seines Wagens zu rechnen.

130 Somalis in der Wüste verdurftet.

Wf. Nairobi, 23. Mai. Im italienischen Somaliland hat sich ein aus über 130 Männern, Frauen und Kindern bestehender Trupp Eingeborener bei dem Marsch durch die Wüste verirrt und ist verdurftet. Nur einige Somalileute haben die Strapazen überstanden und konnten nach dem tragischen Schicksal ihrer Landsleute Mitteilung machen.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen

Das russische Tief hat an Ausdehnung und Wirksamkeit gewonnen. Dagegen erstreckt sich eine breite Hochdruckzone vom Äthiopien bis nach Nordspanien, welche die atlantischen Tiefs für uns zunächst wetterunwirksam macht.

Wetterlage von heute morgen.

Auf der Westseite des sich über Mitteleuropa verstärkenden Wirbels ist kühlere Luft über die Ostsee und Skandinavien bis nach Mitteleuropa vorgerückt. Sie hat Temperaturrückgang und allgemeine Bewölkungszunahme veranlaßt. Ostdeutschland und stellenweise auch Mitteleuropa und Holland melden leichten Regen, gleichzeitig tritt ein neues Störungszentrum über den nördlichen Atlantik gegen Island vor. Da zwischen den eben genannten Wirbeln im Gebiete über Skandinavien und Großbritannien vielfach abwechselnde Luftbewegung veranlaßt wird, ist vorerst eine Wetterverschlechterung über Mitteleuropa nicht zu befürchten. Verbreitete Bewölkung am Tage verhindert zunächst stärkere Sonneneinstrahlung, so daß auch die Möglichkeit für das Auftreten einzelner lokaler Gewitter mehr und mehr abnimmt. Mit dem Vordringen des Oceanwirbels gegen Nordosten werden allmählich keine Störungsausläufer bis nach dem westlichen Mitteleuropa gelangen und später streichweise Niederschlag veranlassen.

Wetterausblick bis Donnerstag abend.

Zwischen Nord und Nordost schwankende Winde, wechselnde Bewölkung, wenig Temperaturänderung, nur vereinzelt leichte Regenschauer.

Zeit von 8½ bis 9½ Uhr, für die Buchstaben A—K von 9½ bis 10½ und die Buchstaben S—Z von 10½ bis 11½ Uhr. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach 11½ Uhr keine Unterstützung mehr ausgezahlt werden kann.

Le. Zum Leiter der hiesigen Stadtbücherei, die bisher von Rektor Gier geleitet wurde, wurde dem Lehrer Strud, von der Schule Hiltorf, mit Wirkung vom 1. Juni ab bestimmt.

Le. Mit der Bildung einer Berufsvereinigung haben sich nunmehr auch die Leichlinger Erdbeerzüchter befaßt. Bereits am vergangenen Sonntag beischlossen die Züchter von Büschelshausen den Zusammenschluß in einer „Erdbeerzüchter-Vereinigung“. Es dürfte in einer heute abend stattfindenden Zusammenkunft der Züchter von Sandbühl ebenfalls die Bildung einer solchen zustande kommen. Die Bestrebungen gehen gleichzeitig dahin, diese Vereinigung als besondere Gruppe dem Leichlinger Verschönerungs- und Verkehrsverein anzuschließen, der in dauernder intensiver Arbeit die Belange gerade dieses Berufsweiges hervorragend vertreten hat.

Le. Opladen, 24. Mai. Jubiläum der Feuerwehr. Der Löschzug 4 Opladen-Lütgenkirchen kann am Samstag auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Teilnehmen werden sämtliche Wehren des Opladener Stadtgebietes, so daß mit einer recht umfangreichen Veranstaltung zu rechnen ist. Die Festversammlung, die am Samstag bei Ohlig in Lütgenkirchen stattfindet, wird einen besonders erhebenden und feierlichen Charakter tragen. — Am Sonntagvormittag findet in der Pfarrkirche ein Festgottesdienst statt. Dann erfolgt die Ehrung der gefallenen und verstorbenen Kameraden, anschließend mit Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof. Nachmittags wird sich ein Festzug formieren.

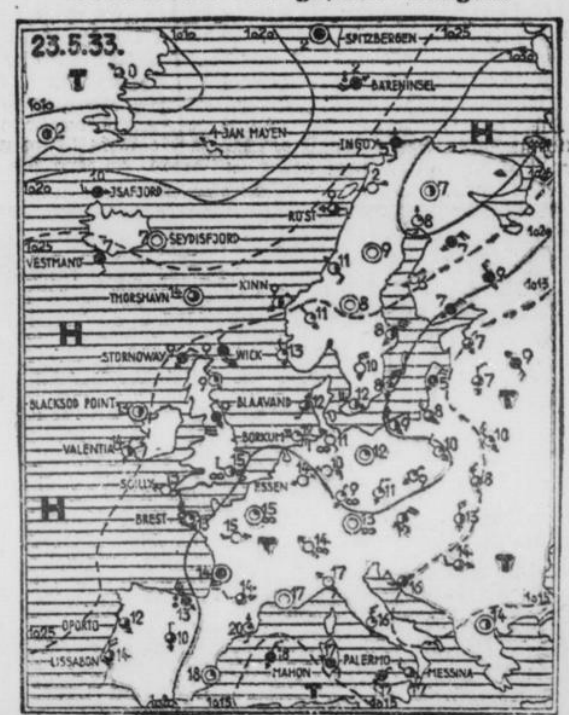
Le. Leverkusen, 24. Mai. Tödlicher Unfall. Wir berichteten über einen Unfall auf der Kölnerstraße am 20. Mai, bei dem ein achtjähriger Schüler von hier beim Überqueren der Straße von einem Motorradfahrer erfaßt und auf die Straße geschleudert wurde. An der erlittenen schweren Gehirnerschütterung ist das Kind nunmehr gestorben.

Le. Burscheid, 24. Mai. Das Notariat bleibt. Die Bemühungen der Stadt Leverkusen, das durch den Tod des Inhabers freigewordene Notariat von Burscheid nach der Farbenstadt zu bekommen, scheinen nicht auf einen fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Als Amtsnachfolger des verstorbenen Justizrates Wibenz ist jetzt Rechtsanwalt Dr. jur. Dumoulin aus Oberkassel bei Düsseldorf ernannt worden. Er tritt sein neues Amt bereits am 1. Juni an. Die Diensträume befinden sich auch weiterhin im bisherigen Notariat.

Fahrplanänderung auf der Strecke Opladen-Lenep.

Ab 24. Mai wird im Anschluß vom Personenzug Wuppertal-Oberbarmen ab 17.57 Uhr nach Opladen—Köln ab Opladen der Personenzug Opladen—Lenep (bisher Opladen ab 18.56) später verkehren und zwar Opladen ab 19.02, Berg-Neutirchen 19.07, Burscheid 19.12, Rutenberg 19.16, Burscheid 19.22, Sülgen 19.28, Tente 19.33, Wermelskirchen 19.40, Bergisch-Born 19.47 und Lenep an 19.53 Uhr.

Wetterkarte von gestern morgen.



Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 24. Mai 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe der. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cel.	Niederschlag mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7¼ Uhr morg.	762,4	SO 4	14,0	5,2	41	heiter
12¼ Uhr mittags	761,2	O 4	20,6	5,6	31	heiter

Ämliche Veröffentlichungen.

Bekanntmachung.

Bestellung eines Schiedsmanns. Bis zur Neuwahl eines Schiedsmanns für den 8. Bezirk (Solingen-Höhlheid) werden die Schiedsmannsgeschäfte dieses Bezirks vom dem Schiedsmann des 7. Bezirks, Herrn Karl Hoppe, Solingen-Höhlheid, Reutenlamperstr. 27, geführt. Solingen, den 19. Mai 1933. Der 1. Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Versteigerung.

Im Auftrage der Stadt. Steuerkasse Solingen werden wir am Samstag, dem 27. Mai 1933, mittags 12 Uhr, vor dem Hause des Wirtes Paul Möller, hierorts, Kölnerstraße Nr. 141, folgende gepfändete Sachen versteigern: 1 Klavier, 1 Radio-Anlage, 1 Auspugmaschine, 1 Schreiblemaschine, 2 Büfets, 2 Klavierstühle, 2 Grammophone, 4 Hunde, 5 Sofas, 6 Schreibtische, sowie Haushaltsgegenstände und Möbelstücke aller Art. Solingen, den 24. Mai 1933. Die Vollziehungsbeamten.

7-8000 RM.

als 1. Hypothek für Neubau (Wohn- und Geschäftshaus) g. 3-jährige Sicherheit lof. geucht. Ang. u. 0364 an die G.

Beamtendarlehen

Geldkredit, Hypothek usw. Kostenlos und unverbindl. Beratung durch: Walter Kaffler, Sol., Beethovenstraße 104.

Sil

Das Wäsche schonend bleicht,

Sil

macht auch das Spülen leicht!

Der Genie-Blitz.

Die Geburt großer Erfindungen und Entdeckungen.

VII.

Ein Schlosser spielt: Das Zweirad.

Es gibt sehr wenige Erfindungen und Entdeckungen, die geistiges Eigentum eines einzigen Menschen sind. Die Jungferngeburt ist in diesem Gebiet des Naturgeschehens — auch das Erfinden und Entdecken ist eine Neukreation im Gebiete der großen Natur — eine seltene Erscheinung. Alles geschieht durch Zusammenarbeit, durch Kollektivarbeit, mit Toten und Lebenden. Kleine Erfahrungen verstorbener Forscher summieren sich und werden plötzlich im Gehirn eines Neuen zur großen Entdeckung. Aber auch ein und derselbe Erfindungswunsch vererbt sich oft durch Generationen von Erfindern, von denen jede einen Teil zu seiner Erfüllung beiträgt. Heute gar werden die Entdeckungen vielfach nicht bloß durch eine Zusammenarbeit der Erfinder und Entdecker, sondern auch durch die Zusammenarbeit zwischen dem Entdecker und präsumtiven Verwerter, also dem Geldgeber, gemacht.

Ein schönes Beispiel, wie sich eine Erfindungsarbeit von Mann zu Mann weiterentwickelt, ist die Geschichte der Erfindung des Fahrrades. Die erste Nachricht von einem derartigen Vehikel findet sich in der „Spenerischen Zeitung“ vom 25. März 1784. Dort heißt es, daß Ignaz Trexler in Graz einen Wagen ohne Pferde, dessen Räder der fahrende mit den Füßen zu treten hat, gebaut habe. Er soll mit seinem Gefährt die Geschwindigkeit eines trabenden Pferdes erreicht haben. Aber dann scheint diese Erfindung in das Unterbewußtsein der Menschheit hinabgesunken zu sein.

Erst im Jahre 1817 taucht wieder der gleiche Erfindungsgebanke auf. Der badiische Forstmeister K. von Drais von Sauerbrunn erfindet in Mannheim einen zweirädrigen Wagen zum Selbstfahren. Die beiden Räder liegen hintereinander und sind durch ein Gestell miteinander verbunden. Auf diesem Gestell ist ein Sattel angebracht. Darauf setzte sich Drais und schob mit den Füßen, die den Boden berührten, das Rad vorwärts. Es war also ein Laufen, wobei die Last des Körpers von zwei Rädern getragen wurde.

Nachher konstruierte man statt dieser Draisine ein Fahrrad mit drei Rädern, das aber auch bald von der Bildfläche verschwand. Aber es gab immer noch Leute, die sich mit diesem Dreirad Bewegung machten. Eines Tages, im Jahre 1855, stellt man dem Schlosser Michaux in Paris ein solches Dreirad in die Werkstätte. Er soll es reparieren. Michaux nimmt es auseinander und beginnt aus langer Weile oder weil es ihm so Spaß machte, ein wenig mit den Rädern zu spielen. Es wäre doch ganz ulkig, statt drei Rädern nur zwei anzumontieren und auf diesem reduzierten Dreirad, das jetzt nur zwei Räder hat und allein gar nicht stehen kann, ein wenig Gleichgewichtsübungen zu machen. Er setzt sich darauf, bewegt mit den Füßen das vordere Rad und versucht damit weiterzukommen. Er fällt, aber die Sache macht ihm Spaß, wie etwa Jüngens, die auf einem Liegestuhl

balanzieren, er steigt immer wieder auf und — — — zum Schluß bleibt er und das Rad im Gleichgewicht. Ist das Rad einmal in Bewegung gesetzt, dann läuft es von selber und denkt gar nicht daran, hinzufallen. Anfangs hatte er genau so wie Drais die Füße auf den Fußboden geklemmt, um vorwärts zu kommen. Aber jetzt mitten im Spiel, als er merkt, daß die Räder so willig sind, kommt ihm aus dem dunklen Reservoir der Intuition eine helle Idee. Wie wäre es, wenn man an das Borderrad Bretter anbrachte, mit denen man es mit den Füßen drehen kann? Man ersparte sich dadurch, auf dem Boden zu laufen. Schließlich handelt es sich doch darum, auf irgendeine Weise das Rad zu drehen. Gedacht, getan. Michaux machte aus Holz Pedale und befestigte sie an dem Borderrad, und damit ist im Prinzip das Zweirad erfunden.

Der weitere Weg dieser Erfindung geht nun Schritt für Schritt von Erfinder zu Erfinder weiter. Das Pedal aus Holz wird durch eines aus Metall ersetzt, das Holz des Rades wird von den Engländern durch Stahl ersetzt, ein Engländer erfindet den pneumatischen Reifen, es kommt die Erfindung der Kugellager, die ein Mann, der noch unter uns in Berlin lebt, Hermann Ganswindt, für sich in Anspruch nimmt. Und so fort bis zu der Herstellung am laufenden Band, bis zu einem Rad von leichtem Gewicht und geringem Preis, von größter Vollendung. Aber unter diesen vielen Geburten war doch die in der Schlosserwerkstatt zu Paris die wichtigste, die Geburt einer Erfindung aus dem Spieltrieb.

VIII.

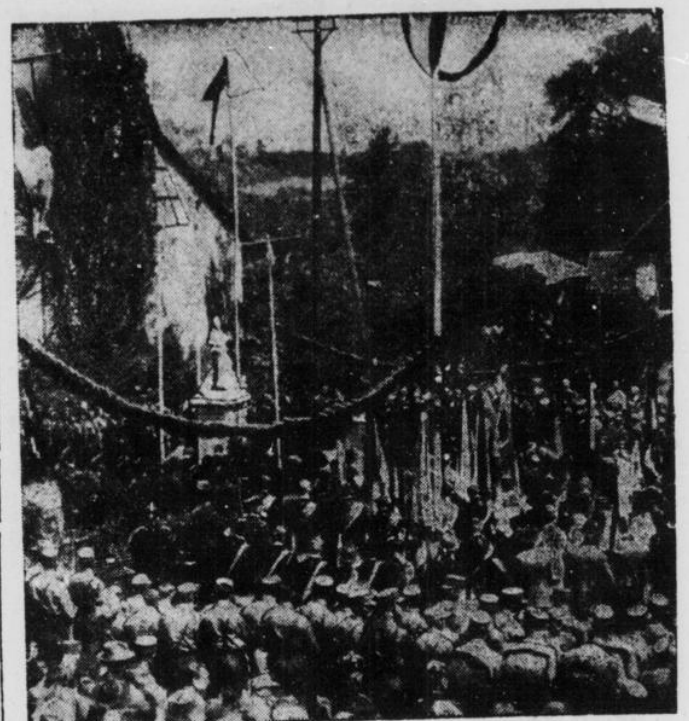
Lilienthal — die Vögel von Anklam.

Es gibt in der Natur Millionen von technischen Einrichtungen und Apparaten, deren Wirkungsweise wir noch gar nicht erkannt haben. Man weiß noch nicht, auf welche Weise ein 40 Meter hoher Baum die Feuchtigkeit des Bodens bis zum äußersten Wipfel hinauspumpt. Unter dem Mikroskop sieht man unendlich kleine Tierchen, die in genialster und kompliziertester Weise sich fortbewegen. Tausendfältig ist das Fallschirmsystem der Blumenamen. Man kann, wenn man ein Genie der Beobachtung ist, noch unendlich vieles der Natur abersindern.

Wie lange dauerte es, und wie lange dauert es noch, ehe man den Vögeln den Mechanismus des Fluges, also die Fähigkeit, die Luft als tragendes Mittel zu benützen, nachkonstruiert? Hunderttausend Jahre lang freisen über den Köpfen der Menschen. Es mußten schon besondere Menschen kommen, die sich in diesen Flug der Vögel geradezu verliebten. Es mußten Menschen sein, die in jeder freien Minute ihrer Zeit den dahinjagenden Vögeln nachstarrten. Nur diese Begeisterung, nur diese angeborene Wahloerwandtschaft, konnte in ihnen den unbezähmbaren Drang zur Nachahmung, aber auch jenes Einfühlungsvermögen in den Flugmechanismus der Vögel erzeugen, der ihnen im Unterbewußtsein den richtigen Weg wies.

Es waren die Vögel von Anklam, die für sich den Ruhm beanspruchen dürfen, den Anstoß zur Entdeckung des Segelfluges

Enthüllung eines Scheffel-Denkmals in der Fränkischen Schweiz.



Die Enthüllungsfest des Denkmals für den Dichter Viktor von Scheffel, das in Göttingen in der Fränkischen Schweiz errichtet wurde. Die Feier erfolgte in Anwesenheit von prominenten Vertretern der bayerischen Regierung.

gegeben zu haben. Zwei Kinder, Otto und Gustav Lilienthal, Söhne einer armen Musiklehrerin, die nebenbei ein Hutgeschäft betrieb, sie wurden von dem eleganten Fluge der Anklamer Vögel so fasziniert, daß sie keinen anderen Gedanken hatten, als es ihnen gleichzutun. Vielleicht vermehrte ihre Jugendlichkeit das Einfühlungsvermögen, ein Kind ist natur- näher, ein Kind ist formbarer als ein Erwachsener. Und so kann es selbst von Verghen, Elstern und Krähen belehrt und geformt werden. Mit 14 Jahren jedenfalls modellierten die beiden Jüngens schon ganz seriöse Flügelmodelle. Besonders Otto, der Talente auf allen Gebieten zeigte, schritt voran.

Später, in größter Armut, besuchte er die Berliner Gewerbeakademie mit seinem Bruder. Sie sind richtige Werkstudenten. Im Berliner Norden teilen sie die Schlafstelle bei einem Droschkentischer. Aber das Talent bricht hervor, und es wird ihnen das überaus seltene und doch so entscheidende Glück zuteil, daß sich ein Arrondierter für sie einsetzt. Professor Reuleaux verschafft ihnen ein Staatsstipendium von 300 Talern. Nun können sie ihren Weg machen.

Sie sind geborene Erfinder. Denn sonst hätte ihnen die Beobachtung des Vogelfluges nichts gesagt. Sie sind mehr noch als Erfinder, sie sind vielseitige Menschen. Und so beginnt nun ein Leben um die Flugerfindung herum. Otto Lilienthal erfindet Kleinstmotoren, er erfindet einen Röhrentreffer, der große Bedeutung erlangt, er ist der Erfinder des Steinbaukastens für Kinder, er schreibt ein Schauspiel, er ist Theaterdirektor, er ist einer der ersten, der in seiner Fabrik die Arbeiter am Gewinn beteiligt, also Sozialreformer. Er hat als erster den Gedanken der Schaffung einer Volksbühne.

Aber das ist alles nur die feurige Korona, die den Kern der Sonnen umgibt. Und die Sonne ist das heiße Streben nach Enttätigung des Vogelfluges. Otto Lilienthal schreibt zwei Bücher über den Vogelflug, die nach ihren eigenen Angaben für die Brüder Wright von grundlegender Bedeutung werden.

Im Jahre 1894 läßt sich Otto Lilienthal in Lichterfelde einen Hügel aufschichten für seine Flugversuche. Als er ihm nicht mehr genügt, verlegt er seinen Weiteiser nach Rixow. Bei einem Fluge, der ihn hoch hinaufführt, stürzt er, bricht das Genie, und seine letzten Worte sind: „Opfer müssen gebracht werden.“

Ein typisches Erfinderschicksal, das seine Wurzeln in dem Spieltrieb des Kindes hat, allerdings eines Kindes, in das die Beweglichkeit eines technisch genialen Gehirns hineingeboren ist. (Schluß folgt.)

Zum Himmelfahrtstag



Anser Bild: Christi Himmelfahrt (Terrazzischer Meister um 1510).

Das kleine Einmaleins.

Von Hans Heinen-Solingen.

Wir müssen wieder einfach denken lernen:
Vor jeder Ernte steht die Mühe der Saat,
Der klare Wille nur führt zu der Tat,
Nur in die Nächte leuchtet aus den Sternen.

Man darf sich nicht vom klaren Sein entfernen:
Ein Volk ist nichts, das keine Führung hat,
Nur aus dem Saft der Zellen wächst der Staat
So wie ein Baum aus seiner Früchte Kernen.

Stets war die Arbeit vor dem Kapital,
Und vor der Rente war der Arbeit Schweig;
Gewinn ist nur die Frucht aus Tat und Fleiß.

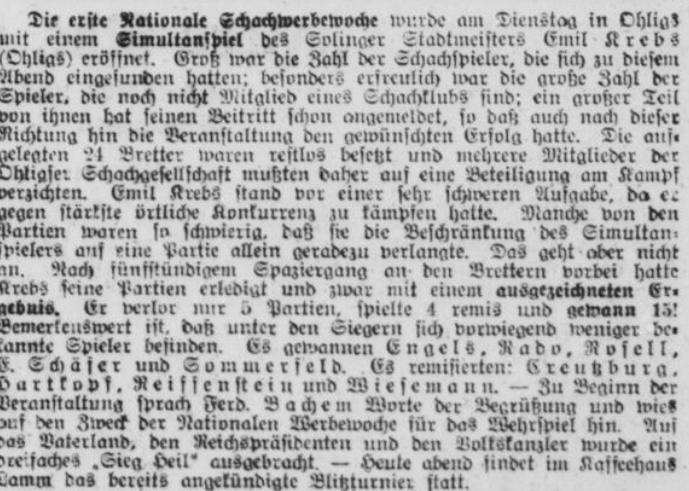
Wer aber hat, der muß dem andern geben,
Kann er doch selbst nur von dem andern leben. —
Bedenkt's und greift's und lernt es noch einmal!



....und nun noch etwas **MAGGI-Würze**,
sie verbessert den Geschmack und
erhöht die Bekömmlichkeit

Europa-Meister der Weltergewichtsflaute

in Solingen, Ohligs, Wald, Gräfrath, Hühlscheid und Leichlingen in Apotheken, Drogenhandlungen und einschlägigen Geschäften. Hauptniederlage: Brunnen-Zentrale J. M. August Kronsberg, Solingen-Nordbahnhof, Raumstr. 21, 21a, Fernspr. 20674. — Brunnenchriften u. Heilberichte kostenlos durch den Brunnenverband Bad Lauchstädt. — In Zeitverhältnissen entsprechend ist der Lauchstädter Brunnen billiger geworden. Es wird auch keine Mineralwassersteuer mehr berechnet.



Die Hausfrau als Arbeitgeberin.

Arbeitsbeschaffung für Hausgehilfinnen. — Herabsetzung der Sozialbeiträge.

Die Nachricht der Befreiung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung ist in weiten Kreisen unseres Volkes mit größter Genugtuung aufgenommen worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Beiträge zu den verschiedenen Sozialversicherungen eine solche Belastung darstellen, daß zahllose Hausfrauen unter Berücksichtigung dieser Lasten sich nicht zur Einstellung einer Hausgehilfin entschließen konnten. Das Arbeitsgebiet der Hausgehilfin ist heute in erster Linie die kinderreiche Familie. Hier ist fast immer eine Entlastung der Hausfrau dringend notwendig, wenn nicht das gesamte Wohl der Familie auf die Dauer Schaden leiden soll. Nun werden alle Hausfrauen bestärkt, daß beim Unterhalt einer Hausgehilfin das Wesentliche nicht die Beförderung ist. In einem großen Haushalt spielt es keine ausschlaggebende Rolle, ob für einen Menschen mehr gekocht wird oder nicht. Auch das Gehalt der Angestellten wäre in vielen Familien — selbst bei den heute wesentlich verringerten Einnahmen — noch aufzubringen, wenn nicht eben die Soziallasten wären, die durchschnittlich 30—50 Prozent des Barlohnes der Hausgehilfin ausmachen.

Die Befreiung der Hausgehilfinnen von der Pflicht der Arbeitslosenversicherung hat hier schon eine wesentliche Erleichterung geschaffen. Das neue Gesetz, das diese Befreiung schuf, ging von der Tatsache aus, daß die Arbeitslosenversicherung ursprünglich lediglich für die Industrie und verwandte Wirtschaftszweige geschaffen worden war und daß eine Ausdehnung auf die Hausgehilfinnen eine unnatürliche Belastung des Privathaushalts mit sich gebracht hat. Die traurigen Auswirkungen haben sich denn auch darin gezeigt, daß die Hauswirtschaft, das natürliche Arbeitsgebiet der Frau, immer geringere Arbeitsmöglichkeiten aufwies, und daß die Zahl der arbeitslosen Hausgehilfinnen ständig im Steigen begriffen war. Die Zahl der Anwärterinnen auf diesen Beruf hat sich daraufhin ebenfalls verringert.

Der groß angelegte Plan der Reichsregierung zur öffentlichen Arbeitsbeschaffung erfaßt nunmehr auch die Hausgehilfinnen und versucht, neue Wege der Arbeitsbeschaffung auf diesem Gebiete zu erschließen. Wir alle müssen uns darüber im klaren sein, daß eine Behebung des Arbeitsmangels ohne tatkräftige Mithilfe jedes Einzelnen illusorisch ist. Reichsarbeitsminister Seelde wendet sich nunmehr mit einem besonderen Appell an die deutschen Hausfrauen, um auch sie zur Mithilfe an die deutsche Wirtschaft zu ermahnen. Es ist jetzt oberste Pflicht jeder deutschen Hausfrau, ihren Wirtschaftsetat einer genauen Prüfung zu unterziehen, um die Möglichkeiten der Einstellung einer Hausgehilfin unter Berücksichtigung der verringerten Kosten auf neue zu erwägen. Wer irgend dazu in der Lage ist, der hat heute die heilige Pflicht, Arbeit zu geben, der muß zu seinem Teil beitragen, um eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeizuführen.

Der Appell des Reichsarbeitsministers geht noch über das Befreiungsgesetz von der Arbeitslosenversicherung hinaus. Es ist beabsichtigt, die Einstellung von Hausgehilfinnen noch weiter zu erleichtern. In erster Linie ist hierbei an eine Herabsetzung der Beiträge gedacht, die zur Invalidenversicherung entrichtet werden müssen. Ebenso soll erwogen werden, ob auch in der Krankenversicherung eine Senkung der Beiträge für diese Berufsgruppe ermöglicht werden kann.

Die Hauswirtschaft ist neben der Kinderpflege der bedeutungsvollste Beruf der Frau; es ist die Arbeit, die nicht nur dem Wesen der Frau am besten entspricht, sondern die darüber auch volkswirtschaftlich von weittragender Bedeutung ist, die schließlich staatsbildend ist. Um so mehr muß das Bestreben unseres ganzen Volkes und der deutschen Hausfrau im besonderen darauf gerichtet sein, gerade auf dem Gebiete der Hauswirtschaft wieder Arbeitsmöglichkeiten für den jungen Nachwuchs zu schaffen. Hier ist nicht allein der Gesichtspunkt der Behebung der Arbeitslosigkeit maßgebend, daneben steht die Förderung tüchtiger Hausfrauen zum Wohle von Deutschlands Zukunft heranzubilden und der arbeitenden Frau wieder das Arbeitsgebiet zu erschließen, auf dem sie die fruchtbarste Arbeit zu leisten vermag. Epa.

Jahresagung des Provinzialverbandes des Vaterländischen Frauenvereins.

Am Bad Godesberg, 23. Mai. Hier tagte unter dem Vorsitz der Fürstin zu Wied der Provinzialverband des Vaterländischen Frauenvereins vom Niederrhein. An der Tagung nahm außer einer Reihe von anderen Behördenvertretern Regierungsrat Dr. Schröder als Vertreter des Oberpräsidenten teil. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß der Verband 84 000 Mitglieder mit 219 Zweigvereinen zählt. Das Verbandsvermögen beträgt 120 000 Mark. Der Verein gab im vergangenen Jahre 2 Millionen Mark für Hilfsbedürftige aus. Gräfin Siersdorf dankte dem Verband für seine schnelle Hilfe beim Neunkirchner Explosionsunglück. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

„Aus unseren Kindern Heil!“

Das kommende Gesetz zum Schutze der Familie.

Von Michael Bauer.

Zu Pfingsten findet in Elbing die große diesjährige Tagung des „Reichsbundes der Kinderreichen“ statt, dessen Vertreter erst kürzlich vom Reichstanzler Adolf Hitler und vom Reichsfinanzminister Schulerberg empfangen wurden. Was will diese Bewegung?

Ein achtziger Stern als Abzeichen am Rockaufschlag. Schaut man genau hin, dann liest man: „R. d. K. — Aus unsern Kindern Heil!“

„Was ist das für ein Zeichen?“ fragt man seinen Träger.

„Das heißt: Reichsbund der Kinderreichen.“

Man lächelt. Sicher ein geplanter Familienvater, der acht, neun Knirps zu Hause hat und sich mit seinesgleichen zu einem Verein zusammenfindet, wo man sich gegenseitig die Freuden und vor allem die Sorgen des überreich mit Kindern gesegneten Mitbürgers berichtet.

Der Mann mit dem Abzeichen schüttelt den Kopf. „Sie sind auf der falschen Fährte. Unser Bund ist kein Kuriositätenverein. Er ist eine kämpferische Bewegung — nicht so sehr für den Einzelnen als vielmehr für das ganze Volk. Und der Begriff Kinderreichum ist nicht die Kennzeichnung eines Ausnahmefalles; sondern eine notwendige Forderung für die Mehrzahl aller deutschen Familien, wenn die Erhaltung unseres Volkes gesichert sein soll.“

Kinderreich ist, wer mindestens vier Nachkommen hat. Das ist keine willkürlich festgesetzte Zahl; denn die Bestandserhaltung eines Volkes erfordert es nach genauen statistischen Berechnungen, daß eine Familie durchschnittlich mehr als drei Kinder zähle — um die kinderlosen Volksgenossen aufzuwiegen. Hält ein Volk am „modernen“ Zweikindesystem fest, so ist es nach 300 Jahren ausgestorben. Die Riesenfamilie Berlins wäre, wenn hier die Eheleute durchschnittlich nur zwei Kinder aufweisen und kein Zugewinn vom Lande stattfinden würde, schon in 150 Jahren wieder das, was sie einst war: ein kleines Fischerdorf mit 2000 Einwohnern.

Der „Reichsbund der Kinderreichen“, der seit vierzehn Jahren besteht, stützt sich auf die Artikel 119 und 155 der Reichsverfassung — oder vielmehr auf Versprechungen, die diesen Artikeln innewohnen und bisher nicht eingelöst wurden. „Die Reinerhaltung, Gesundheit und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausgleichende Fürsorge... Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staats wegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhindert und dem Ziele zutrifft, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern.“

Noch immer warten wir auf die Verwirklichung dieser schönen Worte. Die Kinderreichen sind es, die in vorröster Front darum kämpfen; um den sittlichen und wirtschaftlichen Schutz der Familie überhaupt, soweit er auf gesetzlicher Grundlage gewährt werden kann.

Unsere Großeltern hätten gelacht, wenn sie gehört hätten, daß ihre Enkel eine Familie mit vier Kindern schon als kinderreich bezeichnen. Wir sind heute bescheiden geworden. Wir mühten es werden, denn die Zeitverhältnisse haben die wirtschaftliche Spannweite der einzelnen Familie außerordentlich beengt. Da-

neben aber ist eine egoistische Lebensauffassung, besonders in der Nachkriegszeit, die Hauptschuldige. Die Ansprüche des Einzelnen haben sich von der Familie ab- und dem bloßen selbstlichen Vergnügen zugewendet. Man beanspruchte mehr persönliche Unterhaltung, man strebte nach Luxus und Amüsement. Das heißt: der Rückgang der Geburten in Deutschland ist hauptsächlich eine seelische Angelegenheit. Wären ausschließlich materielle Motive maßgebend, so hätten die reichen Leute immer die meisten Kinder gehabt; in Wirklichkeit haben sie die wenigsten!

Die „Kinderreichen“ haben ein sehr konkretes und praktisches Programm aufgestellt. Sie haben es dem Reichstanzler und vom Reichsfinanzminister vorgetragen und werden es auf ihrer großen Pfingsttagung vor aller Öffentlichkeit verkünden.

Was sie fordern, ist vor allem ein „Gesetz zum Schutz der Familie“. Es soll zunächst den rein sittlichen Schutz der Familie bringen. Der Beruf der Hausfrau und Mutter soll wieder zu Ehren kommen. Alles, was die Familienbande lockern könnte, muß vermieden werden. Um nur ein kleines Beispiel zu nennen: der Staat soll die Propaganda empfangnisverhütender Mittel unterbinden.

Das wichtigste aber sind wirtschaftliche gesetzliche Maßnahmen, die dringend erforderlich geworden sind. Die bisherige Legislatur ist — eine Errungenschaft der durch die französische Revolution eingeleiteten liberalistischen Zeit — auf das Individuum abgestellt. Auf allen Gebieten zeigte sich der Staat ausgesprochen familienfeindlich: bei der Berechnung der Steuerfreiheit, der Renten, Krankenzulagen, Sozialunterstützungen, Schulgelder, bei der Siedlung und Wohnungsbeschaffung — überall findet die Familie nicht die nötige Förderung und Berücksichtigung. Die Fragestellung muß von der individuellen Grundlage losgelöst und auf die familiäre Basis gestellt werden. Kindererziehung ist eine staatsbürgerliche Mehrleistung, die ausgleichend werden muß; Familienväter sollen im Wirtschaftskampf nicht behindert, sondern bevorzugt werden. Nicht nur der Beamte, auch der Arbeiter, der Gewerbetreibende, der Bauer, der Angehörige freier Berufe, muß in irgendeiner Form „Kinderzulage“ erhalten. Eine „Elternwirtschaftsvericherung“, die alle Bevölkerungskreise umfaßt, muß eingerichtet werden; die Mittel dafür müssen von den Lebenden und Kinderlosen aufgebracht werden — und zwar auf dem Wege des Ausbaus der bisherigen Sozialversicherung. Schulgeldermäßigungen, Fahrtvergünstigungen, Wohnungszulagen würden wesentlich zur „Kinderfreundlichkeit“ des ganzen Volkes beitragen.

Ein sehr wesentliches Moment bei der Beurteilung des Kinderreichtums für das gesamte soziale Leben ist die Tatsache, daß der Kindermangel die Arbeitslosigkeit fördert. Das mag abstrakt erscheinen — aber eine kleine Ueberlegung beweist diese Behauptung: Kinder sind bis zu ihrem 15. oder 16. Jahr reine Verbraucher. Sie schaffen Arbeit, ohne das Heer der Arbeitslosen zu erhöhen. Die Geschichte zeigt, daß ein wachsendes Volk selbst in Krisenzeiten weit weniger unter Arbeitsmangel zu leiden hat als ein überaltertes Volk.

Dienst an der Familie ist also im wahrsten und besten Sinne Dienst am Volk. Hindenburg selbst hat diese Erkenntnis in die Worte gefaßt: „Wer der Familie lebt, der lebt dem Vaterlande!“

Das Gesamtwerk evangelisch-kirchlicher Frauenarbeit.

Man schreibt uns:

Auf einstimmigen Beschluß der erweiterten Arbeitsauschussung der Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands am 5. Mai 1933 wurde an den Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. K. A. P. L. e. r, der Antrag gerichtet, bei der zu erwartenden Neuordnung der Kirche das Gesamtwerk der evangelischen Frauenarbeit auch verfassungsmäßig in die Kirche einzubauen. Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses hat in seiner Antwort vom 15. Mai erklärt, daß das in der Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands einheitlich zusammengefaßte Gesamtwerk evangelisch-kirchlicher Frauenarbeit der Kirche verantwortlich zugeordnet sei unter Leitung der Vorstehenden Frau D. von Tilling als Bevollmächtigte.

Das Gesamtwerk, wie die Arbeitsaufgaben der einzelnen Verbände sollen in enger Verbindung einerseits mit dem Deutschen evangelischen Kirchenausschuss, andererseits mit der Leitung der einzelnen evangelischen Landeskirchen geschehen.

Es wird in dieser Erklärung also ausdrücklich ausgesprochen, daß die Arbeit aller evangelischen Frauenverbände, wie dies für sie schon immer selbstverständlich war, im Dienst der Kirche und

in Verantwortung ihr gegenüber geschieht. Die Selbstständigkeit der einzelnen Verbände in Bezug auf ihre Organisation wie auf die Durchführung ihrer Arbeit bleibt erhalten, und ihre Verbundenheit mit der Inneren Mission gewahrt.

Da nach der Erklärung des Reichstanzlers Adolf Hitler alle kirchliche Arbeit ungehindert erhalten bleiben soll, so gilt dies auch für die Organisationen und Arbeiter der im Gesamtwerk evangelisch-kirchlicher Frauenarbeit zusammengefaßten evangelischen Frauenverbände, u. a. für die Frauenhilfe und den Deutschen Evangelischen Frauenbund.

Die deutsche Hausfrau allein in der Welt voran.

Wenn es noch eines Beweises für die außerordentliche Tüchtigkeit unserer deutschen Hausfrauen bedarf, so erbringt ihn eine Statistik, die den Fleiß der Hausfrauen zahlenmäßig zu erfassen sucht. Daraus ist zu ersehen, daß die Arbeitszeit der deutschen Hausfrau die längste ist im Vergleich zu den Arbeitszeiten der Frauen anderer Länder. Die Hausfrau in Deutschland arbeitet täglich durchschnittlich 16 bis 17 Stunden, also 112 bis 118 Stunden in der Woche. An zweiter Stelle steht die Schweizerin, dann folgen die Tschechin, die Französin, die Italienerin, die Polin und die Spanierin. Die kürzeste Arbeitszeit hat die amerikanische Hausfrau mit 63 Stunden in der Woche.

„Herr Rat, wie sollen wir unseren Jungen nennen!“

Komödien und Tragödien auf dem Standesamt — Hitler und Hindenburg sind keine Vornamen — Von Epaminondas zu Gilgi — Aus Arieimbilde wird ein Krümel.

... na, Vater, dann geh' mal hin zum Standesamt und melde unseren Jungen an! Vergiß aber nicht, sechs Vornamen soll er haben, sonst sind die Vaten beleidigt! Und dann soll er auch noch Fridericus heißen! — „Fridericus?“ — „Ja, so wie der Selbstkönig, den der Gebihr im Film so schön spielt!“

Und Vater geht zum Standesamt und meldet seinen Erstgeborenen an. Geduldi traktiert die Feder des Standesbeamten die sechs Namen in das Buch, aber als dann Fridericus dratkommt, da stößt er. „Sie meinen wohl Friedrich?“ — „Aber nein, Fridericus!“ — „Erst als der Standesbeamte den stolzen Vater aufklärt, daß Fridericus nur die latinisierte Form von Friedrich ist, und daß er als deutscher Mann seinem Kind doch keinen lateinischen Namen geben wird, einigt man sich nach langem Hin und Her als friedlichen Namen auf Friedrich.“

Ja, so ein Standesbeamter hat es nicht leicht, dabei hat er doch bei allen wichtigen Ereignissen im menschlichen Leben mitzutun: zuerst rubriziert er das Neugeborene, dann trägt er die Verheiratung ein, der dann manchmal die Scheidung folgt, und schließlich kommt das Sterbdatum noch in das große Buch. Ja, dem Standesbeamten bleibt nichts verborgen. Nur wundern darf sich der Beamte nicht — besonders nicht über die Vornamen, mit denen die Eltern ihre Kinder bealüben wollten.

„Wissen Sie“, sagte ein Standesbeamter zu mir, der schon über fünfzehn Jahre lang diese Register führt, „nichts ändert sich so schnell, wie die Mode der Vornamen. Als ich hier anfing, da waren die Doppelnamen hochgeschätzt, die Karl-Heinze, die Hans-Dieter, die Hans-Peter, die Hans-Volker standen hoch im Kurs, eine Haufe an Rote-Maries war zu verzeichnen. Heute liebt man kurze Vornamen, besonders bei den Mädels, das sind schon gar keine richtigen Namen mehr: Eil, Lo, Eila, Tila, Cora usw. Ich finde diese Abkürzungen schrecklich! Aber mein Geschmack ist ja nicht maßgebend!“

„Können Sie denn jeden Namen ins Register eintragen, oder gibt es da Vorschriften?“

„Beinahe jeden Namen, selbst die alltägliche Abkürzung. Aber neulich wollte ein stolzer Vater seinen Sohn auf den Namen Hindenburg eintragen lassen, das ist selbstverständlich nicht gestattet, denn der Name des Herrn Reichspräsidenten ist ja ein Familiennamen, ebenfalls müssen wir ablehnen, den Familiennamen des Herrn Reichskanzlers Hitler als Vornamen einzutragen, wie es jetzt öfter verlangt wird. Natürlich sind auch Namen wie „Sturmwind“ oder wie vor ein paar Jahren mal ein radikaler Politiker „Klassenkampf“ verlangt, verboten!“

„Sodas ich mich erinnere, hat aber vor zwei Jahren ein Vater seinen Sohn Axel Hoover — nach dem damaligen amerikanischen Präsidenten — genannt, es stand damals noch in allen Zeitungen.“

„Natürlich, ich erinnere mich genau, das war am 7. Juli 1931. Schließlich bedeutet ja Hoover nichts anderes wie Huber! — mit ein bisschen gutem Willen kann man es so auslegen. Schön finde ich es trotzdem nicht! Es gibt ja auch Zeppelein, Sedanais (nach der Schlacht bei Sedan), und allein in Berlin ein gutes Duzend Tennenbergia. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten.“

Man blättert im Register. Da sind Eltern, die in heller Begeisterung für die Vergangenheit altfränkische Namen ausgedacht haben: Remus, Augustus, ja, sogar Epaminondas findet man zweimal. Auch altgermanische Namen sind vertreten: Thor, Baldur, Frigga.

„Seltsame Namensblüten findet man auch im August 1914, zu Beginn des Krieges. Da hat ein Herr Friseur L. seinen Jungen Max Mobil genannt, weil er am ersten Mobilfahrzeugtag geboren wurde, da gibt es eine Staffella, weil der Vater des

kleinen Mädchens während des Krieges eine Jagdstaffel führte.“

„Und was sind heute die Lieblingsnamen?“

„Peter, Dieter und Claus bei den Jungs, Ingeborg, Anja und seit neuester Zeit Gitta bei den Mädels! Die Filmromantiker bricht hier ein wichtiges Wort mit. Generationen von Mädels können nach einem Filmbeispiel benannt werden, ich vergaß vorher zu sagen: Welschsprachige sind als Vornamen auch nicht gestattet, es kann also keiner sein Kind mit dem Vornamen Graf, Fürst oder Baron nennen, obwohl mit solchen Anfinnen des Adels an uns gestellt werden. Das sind Wunschträume der Eltern, die gern wollen, daß sich die Kinder später einmal als Graf Hinz oder Baron Kunze vorstellen soll!“

Man sollte Kinder nicht mit einem präventiven Namen bealüben, besonders nicht mit Namen, unter denen man sich etwas vorstellen kann. Ein tragischer Fall ereignete sich vor einigen Jahren. Die Tochter eines Offiziers mit dem Namen „Zervelline“ stürzte vom Dach des elterlichen Hauses und war sofort tot. Alle Welt sagte damals: wie konnte man dem Kind auch so einen Namen geben — nun ist es abgestürzt! — So ein Name belastet ein Kind nur, genau so, wie Kinder in der Schule mit Namen anspruchsvoller Namen veralüben, so das aus Arieimbilde ein Krümel wird, und natürlich heißt so ein armes Kind dann kein Leben lang Krümel. Auch Hausgehilfinnen mit dem Namen Griselidis oder Nolda werden nicht glücklich, denn die Hausfrau mag es nicht gern, wenn alle Gäste in ein schallendes Gelächter ausbrechen, wenn sie sagt: „Nolda, servieren Sie den Schweinebraten!“

Jeder nenne sein Kind so auf er kann — aber er lasse sich nie von Stimmungen leiten, wie jener Amerikaner, der vor ein paar Wochen seine Tochter „Krise“ nannte.

Sen. A. Aedel.

Das Rundfunk-Programm.

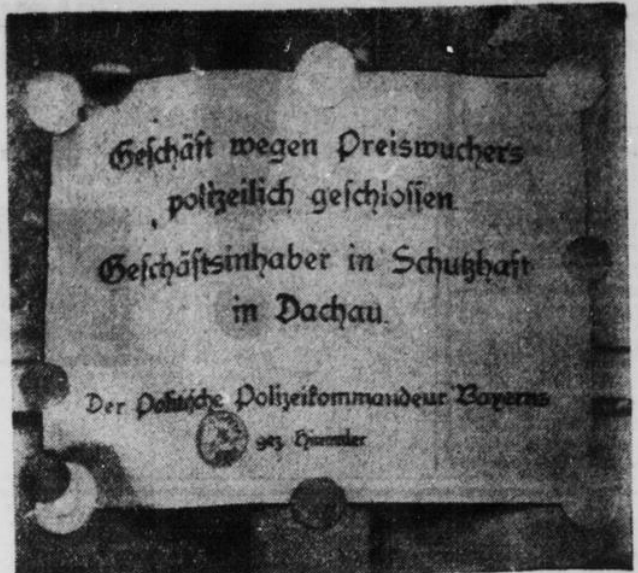
Donnerstag, 25. Mai 1933.

6.35 Uhr: Bremer Hafenkonzert.
9.00 Uhr: Katholische Morgenfeier.
11.00 Uhr: Junge deutsche Dichtung. Wolf Justus Hartmann: Der Schlangentanz. Eine Erzählung.
11.30 Uhr: Reichsfeier: Bach-Kantate.
12.05 Uhr: Freiherr von Lersner: Wir Kriegsgefangenen und die Jugend.
12.30 Uhr: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Hans Hbald: In Stockholm.
13.00 Uhr: Mittagkonzert. Leitung: Ensfeldt.
14.40 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Max Braubach: Der große Kurfürst.
15.05 Uhr: Volk erzählt. Laurenz Kiesgen: Et jeder Rabiesge.
15.30 Uhr: Buschmann: Mitternachts Irztümer am Arantentassens- schalter.
16.00 Uhr: Professor Dr. W. Brandt: Menschliche Erblichkeits- lehre.
16.30 Uhr: Frauenchor und Orchesterkonzert. Mudermaun'scher Frauenchor und Chor der Schülerinnen der Annette Droste-Hülshoff-Schule. Leitung: Maria Theresia Mudermaun; das Kleine Orchester Münster. Leitung: Wolf. 1. Der christliche Maier. 2. Orchesterkonzert. 3. Der Maier. Volkslied, Sing- und Spielmusik alter und neuer Zeit mit Blodflöten, Gamben, Laute und Spinett.
18.05 Uhr: Münster und Dome am Overtain. Dr. Adolf von Grolman; Speyer, Worms, Mainz.
18.30 Uhr: Deutsche berichten aus aller Welt. Agnes von Boemden: Die deutsche Hausfrau in den Kolonien.
19.00 Uhr: Ernst und heiter — und so weiter.
19.45 Uhr: Sportnachricht.
20.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. Das Orchester des West- deutschen Rundfunks. Leitung: Buschföhrer.
21.00 Uhr: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschföhrer. Solist: Heinrich Meinardi (Cello). 1. Cellokonzert a-moll von Schumann (Heinrich Meinardi); 2. Fünfte Sinfonie von Bräster (zum erstenmal).
22.05 Uhr: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.25 Uhr: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensfeldt.

Freitag, 26. Mai 1933.

6.45 Uhr: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.03 Uhr: Morgenzeit.
7.10 Uhr: Morgenkonzert.
8.00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Uhr: Erste Meldungen. Zeitangabe. Wasserstandsmeldungen.
10.10 Uhr: Schlageter-Feststunde in allen Schulen. Uebertragung des Schulhörspiels: Schlageter, von Eberhard Wolf- gang Moeller.
11.20 Uhr: Schallplattenkonzert.
11.45 Uhr: Kunstwerbung.
12.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. Leitung: Ensfeldt.
12.50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.
13.00 Uhr: Mittagkonzert. Leitung: Wolf.
14.00 Uhr: Mittagsmeldungen.
14.30 Uhr: Kunstwerbung mit Schallplatten.
15.30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen mit Zeitangabe.
15.50 Uhr: Jugendfunk.
16.30 Uhr: Belpertkonzert. Leitung: Ensfeldt.
17.50 Uhr: Die Welt im Buch. Walter Gizevski: Aufstieg der Mütter.
18.10 Uhr: Aus der Welt des Tieres. Dr. Friedrich Brod: Die niederen Tiere und ihre Umwelt.
18.35 Uhr: Volk erzählt. Karl Brämer: Bu se Tochen Dirl verduldöwen wollen. Sprecher: Rektor Blesgen.
18.45 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportbericht.
19.00 Uhr: Reichsfeier: Stunde der Nation. Aus Köln: Deutsche Heilbewegung; Albert Leo Schlageter.
20.00 Uhr: Reichsfeier: Aus Berlin: Schlageter. Drama von Hanns Johst. Kunstbearbeitung und Spielleitung: Gerd Friede.
21.30 Uhr: Kammermusik. Egbert Grape (Klavier), Rudi Rhein (Violine), Regnerus Ringnada (Bratsche), Robert Grote (Cello). — Klavierquartett in c-moll v. Brahms.
22.05 Uhr: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.25 Uhr: Uebertragung aus New York: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
22.45 Uhr: Vom Dachgarten des Cafes Berlin: Tanzmusik der Kapelle Waldemar Hag.

Kampf den Buchhändlern!



Eines der Plakate, die in den durch die Polizei geschlossenen Münchner Buchhandlungen ausgehängt wurden. Die Schließung dieser Geschäfte erfolgte wegen ungerechtfertigter Preissteigerungen; ihre Inhaber wurden nach dem Dachauer Konzentrationslager gebracht.

Briefkasten.

H. St. Natürlich können Sie der Wochenzeitung Ihre Auffassung über den fraglichen Artikel mitteilen. Eine Pflicht der Zeitung zur Veröffentlichung besteht jedoch nur dann auf Grund des Pressgesetzes, wenn es sich um unwahre, Sie persönlich betreffende Behauptungen handelt.

Schluß des redaktionellen Teiles

Schwerhörige beachten die heutige Anzeige der Fa. Korteamp, Köln.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend 1/8 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet, infolge Herzschlages, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Albert Koch

Ida geb. Lechmig

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer:

Albert Koch
Anna Koch geb. Schmidt
Kuno Koch
Trude Füll
und 1 Enkel.

Solingen (Klingenstr. 70), den 24. Mai 1933.

Die Trauerfeier findet am Freitag nachmittag 1/3 Uhr in der Friedhofskapelle Grünbaumstraße statt mit anschließender Beerdigung.



Walchmaschinen
in allen Ausführung.
Wringmaschinen
Heyderhoff
Tel. 25191.

Schwerhörig?
Danke d. Acousticon die-
mundern. Erfund. sind
leicht d. mit Schwerhörig.
verknüpft. Beschwerde u.
Sorg. verb. Berl. Sie nur
grat. un. Aufklärung-
schrift „Gute Botchaft f.
Schwerhör.“ Acousticon
unübertroffen seit 1908.
Acousticon G. m. b. H.
Köln, S. G. S. S. 10

Schäferhund, schwarz-
gelb gezeichnet, auf den
Namen Rolf hörend,
entlauf. Abzugeben bei
Otto Hufschmidt, Weig. 9

Statt jeder besonderen Anzeige.

Du warst so jung, du starbst so früh,
Wer dich gekannt vergißt dich nie.

Dienstag morgen 8 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Max Fiebes

im Alter von 24 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Solingen (Herderstraße 25), Solingen-Wald,
den 24. Mai 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. Mai 1933, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle Höhscheid aus statt.

Danksagung.

Auf diesem Wege sagen wir Allen, dem staatl. Vertreter Herrn Hauptmann Evertz, dem staatl. Vertreter Herrn Köhnen, Herrn Fabrikant Kind, Herrn Dr. Beckmann, Herrn Bürgermeister Pohl, Herrn Pfarrer Roese, sowie allen anderen, die unser Fest verschönern halfen und ganz besonders unsern lieben Nachbarn für den prächtigen Straußenschmuck, unsern besten Dank.

Karl Schäfer und Frau
Solingen, Stübchenstr. 8.

Leder

größte Auswahl, gute
Qualitäten, billige
Gummischuhe in allen
Breiten, alle Schuh-
macher Artikel kaufen.
Sie vorzüglich in der
Lederhandlung

Max Unshelm

größtes Fachgeschäft
seit 1896. Solingen,
Johannisstraße 31.
direkt hint. Kaufhaus
Wenters.

Stellen- Gesuche

Jg. Kaufmann
pers. Fr. u. Engl. in
der Buch- u. Ländl. and.
kaufm. Arbeit, durchaus
firm. sucht Stellg. für
1. Tage od. Wochenm. b.
gütigem Anpr. Gte. Rei.
Ang. u. 3844 a. d. G.

Für die zahlreichen Glückwünsche die uns aus Anlaß der Erringung der Meisterschaft zugegangen sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren besten Dank aus.

Sportverein Solingen 09

Nachruf

unserer am 11. Mai verstorbenen
Sangeschwester

Frau Ernst Treiber, Pauline geb. Engels.

Du liebe Sangeschwester, bist nun für uns nicht mehr.

Bist von uns fortgegangen, ins Land ohn' Wiederkehr.

Verstummt ist nun für immer Dein sangesfroher Mund.

Du fehlst in unserer Mitte in erster Übungsstunde.

Du hast es uns gelehrt, was Lieb und Treue ist.

Wie man im frohen Liede des Lebens Leid vergißt.

Das sei Dir, Liebe, Gute, gedankt in dieser Stunde.

Es schwört mit heiligem Ernste Dir unser Sangesbund:

„Wir wollen weiter pflegen, was Du uns hast gelehrt,

Wie man das Gute, Schöne im deutschen Liede ehrt.

Daß Dich die „Eintracht Stöcken“ auch nimmermehr vergißt,

Daß Du allüberall in unserer Mitte bist!“

Gewidmet vom M.-G.-V. und Damenchor „Eintracht“, Solingen-Stöcken.

Kirchlicher Anzeiger.

Engl. Kirchengemeinde Solingen. Donnerstags, den 25. Mai 1933. (Himmelfahrt). Alte Kirche: Vorm. 8 1/2 Uhr Pf. Ludwigs, 10 Uhr Pf. Beckmann, Götter Mission (Kircheng.) Sondernach. Neuer Kirche: Vorm. 10 Uhr Pf. Teßloff, Abendmahl (Schule Zweigstraße Knaben). Dorper Kirche: Vorm. 10 Uhr Pf. Müller (Schule Sälten).

Ev. Gemeinde Widdert. Himmelfahrt 10 Uhr Gottesdienst Pf. Stör.

Ev. Gemeinde Wald. Himmelfahrt: 10 Uhr Gottesdienst Pf. Thieme, 11 Uhr Taufen.

Wangenberg. Himmelfahrt: 10 Uhr Gottesd. Pf. Weidh. 11 Uhr Taufen.

Ev. Vereinshaus, Ralfeierstr., Stadtmision. Himmelfahrtstag, abends 8 1/2 Uhr, Gebetsstb.

Blancs Kreuz, Burgstraße 11. Donnerstag (Himmelfahrtstag) abends 8 Uhr Missionat Bedmann, Götter Mission, Thema: „Das Wunderland Irden“.

Genr.-Am.-Stift, Peter-Rakpestraße. Himmelfahrtstag 10: Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 25. Mai (Himmelfahrt Christi.)

St. Clemens-Solingen. St. Messen: 6, 7, 8.30, 9.45 (S.), 11 Uhr. 2 und 5 Uhr Andacht.

St. Joseph, Sol.-Krahenhöhe. St. Messen: 7, 8.30, 9.45 (S.), 11 Uhr. 3 Uhr Andacht.

Krankenhaus. St. M.: 8.45 Uhr.

St. Engelbert, Sol.-Wangenberg. St. Messen: 7, 8.30, 10.15 Uhr (S.) 3 Uhr Andacht.

St. Mariä Himmelfahrt, Sol.-Gräfrath. St. M.: 6.30, 8, 10 Uhr (S.). 3 Uhr Andacht.

St. Joseph, Sol.-Dhlig. St. Messen: 6, 7.30, 9 (S.), 10.30 Uhr. 2.30 und 5 Uhr Andacht.

St. Guitbertus, Weeg. St. Messen: 7, 9 (S.). 11 Uhr. 3 Uhr Andacht.

Sol.-Merfeld. St. Messen: 7.30, 9.30 (S.).

St. Katharina, Sol.-Wald. St. Messen: 6, 7, 8.30, 10 Uhr (S.). 3 Uhr Andacht.

Sol.-Bühdorf. St. M.: 7, 9.30 Uhr (S.). 2.30 U. Andacht.

Sol.-Bühlscheid (Krahenhöhe). St. M.: 7 (S.). 10 Uhr 3 Uhr Andacht.

Wie wird in einer Ehe das

eingebr. Ehegut geschützt?

Und wie erleichtert sich die Ehefrau den Nachweis hierüber? Durch einen gel. gesch. Sicherheitssch. Vertrag.

Alles Nähere durch H. Schiffer Solingen Mühlenpl. 202 f.

Ohne Aufw. müß. Rompt!



Einmal versucht, bleibt treu man dem Guten!

Frau Paul W. in H. schreibt: Luhns Wasch-Extrakt ist einzigartig u. bei jeder Wäsche zeigt es sich von Neuem, wie wirksam und vor allen Dingen sparsam Luhns Wasch-Extrakt ist.

Porz. mit 23 Pfennig

LUHNS SPAR-RABATT gibt die Möglichkeit, den Einkauf der LUHNS-SEIFEN noch um 2 1/2 Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammeln wir unter allen Umständen die auf den Luhn's-Packungen aufgedruckten Rabattmarken. LUHNS-LOHN'S

Aus dem Wirtschaftsleben

Freitag, den 26. Mai 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 121 — 124. Jahrgang

Um die Ausfuhr von Rasierklingen-Spezialmaschinen.

Eine Berichtigung.

In unserer Ausgabe vom Mittwoch, den 24. Mai, war in einer redaktionellen Vorbemerkung zu den Zuschriften der Spezialmaschinen-Fabrikanten und der Arbeitnehmer dieser Industrie u. a. eine Mitteilung aus Kreisen der Maschinenfabrikanten veröffentlicht worden, die besagte, daß man versucht habe, die Maschinenfabrikanten bei den Verhandlungen über das angestrebte Verbot der Ausfuhr von Rasierklingen-Spezialmaschinen zu übergehen. In der ebendort veröffentlichten „Erklärung der Spezialmaschinen-Fabrikanten“ wurde darüber hinaus folgendes gesagt: „Es dürfte Pflicht und Aufgabe der Solinger Industrie- und Handelskammer sein, in gemeinschaftlichen Besprechungen mit allen Interessentengruppen zu einer alle Seiten befriedigenden Lösung zu kommen, und nicht den angegriffenen Teil systematisch von allen Besprechungen auszuschließen“.

Demgegenüber ermächtigt uns die Industrie- und Handelskammer als die zuständige Stelle, festzustellen, daß die Berliner Besprechungen auf Antrag der Industrie- und Handelskammer zu Solingen zustande gekommen seien und daß die Kammer von vornherein mündlich und schriftlich um Hinzuziehung von Vertretern beider Interessentengruppen gebeten habe. Ebenso unrichtig sei es, daß die Kammer die Spezialmaschinen-Fabrikanten von Erörterungen des Fragenkreises „systematisch“ ausgeschlossen habe. Richtig sei vielmehr, daß die einzelnen Interessenten ausreichende Gelegenheit gehabt hätten, ihre Auffassungen vorzutragen. Dem von der Kammer den Maschinen-Fabrikanten gegenüber ausgesprochenen Wunsch, ihre Auffassung auch schriftlich niederzulegen, seien die beteiligten Maschinenfabrikanten allerdings nicht nachgekommen.

Nochmals das Gillette-Patent.

Notwendige Randbemerkungen zu kommenden Entscheidungen.

In der bekannten amerikanischen Stahlwaren-Fachzeitschrift „The Cutlery Journal“ Nr. 4 vom vergangenen Monat prangt an auffälliger Stelle ein ganzseitiges Inserat der Standard Safety Razor Corp. folgenden Inhalts:

„Standard gewinnt“

Gillette beim Appellationsgericht abgewiesen.

Die durch den Richter Edwin Thomas in dem Distriktsgericht zu Hartford zugunsten der Gillette Co. niedergelegte Entscheidung vom 7. und 12. Dezember 1932 ist am 3. April 1933 vom U. S. Appellationsgericht für den zweiten Bezirk durch einmütiges Urteil umgestoßen worden.

Von großer Wichtigkeit für die ganze Industrie:

Die Gillett'schen Langlochklings-Patentansprüche sind ungültig!

Durch diese wichtige Entscheidung sind die Gillett'schen Patentansprüche auf zweischneidige Klings mit Eckausschnitten und mittlerem Schlitz für ungültig erklärt worden. Das Feld ist nunmehr für die Fabrikation solcher Klings frei.

Für Amerika ja. Für Deutschland leider immer noch nicht. Gillette hat sich in seinem Hauptkonkurrenzland mit seiner neuen Klinge vor nunmehr 3 Jahren doppelt gesichert, indem er gleichzeitig mit seiner Patentanmeldung eine Reihe von Gebrauchsmustern eintrug. Gegen die Eintragung des Patentes auf Langlochklings hat bekanntlich der Rasierklingen-Industrie-Verband im Dezember 1931 fristgerecht Einspruch erhoben, über den bis heute noch keine Entscheidung seitens des Reichspatentamtes ergangen ist. Sie soll nach einer vor einigen Tagen eingetroffenen Mitteilung in aller Kürze zu erwarten sein. Einsprüche gegen Gebrauchsmuster können ja leider immer noch nicht beim Patentamt erhoben werden. Sie müssen vielmehr auf dem Klagewege durch die ordentlichen Gerichte entschieden werden. Eine langwierige Angelegenheit, die bei Durchführung einer solchen Löschungsklage bis zum Reichsgericht die erstmalige Schutzfrist für Gebrauchsmuster (3 Jahre) überdauern kann.

Als im Frühjahr des vergangenen Jahres die von Gillette maßgeblich kontrollierte Firma Roth-Büchner ebenfalls ihre gesamte Produktion auf Langlochklings umstellte und hierfür eine ungewöhnlich große Werbung entfaltete, entschloß sich der R. I. V. eine Klage auf Löschung der Gillette'schen Gebrauchsmuster zu erheben. Die beim Landgericht in Hamburg anhängig gemacht wurde. Auch hier wurde auf beiden Seiten wie bei der Patent-Einspruchssache mit Gutachten gearbeitet, ohne daß es bisher zu einer streitigen Verhandlung gekommen ist. Das Gericht wartet augenblicklich auf die Entscheidung des Patentamtes.

Während somit hier in Deutschland die Rechtslage betr. der Gillette'schen Schutzansprüche auf Langlochklings im Augenblick noch völlig ungeklärt ist, hat das amerikanische Appellationsgericht bereits ein wichtiges Urteil in dieser Sache gefällt, das, wie aus dem oben angeführten Inserat der von Gillette wegen Patentverletzung verklagten Firma Standard Safety Razor Co. hervorgeht, gegen Gillette ausgefallen ist und daher das Feld für die Herstellung von Langlochklings allen amerikanischen Firmen frei gemacht hat.

Dieses wichtige amerikanische Urteil ist für uns in zweifacher Hinsicht äußerst lehrreich und interessant.

Zunächst verneint es die Patentfähigkeit der Gillette'schen Langlochklings-Erfindung.

Es heißt nämlich am Schluß der Urteilsbegründung: „Für alle praktischen Zwecke stellt die neue Klinge im wesentlichen daselbe dar wie die bisherige Dreilochklinge. Das erwähnte Problem, welches vom Erfinder gelöst worden ist, stellt keine Erfindung dar. Die vermeintliche Lösung kann keinen Anspruch auf Patentfähigkeit und folglich auch nicht auf Schutz erheben.“

Angesichts dieser mit gesundem Menschenverstand begründeten Patent-Nichtigkeitserklärung des amerikanischen Richters muß es außerordentlich befremdlich erscheinen, daß der deutsche Vorprüfer beim Reichspatentamt seiner Zeit trotz mehrfacher Zurückweisung der Gillette'schen Ansprüche dennoch in die Auflegung des Patentes eingewilligt und dadurch der amerikanischen Firma bis zur endgültigen Entscheidung Patentrechte zuerkannt und es der deutschen Rasierklingen-Industrie unmöglich gemacht hat, derartige auf die neuen Gillette-Apparate passende Ersatzklings herzustellen.

An zweiter Stelle interessieren noch die in der amerikanischen Urteilsbegründung kurz gestreiften Fragen des Kombinationspatentes und der Monopolstellung eines Inhabers von solchen Patenten, wenn es sich bei der Kombination um einen Haupt- und einen starkem Verschleiß unterliegenden, auswechselbaren Ersatzteil handelt, wie das bei dem neuen Apparat und der darauf passenden Langlochklings der Fall ist. Es heißt ja: „Die auf passende Patente erzeugte und verkauft eine geschützte mit Eckausschnitten versehene Ersatz-Klinge, weil diese Aus-

führung für die Klingsform nötig ist, damit sie auf die Deckplatte des Rasierapparates, der mit einer Schiene (statt mit 3 Stiften) versehen ist, paßt. Die Behauptung einer statgefundenen Patentverletzung läuft notwendigerweise darauf hinaus, daß der Besitzer eines Rasierapparates, der gemäß des in Rede stehenden Kombinationspatentes ausgeführt ist, nicht das Recht hat, Klings zu kaufen, die in seinen Rasierapparat passen. Es war offenkundig und unvermeidlich, die Klings so auszustatten, daß sie auf die Schiene paßt, weshalb auch Ersatzklings notwendigerweise einen langen Schlitz neben den Eckausschnitten aufweisen.“

Hieraus geht hervor, daß einerseits der Erwerber eines Rasierapparates, auf den eine abweichende Klingsart paßt, die Möglichkeit haben muß, sich anderweitig Ersatzklings zu beschaffen und daß andererseits Konkurrenzfirmen solche Ersatzklings herstellen und vertreiben dürfen. Denn sonst entsteht ein zweifacher Schaden, insofern die eigentliche Klingsfabrikanten bei starker Verbreitung von neuen Rasierapparaten seitens einer Konkurrenzfirma nicht mehr den Anforderungen ihrer Kundschaft gerecht werden können und dadurch wirtschaftlich zurückgehen und insofern die Verbraucher bei der Beschaffung von Ersatzklings an ein bestimmtes Fabrikat gebunden sind und dieses kaufen müssen, selbst wenn ihnen die Qualität nicht zusagt oder der Preis zu teuer ist.

Ein Rasierapparat kann bei andäuglicher Pflege Jahrzehnte lang halten und gebrauchsfähig bleiben, während eine Rasierklinge nur eine Lebensdauer von wenigen Tagen hat. Der Verbraucher muß daher die Möglichkeit haben, sich allenthalben Ersatzklings kaufen zu können, und darf dabei nicht von dem Erzeuger seines irgendwo gekauften Apparates abhängig sein. Parallelen hierzu gibt es im praktischen Leben viele.

So werden in unserem Industriegebiet z. B. leicht verschleißbare Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen aller möglichen Systeme, die als solche größtenteils geschützt sein werden, als Spezialität hergestellt und vertrieben.

Um so mehr muß bei einem so außerordentlich kurzlebigen Artikel wie es Rasierklings nun einmal sind, die Möglichkeit der anderweitigen Herstellung unabhängig von dem jeweiligen Rasierapparat-Fabrikanten gegeben sein, da sonst leicht ein Großunternehmen eine Monopolstellung erringen kann, die jeder wirtschaftlichen Vernunft Hohn spricht und die bei Vorhanden-

Der Zollsatz für Rasierklings ist bei den letzten Verhandlungen von 20% plus 2 s für das Gros auf 20% plus 1 s herabgesetzt worden. Das hat in der interessierten Sheffielder Industrie einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Fabrikanten behaupten, daß ihnen dadurch ein ganz unerwarteter Schlag versetzt worden sei, der besonders deshalb überraschend gekommen wäre, weil das Import Duties Advisory Committee im Juni des vergangenen Jahres erklärte, daß „zwecks angemessener Entwicklung der Industrie und der Befolgung einer starken wettbewerberischen Politik wir (das Komitee) nicht geneigt sind, irgend eine Abänderung der Zollsätze in den ersten fünf Jahren anzupfehlen.“ Auf Grund dieser Zusicherung haben die Fabrikanten große Summen investiert in Neuanlagen und Vergrößerungen. Die Rasierklingenfabrikanten sagen ferner, daß sie ein hervorragendes Beispiel von „Entwicklung“ und „Befolgung einer starken wettbewerberischen Politik“ gegeben hätten. Tatsächlich hat sich diese Industrie sehr schnell entwickelt und sie ist jetzt eine der blühendsten Zweige der Sheffielder Industrie. Die Statistiken des Board of Trade zeigen nicht nur, daß der Inlandsverkauf stark angewachsen ist, sondern der dem Inlandmarkt gewährte Schutz hat es dieser Industrie ermöglicht, zur Massenfertigung überzugehen und dadurch andererseits große Exportaufträge herbeizuholen. Im englischen Unterhaus versuchte das Parlamentsmitglied W. W. Boulton (Sheffield) die Zollherabsetzung zu vereiteln, doch hatte er dabei keinen Erfolg.

Die Scherenindustrie ist gut beschäftigt, aber die Unternehmen, welche die gewöhnlichen Ausführungen von Tafelbestecken und elektroplattierten Artikeln herstellen, weisen keine Belegung der seit langer Zeit schon recht unbefriedigenden Arbeitsfähigkeit auf. Einige Firmen sind gut beschäftigt durch sog. „Ringeltaubenaufträge“, von denen mehrere seitens der Dampfschiffahrts-Gesellschaften erteilt wurden. Eine dieser Gesellschaften, die bisher für die Passagiere nur beste Ellenbein-Messerwaren kauft, erteilte kürzlich einen Auftrag auf Messer mit Heften aus weißem Zelluloid, die viel billiger sind als Ellenbein oder silberplattiertes Metall. Man hegt die Hoffnung, daß die neuen Modelle sich allgemein auf den Dampfern einführen werden. Die Messerwarenfabriken, die keine solchen Aufträge haben, sind sehr schlecht beschäftigt.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Arbeitsmarktlage im Reich hat sich in der Berichtszeit weiter gebessert. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen sank um rund 80 000 auf rund 5 252 000. Sie ist somit vom winterlichen Höchstpunkt bis Mitte Mai um rund 800 000 zurückgegangen gegenüber nur rund 454 000 im Vorjahr. Die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft kommt aber durch diese Zahlen noch nicht voll zur Geltung. Wohl zeigen beispielsweise die vorläufigen Ergebnisse der Krankenkassenmitgliederstatistik, daß die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer vom Tiefpunkt der Beschäftigung im Februar 1933 bis Ende April um rund 1,2 Millionen (Vorjahr 600 000) zugenommen hat. Die erheblich größere Zunahme in der Zahl der Beschäftigten weist darauf hin, daß aus dem Kreis der bei den Arbeitsämtern nicht erfaßten Arbeitslosen eine beträchtliche Zahl der Wirtschaft wieder zugewachsen ist. Den Unterstützungseinrichtungen brachte die erste Maihälfte eine weitere Entlastung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging um rund 41 000, in der Krisenfürsorge um rund 39 000 zurück. Am 15. Mai 1933 wurden rund 1 860 000 Hauptunterstützungsempfänger in diesen beiden Unterstützungseinrichtungen gezählt, wovon rund 490 000 auf die Arbeitslosenversicherung und rund 1 370 000 auf die Krisenfürsorge entfielen. Zahlen über den Bestand an Wohlfahrtserwerbslosen liegen für die Monatsmitte nicht vor. Die Zahl der Notstandsarbeiter bei Maßnahmen, die auf Kosten der Reichsanstalt gefördert werden, hat weiter zugenommen. Sie betrug Ende April rund 114 000 und wird in der ersten Maihälfte noch weiter gestiegen sein.

Die Ausfuhr von Roheisen und Walzwerkserzeugnissen, die sich bereits im März um 25% gegenüber dem Vormonat bessern konnte, hat im April eine weitere nicht unbedeutende Steigerung erfahren. Die Einfuhr ist im April etwas zurückgegangen, weist aber immer noch eine ziemlich beträchtliche Höhe auf. Allerdings darf nicht außer acht gelassen werden, daß von den importierten Eisenmengen etwa 40% aus dem Saargebiet stammen. Das übrige eingeführte Material kommt in der Hauptsache aus Frankreich, Belgien und Luxemburg. Der Ausfuhrüberschuß beziffert sich im April auf 13 798 t gegenüber 2865 t im März, zeigt also eine erfreuliche Steigerung. — Bemerkenswert ist, daß sich der Halbzeugexport infolge größerer Lieferungen nach Japan, die im April 8430 t betrugen, beträchtlich gehoben hat.

Zur Unterstützung der Regierungsmaßnahmen zur Wirtschaftsbelebung lassen die Thyssen'schen Gas- und Wasserwerke GmbH in Duisburg-Hamborn jetzt die im Vorjahre eingestellten Abteufelarbeiten auf der im Bau befindlichen Doppelschachtanlage Walsum wieder aufnehmen. Die Belegschaft ist bereits um 200 Mann erhöht worden. Ferner wurden 100 Eigenheime für Bergleute im Wege der Randsiedlung in Angriff genommen. Der Ausbau der Grube macht ferner größere regelmäßige Aufträge an entsprechende Lieferfirmen in Höhe von mehreren 100 000 RM. monatlich notwendig. Auch an der Finanzierung großer Rheindeichbauten bei Walsum beteiligt sich die Zeche zusammen mit der Provinz, dem Kreis und dem Staat. Zirka 500 Mann des Arbeitsdienstes werden bei den Rheindeichbauten für einige Jahre Arbeit finden.

sein großer Kapitalmittel zur Vernichtung zahlreicher Konkurrenzunternehmen führen kann.

Es ist daher ganz erklärlich, daß besonders nach dem Bekanntwerden dieses amerikanischen Urteils die gesamte Solinger Rasierklingen-Industrie mit größter Spannung den bevorstehenden Entscheidungen in Deutschland auf diesem Gebiete entgegen sieht. Wir wollen hoffen, daß die zuständigen deutschen Behörden in dieser Sache nicht „päpstlicher als der Papst“ sind. Dr. Becker.

Solingers englische Konkurrenz.

Ein Lagebericht über die Sheffielder Industrie.

Die Sheffielder Fabrikanten erwarten besondere Vorteile aus dem kürzlich zwischen England und Dänemark getroffenen Abkommen, da Dänemark sich verpflichtet hat, in den nächsten zwölf Monaten 20 000 Tonnen Eisen- und Stahlwaren abzunehmen. Darunter sind besonders auch Messerwaren und Werkzeuge genannt. — Im übrigen hat die Mehrzahl der Handwerkszeuge in Sheffield augenblicklich eine mittelmäßige eilige Nachfrage zu verzeichnen, während der Export weiter zunimmt.

Aus der Sheffielder Industrie wird weiter berichtet, daß der jüdische Boykott deutscher Erzeugnisse eine ganze Reihe von Anfragen seitens früherer ausländischer Kunden der deutschen Stahlwaren- und Werkzeug-Industrie nach Sheffield geleitet hat. Nach den Angaben der Handelskammer in Sheffield sollen die eingehenden Anfragen besonders aus Osteuropa stammen. Diese Anträge ersuchen um Aufgabe englischer Bezugsquellen für die bisher von Deutschland gekauften Fabrikate. — Es ist natürlich schwierig festzustellen, inwieweit diese Anfragen tatsächlich etwas mit dem jüdischen Boykott zu tun haben. So lange die Adressen der Antragenden nicht bekannt sind, ist es immerhin möglich, daß es sich dabei um „faule Köpfe“ handelt, die die sich bietende Gelegenheit ausnutzen.

Es seien hier einige der in Sheffield eingegangenen Anfragen wiedergegeben:

Litauen. Die Firma wünscht die Vertretung eines britischen Unternehmens, das Sensen, Sichel, Kornmesser, Spaten, Schaufeln, Werkzeuge und Stahlwaren herstellt, und schreibt dazu, daß der litauische Markt bis jetzt fast vollständig in den Händen deutscher Lieferanten gewesen sei. Jetzt sei aber wohl die günstige Gelegenheit gekommen, um Sheffielder Fabrikate einzuführen, und sie (die litauische Firma) sei gewillt, alles daranzusetzen, um zum Erfolge zu kommen.

Riga. Ein Händler hat Interesse für Messerwaren, Metallsägen, Küchengeräte, Waren aus rostfreiem Material, Aluminiumwaren und Luxusartikel. Er schreibt, daß er infolge der Vorkommnisse der letzten Woche gezwungen sei, Ersatz für seine bisherigen deutschen Lieferanten zu suchen.

Estland. Ein dortiger Händler hat einen ähnlichen Brief geschrieben.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Ueberwiegend schwächer.

WTB. Berlin, 26. Mai. (Funkspruch.) Bei nur geringer Publikumsbeteiligung eröffnete die Börse nach der eintägigen Unterbrechung in überwiegend schwächerer Haltung. An verhandelnden Momenten sind wiederum der schleppende Gang der Verhandlungen in Genf und der auch heute noch nachwirkende Verlustabschluß bei Mannesmann zu nennen. Letzterer beeinflusste vorwiegend den Montanmarkt, an dem neben Mannesmann, die 2 1/2% verloren, Buderus 1 1/4, Gelsenkirchen-Bergwerk 2 1/2, Hoesch 1 1/2 und Rheinstahl 1 1/2 einbüßten. Braunkohlen-, Kalk-, Gummi- und Linoleumwerte lagen wenig verändert. Westereisen gaben um 2 Punkte nach, dagegen konnten Ilse-Genußscheine 1 1/2% höher einsetzen. Die Abschwächungen am Markt der chemischen Werte betrugen bis zu 2%, I. G. Farben setzten zunächst 1/2% schwächer ein und gingen im Verlaufe auf 131 zurück. Ziemlich uneinheitlich lagen die Elektropapiere, von denen Akkumulatoren, Felten und Hamburger Elektrische Werke bis zu 1 1/2% anziehen konnten, während Bekula 1 1/4%, Elektrisch Licht und Kraft 2%, Schuckert 1/2% und Siemens 2 1/2% einbüßten. Von Gasaktien gewannen Thüringer Gas, wohl noch in Auswirkung des günstigen Abschlusses, 1 1/4%, während Schöls, Gas 1 1/2% niedriger einsetzten. Von Autowerten lagen BMW, 2 1/2% und Daimler 1/2% unter dem Vortagsschlußkurs. Nur geringe Veränderungen zeigten Maschinenfabriken mit Oel- und Textilwerten, von welchen letzteren Stöhr 1 1/2% verloren. Auch Bauwerte tendierten, wie Julius Berger mit 2 1/2%, schwächer. Brauereien, Wasserwerkswerte und sonstige Industriek Aktien, sowie auch die unnotierten Werte wiesen nur unwesentliche Veränderungen auf; zu erwähnen wären lediglich Schutzheiß, die 1 1/2% einbüßten.

Auch der Rentenmarkt hatte eher nachlassende Tendenz. Die deutschen Anleihen gaben bis zu 1/2% nach, auch Industrieobligationen waren bis zu 1/2% niedriger, während Reichsschuldenscheine verhältnismäßig höher gehalten waren.

Im Verlaufe konnten am Aktienmarkt die Papiere mit stärkeren Anfangsverlusten kleine Erholungen erzielen.

Am Berliner Geldmarkt blieben die Sätze noch unverändert. Privatdiskonten waren angesichts des bevorstehenden Ultimos etwas angeboten, während sich die Nachfrage nach Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen erhielt.

Pfund und Dollar konnten sich auch im Laufe des Tages nur knapp behaupten, während die anderen Devisen unverändert blieben.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

26. Mai	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Not- verordn. geltend. Zins- sätze in Klammern beigef.	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablos.-Schuld.	76,75	76,75	Ilse Bergbau Genußsch. Gründer Junghaus	116,5	115
D. Anl. Ablosungssch. ohne Auslosungssch.	12,80	12,80	Kali-Chemie	37,75	32
Solinger St.-Anl. 26	65	65	Kali-Werke Aschersleben	60,125	60,75
Elberf. RM.-Anl. 26	68,25	68,25	Klöckner-Werke Lahmeyer & Co	124,5	124,5
Düsseld. RM.-Anl. 26	67,25	67,25	Laurahütte	20,5	21,75
Köln. St.-Anl. 26	67,25	67,25	Mannesmann-Bergwerk	26,5	26,5
Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anl.	84	84	Maschinenbau-Unter.	54,75	54,75
Er. Krupp RM.-Anl.	77,875	78	Metallgesellschaft	34,5	35
Mittelsch. Stahl	67,125	66,625	Montecatini	50,25	50,25
Ver. Stahl	67,125	66,625	Oreanstein & Koppel	42,25	42,25
Oesterr. Staatsch.	178,5	179	Pharm. Bergbau	37	36,5
Accumulator-Fabrik	38,5	38,25	Rhein. Elektr.	197	197
Allgem. Kunstzide Unie	25,25	25,25	Rhein. Westf. Elektr.	90,75	91
Algem. Elektr.-Ges.	121,25	123	Salzdetfurh Kali	182,5	182,5
Bayer. Motoren-Werke	49,75	48,75	Schubert & Salzer	172	170,5
Julius Berger Tiefbau	158,5	160,25	Schubert & Salzer	172	170,5
Berlin-Karlsh. Industr.	75,125	75,75	Schubert & Salzer	172	170,5
Braunkohlen u. Brikket	170	170	Schubert & Salzer	172	170,5
Bremer Woll-Kämmerei	78,75	78	Schubert & Salzer	172	170,5
Buderus-Eisenwerke	78,75	78	Schubert & Salzer	172	170,5
Charlottenb. Wasser	68,5	69,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Chem. von Heyden	170,75	174	Schubert & Salzer	172	170,5
Compt. Hispano	144	142	Schubert & Salzer	172	170,5
Cont. Gummi-Werke	30,75	30,75	Schubert & Salzer	172	170,5
Daimler-Benz	120,75	120,75	Schubert & Salzer	172	170,5
Deutsche All. Telegraph	112	111,75	Schubert & Salzer	172	170,5
Deutsche Conti-Gas	111	112,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Deutsche Erdöl	70	68,25	Schubert & Salzer	172	170,5
Deutsche Kabelwerke	54,5	54,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Deutsche Linol.-Werke	197,25	197,25	Schubert & Salzer	172	170,5
Deutscher Eisenhandel	185	185	Schubert & Salzer	172	170,5
Dortm. Union-Brauerei	85,5	85,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Eint.-acht Braunkohle	100	100,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Eisen-Verkehrsmittel	113,25	115,625	Schubert & Salzer	172	170,5
Elektrizitäts-Lieferung	69,5	70	Schubert & Salzer	172	170,5
Elektr. Licht und Kraft	68,5	67,25	Schubert & Salzer	172	170,5
F. G. Farbenindustrie	61	63,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Felten & Guilleaume	92,625	93,75	Schubert & Salzer	172	170,5
Gelsenkirch. Bergwerk	55,25	55,25	Schubert & Salzer	172	170,5
Gesfähr-Ludwig Lewe	104,5	104,25	Schubert & Salzer	172	170,5
H. Goldschmidt	96	96,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Hamburger Elektr.	75	76,5	Schubert & Salzer	172	170,5
Harpener Bergbau	116,5	115	Schubert & Salzer	172	170,5
Hoesch-Köln-Neuss	37,75	32	Schubert & Salzer	172	170,5

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

1 Pfund = 14,435 RM.

WTB. London, 26. Mai, (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,435 RM bewertet.

Berliner Devisenkurse

26. Mai	heutiger Kurs	voriger Kurs	26. Mai	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,853	0,857	0,853	21,98	22,02
Canada	3,187	3,193	3,187	5,186	5,205
Japan	0,874	0,876	0,874	42,46	42,54
Kairo	14,65	14,70	14,65	63,89	63,81
Istanbul	2,038	2,042	2,038	13,02	13,04
London	14,28	14,32	14,27	72,48	72,57
New York	3,646	3,654	3,646	16,81	16,85
Rio de Janeiro	0,239	0,241	0,239	12,61	12,63
Uruguay	1,648	1,652	1,648	64,19	64,31
Amsterdam	2,428	2,432	2,428	73,18	73,32
Athen	58,82	58,94	58,72	81,52	81,68
Brüssel	2,488	2,492	2,488	3,047	3,053
Bukarest	—	—	—	36,06	36,14
Budapest	—	—	—	75,33	75,47
Danzig	82,82	82,78	82,52	110,39	110,81
Helsingfors	6,309	6,321	6,304	46,20	46,30

Ostdevisen.	24. Mai	23.5.	Ostdevisen	24. Mai	23.5.
Berlin	Gold	47,25	Gold	47,15	47,15
Ausszahlung	Brief	47,25	Noten	47,15	47,15
Warschau	Gold	47,25	Polen große	—	—
Kattowitz	Brief	47,25	kleine	—	—
Polen	Gold	47,25	—	—	—

Berlin, 26. Mai, Elektrolytkupfer (Wirebars) 4 59,00 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Burger Fische.

Von der alten Wupperfischerei.

Von W. Specht, Burg a. d. W.

Gelegentlich einer Tagung, welche die Wupperfischerei-Gesellschaft und Heimatfreunde am 20. Mai in Burg a. d. W. abhielten, sprach, wie berichtet, Rentmeister a. D. Specht über die alte Wupperfischerei. Aus seinem mit reichem Inhalt aufgenommenen Vortrag gehen wir hier einen vom Verfasser für das „Solinger Tageblatt“ bearbeiteten Auszug, der unsere Leser sicherlich interessieren wird.

Burg hat eine reichbewegte Vergangenheit. Die Zeiten der berühmten Burger Fische, Burger Fische und Burger Fische sind im großen und ganzen erloschen. Dagegen lebt die Zeit, in der in Burg in der ehemals so fruchtbarsten Wupper die besten und begehrtesten Fische gefangen wurden, nur noch in der Erinnerung der ältesten Leute. Und doch haben gerade die Burger Fische die Vergangenheit von Burg von Anfang bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts begleitet. Man denke nur an Laß, Ale, Forellen und Karpfen, die als köstliche Nahrung ehemals unsere Wupper so fruchtbar speidete.

In altdeutscher Zeit wurden die Fische in den Flüssen und Bächen innerhalb der gehegten Wälder oder Bannforsten zum Fische gefischt, die Fische gehörte dem Herrn des Forstes, also meistens dem Landesherrn. Im Spätmittelalter eigneten sich mit der Zeit auch manche Adligen die Jagd und Fischelei im Umkreise ihrer Wohnsitze an. In unserer engeren Heimat gab es daher viele Fischeereiberechtigten, über die im Jahre 1555 Erfindungen eingezeichnet wurden.

Damals gehörte die Wupperfischerei in und bei Südeswegen dem Landesherrn, bei Burg den Kreuzbrüdern und dem Haus Burgberg, im ganzen Amt Eberfeld dem Landesherrn, und auf der Solinger Seite von Sonnborn abwärts den Herren von Kettler, von Hammerstein, dem Kloster Gräfrath, der Witwe von Kettler, Wilhelm von Bernsau und anderen. Im Amt Bornefeld fischte in der großen Döhne die Klosterherren zu Altenberg, ferner Schürp auf Plattenhof, die Erben auf Schönersbüttel, die Stael von Altenbroich auf Haus Bierenster. In der kleinen Döhne, von dem Steg auf Schönersbüttel an, gehörte die Fischelei (aufsteigenden) Fische dem Landesherrn. Letzterer und Gohart vom Stein hatten auch das Fischeereiberechtigt am Eberfeld.

Die eigentliche Burger Fischeerei wurde als landesherrliche Fischeerei von dem Kellner auf der Burg verwaltet. Sie erstreckte sich außer auf die Wupper auch auf deren Nebenbäche vom Morsbach bei Remscheid bis in den Engbach bei Glüder und war so ergiebig, daß mancher Burger Einwohner daraus seinen Erwerb zog. Allein in dem Engbach, den die Fische die „goldene Forellenbach“ nannten, wurden zur Herbstzeit in der Flut oft 4 bis 500 Pfund Forellen gefangen.

Die Berufsleute der Freiheit Burg hatten einen Fisch im Wappen. Auch das Siegel der Burger Tuchmachergesellschaft von 1546 zeigte einen Krebs und zwei Spinnen (aus dem alten bergischen Spinnereisiegel) unter einem Limburgischen Löwen.

Das Besondere an der Burger Fischeerei war der große landesherrliche Kameralfischerei in der Wupper im Tal oberhalb Burg, unterhalb Wiesentlotten. Die Bergischen Grafen, die samt den Johanniter-Ordensherren einen delikaten Fisch wohl zu schätzen wußten, hatten diesen Fischfang ursprünglich, und zwar wohl schon bald nach Erbauung des Schlosses, für ihren höchsten Bedarf angelegt. Das Hauptstück des Kameralfischereis war der Laßfang, in dem dieser im Herbst aus dem Rhein zum Laichen aufsteigende Edelfisch im Selbstfang für die gräfliche Tafel gefangen wurde.

Am ganzen übrigen Wupperlauf hatte mit einer einzigen Ausnahme niemand das Recht zum Laßfang. Diesen amte Laßfang besaßen die Herren auf Haus Vorst, der alten Ritterburg an der Wupper bei Leichlingen, angeblich auf Grund eines Privilegiums aus dem Jahre 1427, einer Zeit, da die Ritter von Laube Haus Vorst bewohnten.

Nach dem Weggange des Grafen von Burg, vielleicht auch schon früher, wurde die Fischeerei auf dem Kameralfischerei durch den Kellner an Burger Fische verpachtet. Weiter erhielt nur noch der Solinger Papiermüller oberhalb Müngingen in der Wupper einen Laßfang anzulegen, der aber kein Laßfang, sondern immer nur ein Laßfang sein durfte und als solcher noch im Jahre 1805 den Soterischen Nachkommen gegenüber bestätigt wurde.

Am den Wupperläufen, den besonderen Burger Fisch, für den die landesherrliche Verwaltung das unbedingte Vorrecht beanspruchte, entspannte sich in den 1620er Jahren ein erbitterter Streit zwischen Burg und Haus Vorst, der von Zeit zu Zeit immer wieder auflebte und an die 200 Jahre hindurch nicht zur Ruhe kam.

Auf Haus Vorst saß damals der Kaiserliche Obrist Wilhelm Dietrich von den Ruten, ein eigenmächtiger und eigensinniger Herr, der entweder selbst ein besonderer Freund des Laßfanges war oder doch seinen Fischern, wenn sie den kostbaren Fisch möglichst für sich behalten wollten, freie Hand ließ.

Da gab es denn häufig schwere Kämpfe über die Vorst Fische, mit anwandsreicher Abführung der Uebelthäter durch die Turmstrafe und ihre Helfer auf das Burger Schloss (1629), freilich auch Sabotage der Wupperfischerei gegen Haus Vorst (1631), und Einschießen des Herzogs Wolfgang Wilhelm (1635), der ganz auf Seiten der Burger Fische stand und den Herren auf Haus Vorst gar unangenehm anfuhr. Seine (des Herzogs) Vorhaben hätten „in unserem Hause zur Burg“ ihre Wohnungen gehabt und an der Fischeerei eigenes, erstes Recht. Wohl oder übel mußte sich der Vorsteher dem Befehl des Herzogs fügen und an dem Laßfang alles wieder in alten Stand setzen. 1638 gab Haus Vorst schon wieder Urkunde zum Einschießen der Regierung, die von der Burger Fischeerei sagt, „daß uns und unsern ansehnlichen Fürstentum doch nur wenig anlegen ist.“ Die Burger Fische waren eben sowohl an der herzoglichen Hofstafel wie im ganzen Bergischen Land bis nach Köln hinein sehr beliebt und begehr, was auch aus einem Kölner Kaufmannsbrief von 1679 hervorgeht. Demgemäß war auch die Jahrespacht von 186 Talern, für die im Jahre 1684 die Burger Fischeerei an Johannes Fische auf 12 Jahre bei der Kasse verpachtet wurde, recht ansehnlich. Ein Taler hatte damals das Vielfache seines heutigen Wertes.

Die Eigenmächtigkeiten von Haus Vorst hörten auch weiter nicht auf. 1684 wurde der Vorsteher Dietrich, dessen Normalhöhe durch ein Zeichen an einem Felsen in der Wupper (den Burger Maifelsen) bestimmt wurde, um 6 Fuß zu hoch befunden. Auch an den vielen Schleiffloßwehren am unteren Wupperlauf war, wie eine vom Kurfürst Johann Wilhelm im Jahre 1695 angeordnete allgemeine Befichtigung ergab, manches nicht in Ordnung. Insbesondere mußte für den freien Aufstieg des Laßfanges und der anderen Fische an jedem Wehr eine niedrigere Stelle das so. Fischloch als neutrale Passage angebracht sein, in der weder Fische gefangen noch ihr Aufstieg durch Rohlenbelag oder sonstige verhindert werden durfte. 1695 wurde auch durch Johann Wilhelm den Fischpächtern das Recht auf die Grasnutzung der Wupperinseln (Werthe), die mehrere Wupperfischerei unter Berufung auf Konzeptionen aus dem Jahre 1504 für sich beanspruchten, beseitigt.

Auch das 18. Jahrhundert brachte immer wieder neue Vorsteher Uebergriffe, besonders im Jahre 1741, als man den Laßfang so verlor, daß die Laßfische in den an Wäldern und Ketten vorgehenden Laßfängen sprangen und ihre Reife nach Burg vorzeitig ausgeben mußten. Die Kumpfenfische hatten nach altem Herkommen das Recht, den zum Abfischen der Fische für den Kumpfenfang benötigten Reizen in den Wäldern am Wupperufer zu stehen. 1732 versuchten die Wupperfischerei vergeblich dagegen anzukämpfen.

In der Burger Fischeerei hatten die delikaten Burger Fische zuweisen eine delikate politische Mission zu erfüllen. Mancher stattliche Laß und manches Pfund blauer Forellen wanderte als Mittel zum Zweck auf die Tafel hochmöglicher Herren, so in Kirchensachen nach Düsseldorf (1695) und Köln (1734), und in der Franzosenzeit anno 1796 in das Lager des Generals Ney bei Südeswegen.

An ihren Vorrechten auf den Burger Kameralfischerei hielt die bergische Regierung bis ans Ende der herzoglich bergischen Zeit unermindert fest. Noch im Jahre 1786 hatte der Burger Fischeereipächter, wenn die kurfürstliche Hofkammer die Fische für den eigenen Bedarf anforderte, diese jederzeit vor allen anderen Antäufern an den Hof nach Düsseldorf zu vorsehreiben, seinen feinen Preisen zu liefern. Die Hofkammer zahlte u. a. für ein Kumpfen, deren jedes an reinen Fischen ein Pfund schwer sein sollte: Gröndel 1 1/2 Stüber, Laßrumpfen und Laß 8 Albus, Forellen 11 Albus und für ein Viertel Karpfen 9 Albus. Um für die Hofstafel jederzeit liefern zu können, waren die Laß in einem Forellenteich und Fischbächen frisch vorrätig zu halten. Der Fischeereipächter, Kaufmann Franz Arnold Hagen, clever aus Ehringhausen, zahlte 195 Taler Pacht. Der Wert der Fischeerei war also noch der gleiche wie 100 Jahre vorher.

Von dem alten Kameralfischerei ist heute in der Wupper keine Spur mehr vorhanden. Ehemals war es ein gewaltiges Bollwerk aus Holz und Stein, mit zwei mächtigen Steindämmen, auf der Solinger Seite 210 Fuß, auf der Burger Seite 73 Fuß lang und unten 16, oben 8 Fuß breit. Die Steindämme hatten in der Mitte des Flusses einen Durchlaß von 11 Fuß Breite, dahinter stand die Hürth (Hürde), ebenfalls ein mächtiger Bau, 73 Fuß lang, 11 Fuß breit, auf schweren, 10 Fuß hohen Eichenstäulen mit Lehen an beiden Seiten. Diese hohe und breite Hürth konnten die Laß nicht überwinden, sie nahmen dann von selbst ihren Weg in den Selbstfang, zwei sogenannte Laßfänge, von 20 Fuß Länge und 10 Fuß Breite. Quer über den Fluß zur Hürth lief eine Brücke, 94 Fuß lang, 1 Fuß breit auf festen Eisbalken und Eisböden. Am Burger Ufer stand das Fischhäuschen, mit Schindeln bedeckt.

Der Laßfang war erbant und unterhalten im Sand- und Spandien durch die Einwohner des Amtes Bornefeld. Die Burger selbst brauchten dazu ohne Lohn keine Hand zu rühren, denn die Freiheit Burg war von allen Sand- und Spandien befreit. Zur Abführung der Dienstpflicht am Kameralfischerei zahlte das Amt Bornefeld seit alter Zeit 20 Gulden und 1000 Taler jährlich an die Kellneri Burg. Trotz des starken Baues, ein schwerer Giegan im Januar 1795 die beiden Laßfänge, einen Teil der Hürde, Brücke und sogar 50 Fuß Mauerwerk hinweg. Allein zur Wiederherstellung des Mauerwerks waren 550 Karren Steine notwendig. Im Juli 1795 konnte der nebenbei betriebene Laßfang und im September der Laßfang noch nicht wieder benutzt werden. Der Laßfang brachte in der Regel etwa 100 Stück ein. Der Wupperaal wog durchschnittlich 3 Pfd. und wurde mit 15 Stüber das Pfund bezahlt.

Ober- und unterhalb des Laßfanges lagen die mit Reizen abgedämmten Fische, in denen die kleinsten Wupperfische, die sog. Kumpfen, Elrike oder Maipieren, mit dem Reiz gefangen wurden. Manchmal brachte auch die Wupper selbst durch die Aufwurzeln von Sandbänken solche Fische hervor, wie der starke Sandgehalt des Wupperbettes auch die besten Leichtstellen für den Laß fergaben.

So war der Burger Fischefang recht interessant, besonders, wenn im Herbst zur Flutzeit der Laß vom Rhein heraufwanderte und sich über die vielen Hindernisse auf seiner Bergfahrt mit starken Sprüngen hinwegschleifte.

Bei böses Blut erregte um die Jahrhundertwende ein Streit zwischen dem Fischpächter Hagen, der inzwischen gegen ein der Regierung gewährtes Darlehen von 1000 Talern das dingliche Recht an der Fischeerei erworben hatte, und den Burger Fischeereiberechtigten und Laßfischern. Diese hatten im Jahre 1798 die Wuppermühlenschlucht unterhalb der Wupperbrücke neu und höher als früher gebaut. Als nun im Herbst 1798 die Laß auffällig ausblieben, führte Hagen, der die Ursache auf die Erhöhung des Staumwehrs zurück. Nun wurde ein hartnäckiger Prozess 4 Jahre lang von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt. Interessant sind die Zeugenaussagen der Burger Fische (Unterpächter) über den Laßfischfang der Wupper. Mindestens 20 Laß hatte einer gefangen, die vor der Schlacht standen und nicht hinüber konnten. Es waren deren von mittlerer Größe und 10 Pfund, und kleinere von 5 Pfund Gewicht. Ein anderer Fische hatte selbst an dem Wehr 4—5 Laß abgefangen. Die Jungfische hatten sogar, wie sie sagten, im Herbst 1799, als die Blut früher gekommen war, dicke Haufen Laß wie eine dicke Wolke die Schlacht passieren sehen. So ungeheure Mengen Laß seien noch nie gefangen worden.

Nach während des Prozesses, in dem sich sogar 47 der ansehnlichsten Kammerfischfabrikanten und Kaufleute und 21 Soldaten und Cronenberger Schleifer auf die Seite Hagens stellten, starb letzterer im Jahre 1802. Seine Söhne legten den Streit bald darauf in vornehmer, großzügiger Weise bei. Sie wollten sich nicht nur mit den Burgern wegen der Schlacht nicht mehr zanken, sondern zum Besten der arbeitssüchtigen Burger auf der Wupper 3—4 Eisenhämmer errichten. Der schöne Plan kam leider unter den veränderten Zeitläuften nicht zur Durchführung.

Im August 1803 wurden auf Anordnung der Regierung, „weil die Fischeerei eine fürchtbare Erzeugerin der verderblichsten Prozesse gewesen sei“ nochmals sämtliche Wehre von Burg bis zur Wuppermündung befestigt und viele Mängel abgestellt. Wieder stand damit Haus Vorst, das der letzten Erbin aus dem Hause und Verbrüder Frau von Wülfing-Harff gehörte, an der Spitze, und das alte Laßfangprivileg von 1427, das aber niemals herbeigeschafft werden konnte, wurde von Haus Vorst zum letzten Male in Treuen geführt. Als Berg Großherzogtum geworden war, erwarben die Brüder Franz Arnold und Ludwig Ferdinand Hagen, clever die Burger Fischeerei von der Regierung erblich für 1600 Reichstaler.

In der preussischen Zeit ging die Fischeerei wieder in die staatliche Hofstafelverwaltung zurück. Die Familie Hagen, clever blieb noch längere Zeit Burger Fischepächter. Noch einmal richtete der Giegan von 1823 am Laßfang großen Schaden an.

Dann wird es allmählich stiller um die Wupperfischeerei. Das Aufkommen der Rhein-Dampfschiffahrt und der Aufstieg der Wuppertaler Industrie mit ihren Färbereien und chemischen Anstalten brachte ihr den schließlichen Tod.

Als erster verschwand der Laß aus der Wupper. Seit etwa 1840 stieg kein Laß mehr aus dem Rhein herauf. 1861 erbrachte die Burger Fischpacht nur noch 31 Taler. Die Fischeerei im Engbach und Nachbächen pachtete der letzte Burger Berufs-Fischerei für 15 Taler. Im August 1861 brachte ein Unfall in der Papierfabrik, aus der über 20 Zentner Soda und Harz in die Wupper flossen, unzähligen Fischen den Tod. 1868 lebten in der Wupper keine Forellen mehr. Nur an Kumpfen wurden noch 12—1500 Pfund im Jahr gefangen.

Im Jahre 1885 ergab über die Wupperfischeerei der traurige Endbericht, „daß in der Wupper unterhalb Eberfeld-Barmen bis zur Mündung kein lebendes Wesen mehr vorhanden ist, das sich darin aufhalten kann“.

Das war das trübe Ende der einmaligen von der Natur so reich gesegneten Fischeerei in unserem heimatischen Wupperfluß.

Neuerdings hat der bekannte Kampf des Bergischen Heimatvereins um die Reinhaltung der Wupper zur endlichen Bildung des Wupperverbandes geführt, der sich um die Reinhaltung des Wupperwassers mit Eifer bemüht. Es ist kaum zu hoffen, wäre aber doch schön, wenn es in der geklärten Wupper eines Tages auch wieder Burger Fische geben würde!